

Der Klemmkeil

Das norddeutsche Klettermagazin

KOSTENLOS
2023



tweet

IMPRESSUM

Mitwirkende

Herausgeber IG Klettern Niedersachsen e. V.

REDAKTION

Tweet und Mathias Weck

Lattenkamp 88, 22299 Hamburg

Tel.: 040 365096

Email: klemmkeil@ig-klettern-niedersachsen.de;

Axel Hake

Kramerstraße 21a, 38122 Braunschweig

Tel.: 0531 796467

Patrick Bertram

Windmühlenstraße 17, 31141 Hildesheim

Tel.: 0151/26380897

Anzeigenredaktion

Gianluca Lezzi

Bahnhofstraße 19a

37697 Lauenförde

Tel.: 0176 24007400

email.marketing@ig-klettern-niedersachsen.de

Layout, Satz und Illustration

Tweet Orlanes-Weck

Email: graphics@mintcreatives.com

Instagram @tweet_mint

An diesem Heft [Herbst 2023, 45. Jahrgang] wirkten mit:

Andi Dick, Annemarie Döbel, Axel Hake, Friedwart Lender, Gerald Krug, Gianluca Lezzi, Hannes Huch, Heiko Lehnert, Karsten Kurz, Maike Kriependorf, Malte Roeper, Martin Feistl, Mathias Weck, Patrick Bertram, Patrick Kliszak, Ralf Gentsch, Richard Goedeke, Rüdiger Sonntag, Tweet Weck

V.i.S.d.P. ist der Autor des jeweiligen Artikels. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Artikel und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Das Copyright für die Abbildungen und Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren.

**Vielen Dank an unsere Inserenten!
Bitte beachtet deren Angebote!**

Als Interessengemeinschaft Klettern (kurz IG Klettern) wird eine Gruppe von Vereinen bezeichnet, die in ihrem Zuständigkeitsbereich die Interessen von Kletterern und Natursportlern vertreten, als Bindeglied zwischen Kletterern, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbänden agieren und Ansprechpartner für Forst- und Grundstückseigentümer sind.

Sie engagieren sich in den Regionen für naturverträgliches Klettern, wehren sich gegen ihrer Meinung nach unbegründete Felssperrungen und sorgen für sicheres Hakenmaterial an den Kletterfelsen. In Deutschland gibt es derzeit 18 regionale IGs, die Mitglied im Bundesverband IG Klettern sind. Zudem existieren IGs in der Schweiz.

Quelle: Wikipedia

Der Klemmkeil
Das norddeutsche Klettermagazin

Seit 1979

Bild: Tweet Weck



EDITORIAL

Geschichte der IG Klettern

Der Mensch beschäftigt sich in unserer heutigen Zeit vermehrt mit sich selbst. Sei es beim Therapeuten, in der Blase des eigenen Smartphones, im Social Media oder eben auch beim Klettern. Und so haben wir uns gedacht, wir machen das dieses Jahr auch mal beim Klemmkeil. Keine Sorge, wir schütten

jetzt nicht unsere Redaktionsprobleme über auch aus, auch wenn es dazu sicher so einiges zu berichten gebe. Denn Charis hat uns nach zwei tollen, gemeinsamen Heften verlassen. Das bedauern wir sehr, sie war in unseren Augen eine Bereicherung für die Redaktion. Aber wie in jeder Beziehung heißt es „it takes two to tango“, und so bleibt uns nur Danke zu sagen für die guten Beiträge, Anregungen und das Betreuen der Werbekunden. Und gleichzeitig möchten wir Gianluca willkommen heißen, der ihre Tätigkeit nun übernommen hat.

Nein, beschäftigen wollen wir uns diesmal nicht mit menschlichen Problemen, auch nicht allzu viel mit Problemen am Fels, sondern mit dem, was die IG macht. Also doch Problembewältigung, aber eher die zwischen Kletterern und Naturschützern. Also das, weshalb die IG einst gegründet wurde. Und so haben wir versucht, für Euch überall Beiträge zu diesem Thema zusammenzutragen. Viel Spaß beim Eintauchen in die Geschichte und Problematik, die sich ergibt, wenn verschiedene Interessengruppen aufeinandertreffen.

Eure Klemmkeil-Redaktion



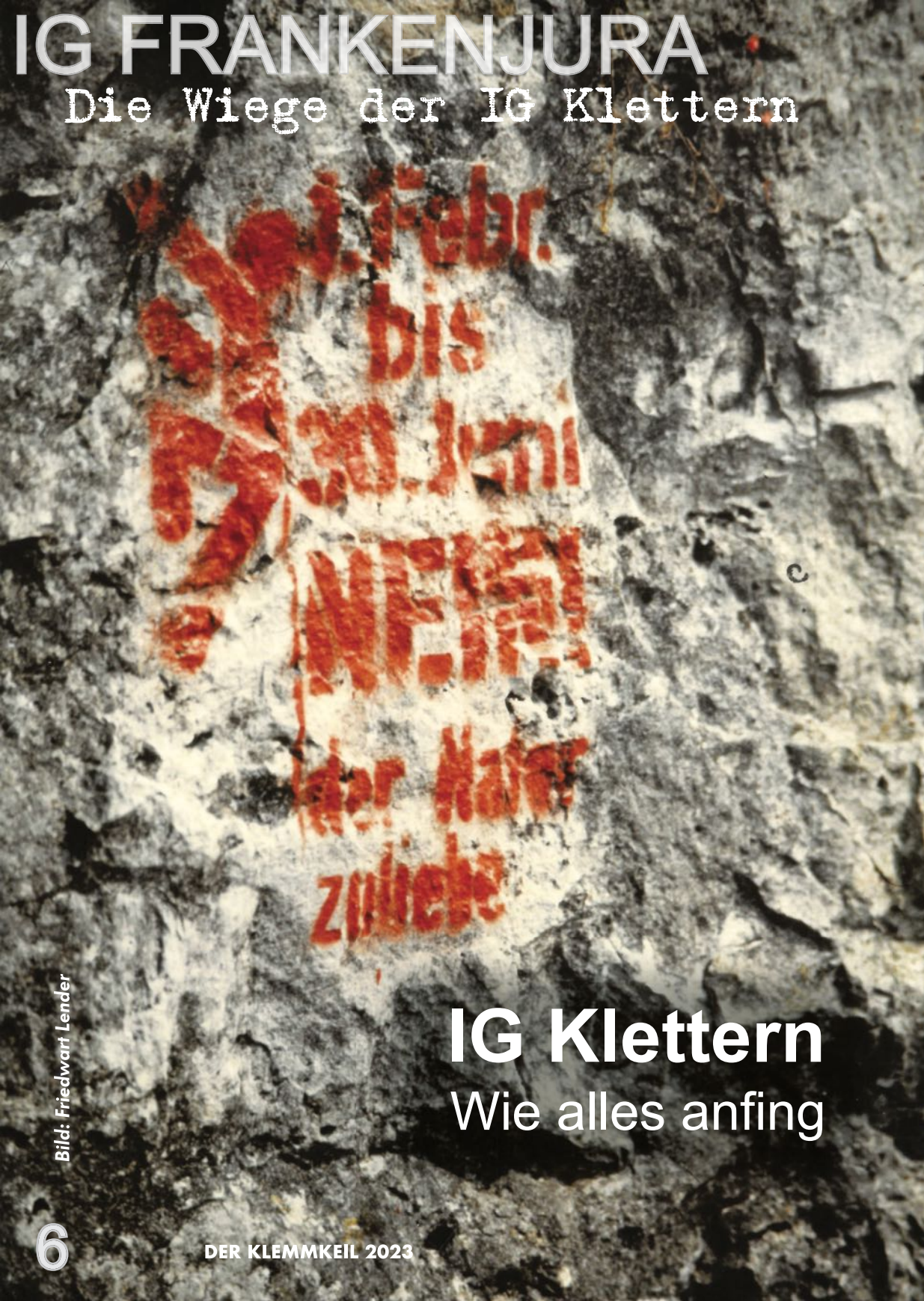
INHALT

- 6** IG Klettern: Wie alles anfing
- 18** Die Anfänge der IG Klettern
- 28** Von Falken, Gerichten, Behörden und der IG
- 34** IG Klettern Pfalz: Klettern und Naturschutz im Südpfälzischen Felsenland
- 42** IG Klettern Halle - Löbejün: wie alles begann
- 48** IG Mittelsachsen: nach dem Ende der DDR
- 54** Zurück zur Steinzeit? Oder mit neuer Kraft für die Felsen?
- 64** Naturschutzfahrt
- 68** Legal, illegal, schießegal: Als 1998 am Kurfürst die Bohrmaschine ausrutschte
- 72** Der Mensch und sein Müll
- 80** Grüne? Schleicht's euch!
- 84** Taliban und Flucht, Asyl und Hirntumor: Die unglaubliche Geschichte der Nazima Khairzad
- 88** Born in a gebirgsferne Gegend: Still climbing after all these years!
- 96** Fear Control: Vom Wert des Wies
- 106** Klettern mit Heimvorteil
- 112** Hemmt Tradition den Fortschritt?
- 118** Das letzte Bollwerk
- 122** KrikelKrakel: Patricks Welt
- 126** Überhört
- 130** Achtung Baustelle!



IG FRANKENJURA

Die Wiege der IG Klettern



IG Klettern
Wie alles anfang

Bild: Friedwart Lender



Ende Februar, die Sonne wärmt schon ganz gut. Das Verlangen, nach den tristen Wintermonaten wieder natürlichen Felsen zu berühren, macht sich an solch schönen Tagen verstärkt bemerkbar. Die Kletterausrüstung wurde gecheckt und für das kommende Wochenende der Start in die neue Klettersaison verabredet. Wir Franken sind doch hier in deutschen Landen hervorragend mit Klettermöglichkeiten ausgestattet, auch mit südseitig exponierten Felsen, die weit über den umliegenden nun fast alles umfassenden fränkischen Wald hinausragen.

Das Ziel für das Wochenende war also schnell gefunden: Der Röhthelfels bei Urspring, eine 50 Meter hohe und mehrere hundert Meter breite Felswand mit fast 100 Routen. So fuhren wir frohen Mutes und mit großem Elan am Samstagmorgen in die „Fränkische“. Aber was mussten wir dort erleben. Der Röhthelfels für das Klettern gesperrt! Total gesperrt! Von Februar bis Ende Juni/Juli! Wanderfalken sollten im Felsen brüten!

Uns ging so dann einiges durch den Kopf: Warum wurde der Felsen tatsächlich gesperrt? Wie konnte ein so großes Massiv total gesperrt werden? Wieso wurden die Kletterer nicht informiert und an Lösungen beteiligt? Warum wurden wir vor vollendete Tatsachen gestellt?



Bild: Friedwart Lender

IG FRANKENJURA

Die Wiege der IG Klettern

Für uns war also klar: So konnte es nicht weitergehen. Wir fassten nach! Gesperrt wurde der Felsen von der Unteren Naturschutzbehörde beim Landratsamt Forchheim. Begründung: Es ist nicht auszuschließen, dass sich ein Wanderfalke niederlassen könnte! Außerdem sei der Alpenverein (DAV Hauptverein) in München als anerkannter Naturschutzverband über die Sperrabsicht informiert worden. Von hier seien keine Einwände gekommen. Die Alpenvereinssektionen in Nordbayern hätte man nicht informieren können, da es hier fast 40 Sektionen gäbe und man nicht wisse, welche für was zuständig sei.

Für uns brach eine Welt zusammen. Der Entschluss war gefasst: Wir mussten etwas dagegen unternehmen. Der Felsen musste wieder geöffnet werden. Zukünftig sollte uns so etwas nicht wieder passieren, vor allem nicht ohne Vorankündigung und Beteiligung der Kletterer. Dies alles geschah im Frühjahr 1989.

In der Folgezeit fanden sich Kletterer aller Schwierigkeitsgrade und Kletterer, die sich vorher gerade noch vom Sehen her kannten, im damaligen „Kletterzentrum“ Oberschöllnbach zusammen, um sich zukünftige Wege und Maßnahmen zu überlegen. Der erste Erfolg war auch schnell erzielt. Nachdem sich der Wan-



Bild: Mathias Weck

Bild: Friedwart Lender

Klettern ist
eine Möglichkeit,
sich an selbstgestellten Aufgaben
zu verwirklichen.

Klettern ist Abenteuer,
erfordert hohe Eigenverantwortlichkeit.
Vertrauen in den Seilpartner;
Ehrlichkeit vor sich selbst;

Klettern *verlangt*
hellwache Sinne
vermittelt
intensivstes
Natur-
erlebnis
beste
Erholung
zum
grauen
Alltag.

....ist viel mehr
als "nur" Spaß.

Soll diese
Möglichkeit
denn bei uns **verboten** sein ?

derfalke doch nicht niedergelassen hatte und plötzlich die Kletterer an die Öffentlichkeit gingen, wurde der Röthelfels im Frühjahr 1989 bereits Anfang April wieder geöffnet.

Nach dem ersten Erfolg galt es nun für den bunt gemischten Klettererkreis mit fast 30 Kletterern verschiedene Alternativen zu diskutieren, wie sich die Kletterer zukünftig besseres Gehör verschaffen könnten. Angefangen von einer reinen Interessengemeinschaft als losen Zusammenschluss über eine neue Gruppierung innerhalb des Alpenvereins - vielleicht auch als eigene DAV-Sektion - bis hin zu einem neuen Verein. Die Diskussionen verliefen sehr kontrovers. Man könne doch den Alpenverein mit seinen damals mehr als einer halben Million Mitgliedern nicht außer Acht lassen. Der Alpen-

verein sei doch als der Bergsteigerverein anerkannt.

Andererseits: Der Alpenverein fühle sich nach seiner damaligen Satzung nur zuständig für die Alpen. Die Mittelgebirge stellen für ihn seinerzeit „nur“ Vorbereitungsmöglichkeiten für größere Alpentouren dar. Wir müssen den finanziellen Rückhalt im Alpenverein haben versus wir können uns doch nicht finanziell in Abhängigkeit geben und bekommen nur für das Geld, was der DAV-Sektion oder dem DAV-Hauptverein gefällt. Oder müssen wir eine vollständig eigene, unabhängige Gruppierung gründen? Und weil in Deutschland Privatpersonen oder lose Zusammenschlüsse bei Behörden nichts zählen, müsste die eigenständige Gruppierung dann ein eingetragener Verein sein.



Bild: Mathias Weck

Als Ergebnis der den ganzen Sommer 1989 anhaltenden Diskussion: Im Oktober trafen sich die gut 30 unentwegten Kletterer – Sportkletterer wie traditionelle Kletterer und zudem fast alle gleichzeitig DAV-Mitglieder – wieder auf der Egloffsteiner Hütte der DAV-Sektion Nürnberg. Ein eigener Verein mit Satzung und allem was dazu gehört sollte vorbereitet und vier Wochen später zur Abstimmung und endgültigen Diskussion gestellt werden. Schnell waren dann auch die Ziele der Vereinigung klar:

- Es sollte eine reine Interessensvertretung der Kletterer werden. Der Verein sollte keinen Spagat zwischen Kletterverein und Naturschutzverein bewältigen müssen. Der Verein soll ein Recht auf Klettern fordern.
- Der Verein sollte für ein gesamtes geographisches Klettergebiet, hier bei uns der Frankenjura, verantwortlich und Ansprechpartner sein. Die Fülle

der „Unzuständigkeiten“ der verschiedenen DAV-Sektionen sollte nicht wiederholt werden. Pro geographisches Klettergebiet sollte es nur einen einzigen Verein geben.

- Der Verein sollte die Interessen der Kletterer bei den Behörden vertreten und das Bild der Kletterer in der Öffentlichkeit verbessern helfen.
- Der Verein will die Kletterer über aktuelle Entwicklungen und Sperrungen rechtzeitig informieren.
- Der Verein will eine schonende Ausübung des Klettersports unterstützen. Die im Frankenjura entstandene Idee des Blau-Punkt-Kletterns sollte abgewandelt fortgeführt werden.
- Der Verein will mit allen Kletterverbänden mit ähnlicher Zielrichtung intensiv zusammenarbeiten.

Nach den groben Zielen des Vereins musste noch ein Name her. Da schon als Arbeitsname für die bisherigen Aktivitäten „Interessengemeinschaft Klet-

tern“ verwendet wurde, war auch über den Namen schnell Einigkeit erzielt.

Für die nächste Sitzung am 4. November 1989 musste noch eine Satzung vorbereitet werden. Michael Eitel und Friedwart Lender übernahmen diese Aufgabe. Der Verein sollte gemeinnützig sein, wollten wir doch später auch Spenden von der Industrie einfordern.

Am 4. November 1989 war es in Morschreuth dann so weit: Gut 50 Kletterer kamen zum Gasthaus „Zur guten Einkehr“. Und zu aller unser Überraschung auch Besuch aus München: Der stellvertretende Vorstand des DAV-Hauptvereins sowie der Naturschutzreferent wohnten der Sitzung bei. Die Diskussion, ob eigenständiger Verein oder doch eine „Sportkletter-Sektion“ innerhalb des DAV, entbrannte nochmals neu. Die DAV-Vertreter versuchten natürlich, die Absichten der Kletterer – nachdem eine Gründung nicht mehr zu verhindern

schien – in eine DAV-Sportkletter-Sektion zu lenken. Doch die Initiatoren (Michael Müller, Michael Eitel, Friedwart Lender, Bernhard Seidl, etc.) hatten negative Erfahrungen mit der finanziellen Abhängigkeit vom DAV gemacht und wollten unabhängig sein. Nachdem Punkt für Punkt der Satzung diskutiert worden sind, waren 35 Personen bereit, die Satzung zu unterschreiben.

Nun stand nur noch die Vorstandswahl an. Erstaunlich war – wie schon in der Vorgeschichte der Interessengemeinschaft Klettern – dass sich „wildfremde“ Leute für den Vorstand zusammenfanden: Erster Vorstand: Diplomingenieur Michael Müller, Eschenau; Zweiter Vorstand: Rechtsanwalt Michael Eitel, Nürnberg; Dritter Vorstand: Diplomingenieur Bernhard Seidl, Erlangen; Schriftführer: Diplomingenieur, Diplom-Kaufmann Friedwart Lender, Nürnberg.

IG FRANKENJURA

Die Wiege der IG Klettern

Wir haben mit den Vorstandskandidaten etwas vollzogen, was uns bei der Wahl gar nicht so bewusst war und sich erst im Nachhinein als großer Vorteil herausstellen sollte. Bei den Behörden herrschte damals die Meinung vor, die „Sport“-Kletterer seien alles Chaoten, Spinner, Ausgeflippte. Indem die wesentlichen Leute Akademiker (Ingenieure, Rechtsanwälte, Diplomkaufleute, angehende Doktoren der Wirtschaftswissenschaften) waren, standen die Türen der Behörden offen und der Verein wurde von Anfang an von diesen positiv aufgenommen und akzeptiert.

Formalrechtlich wurde dann am 11. November 1989 der Verein Interessengemeinschaft (IG) Klettern Frankenjura und Fichtelgebirge e.V. mit einer registergerichtlich akzeptierten Satzung aus der Taufe gehoben und damit eine deutschlandweite Lawine von eigenständigen Kletterinteressensvertretungen losgetreten.

Ihre Nagelprobe hatte die IG Klettern Frankenjura und Fichtelgebirge e.V. dann im Winter 1989/90 zu bestehen, als wieder beabsichtigt war, den Röthelfels wegen einer nicht auszuschließenden Niederlassung eines Wanderfalkens komplett zu sperren. Die IG Klettern erarbeitete eine ausführliche Stellungnahme zu diesem Sperrvorhaben und organisierte – nachdem die Sperrung doch vollzogen worden war – eine Demonstration vor dem Röthelfels. Bei der Anmeldung der Demo fiel der zuständige Bürgermeister fast aus allen Wolken: Eine Demonstration bei uns auf dem Land; das kann es doch nicht geben. Die Folge all dieser und der zusätzlichen massiven Öffentlichkeitsarbeit war dann auch

wieder eine schnelle vorzeitige Freigabe des Röthelfels zum Klettern ab Anfang April 1990.

Nach diesem ersten Schritt hieß es dann natürlich: hart arbeiten. Die IG Klettern musste bei den Behörden und in der Öffentlichkeit noch besser bekannt gemacht werden. In der Fach- und auch der Lokalpresse wurde regelmäßig veröffentlicht, öffentliche Podiumsdiskussionen veranstaltet, öffentlichkeitswirksame Aktionen auf dem Kletterweltcup in Nürnberg oder für Bergauf-Bergab (Fernsehsendung im Bayerischen Fernsehen) realisiert. So waren wir dann bei einer Podiumsdiskussion im Sommer 1990 auch über den Ausspruch des Vertreters des Landratsamtes Nürnberg Land nicht verwundert: „Wir (die Behörde) sind froh, dass es die IG Klettern gibt! Wir haben damit endlich einen Ansprechpartner, wenn es um Kletterprobleme geht.“ Ein wesentlicher Schritt der Akzeptanz war hiermit vollbracht.

In anderen Gebieten waren die Tendenzen für Sperrungen noch größer als im Frankenjura. Zugespißt hat sich die Lage vor allem in Baden-Württemberg, wo durch die extrem enge und strenge Auslegung des Biotopschutzparagraphen und durch nicht kompromissbereite und auch mit unfairen Mitteln kämpfende Naturschützer ein kletterfreies Bundesland Baden-Württemberg erreicht werden sollte. Es war deshalb nicht verwunderlich, dass sich im Laufe der Jahre eine IG Klettern nach der anderen gründete. Mittlerweile sind fast alle Klettergebiete in Deutschland mit einer eigenen IG Klettern vertreten:

Gründung	Regionale IG
11.11.1989	IG Klettern Frankenjura & Fichtelgebirge
06. 1990	IG Klettern Schwäbische Alb
08.06.1990	IG Klettern Donautal und Zollernalb
18.11.1990	IG Klettern Harz
02.02.1991	IG Klettern Nordschwarzwald
06.02.1991	IG Klettern & Bergsport Münsterland
22.02.1991	IG Klettern Südschwarzwald
14.09.1991	IG Klettern Ith
11.07.1993	IG Klettern & Naturschutz Nordeifel
09. 1994	IG Klettern Elbsandstein
11. 1994	IG Klettern München & Südbayern
13.01.1995	IG Klettern & Naturschutz Rhein-Main
02.05.1995	IG Klettern Löbejün
09.06.1995	IG Klettern Sauerland
14.07.1995	IG Klettern Hohenlohe
22.02.1997	IG Klettern & Naturfreunde Mittelsachsen

Um eine bundesweite Koordinierung der Kletterinteressen, einen Informationsaustausch und eine Unterstützung der anderen IG Klettern zu erreichen, ist schon in den Jahren 1990/91 die Notwendigkeit eines übergeordneten Koordinierungsorganes diskutiert worden. Viele schreckten aber von der Idee eines Dachverbandes zurück. Wer soll denn die ganze Arbeit machen? Beim Treffen am 29. Juni 1991 im Frankenjura rangen wir uns dann doch durch, einen – zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingetragenen

nen Verein – Bundesverband IG Klettern zu gründen. Als die ersten bundesweiten Sprecher wurden gewählt:

- Dr. Friedwart Lender, IG Klettern Frankenjura & Fichtelgebirge e.V.
- Hans-Markus Urban, IG Klettern & Bergsport Münsterland e.V.

Die formale „e.V.-Gründung“ des Bundesverbandes wurde aber alsbald nachgeholt: Am 10. Oktober 1992 wurde die formalrechtliche Umwandlung zum eingetragenen Verein vollzogen. Beim Personal blieb alles beim Alten.

IG FRANKENJURA

Die Wiege der IG Klettern

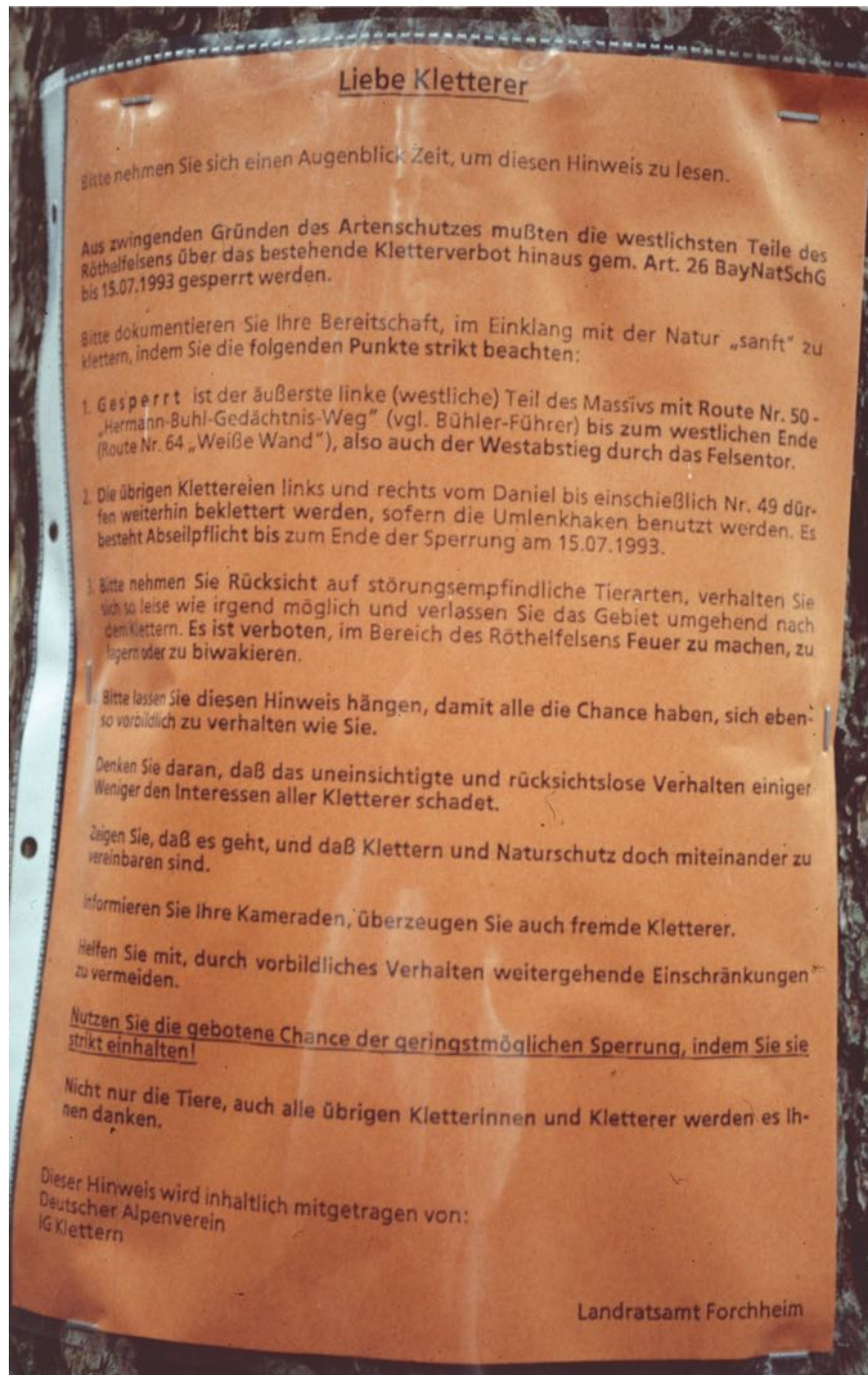


Bild: Friedwart Lender

Mit dem Bundesverband IG Klettern gingen dann auch die bundesweiten Aktivitäten so richtig los. Das wesentlichste war sicher die Beschleunigung der Einrichtung eines Referates Klettern und Naturschutz und die Umverteilung der Arbeit innerhalb des DAVs, sowie die Öffnung der Satzung des DAVs vom alpinen Klettern hin zur Integration des Mittelgebirgsklettern. Ohne den Druck durch die IG Klettern, dem DAV die Kompetenz für das Klettern in den Mittelgebirgen abzusprechen, hätte die Satzungsänderung und die Einrichtung von hauptamtlichen Stellen für „Klettern und Naturschutz“ sicher nicht so schnell erreicht werden können.

Auch wenn der DAV auf die neuen Entwicklungen im Feld Klettern und Naturschutz durch Bereitstellung von finanziellen und personellen Ressourcen entsprechend reagiert hat, war und ist die IG Klettern nicht überflüssig. Trotz gemeinsamer Ziele gab es doch über den Weg, wie man die Zukunft des Klettern sichern könne, grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten. Zugespitzt haben sich die unterschiedlichen Auffassungen über noch akzeptable Lösungen für das Klettern am Beispiel der Eifel. Hier kam es zu harten Auseinandersetzungen zwischen DAV und IG Klettern. Die Regelungen in der Eifel, die auch heute noch dem Klettern wesentliche Elemente nehmen wie die Spontanität (Vor Anmeldung notwendig), Offenheit für alle Kletterer (Limitierung der Klettereranzahl durch Kauf von Eintrittskarten bzw. Klettererlaubniskarten) sowie die freie Entfaltung (Kontrolle durch die Kletterverbände mit quasi eigener Kletterpolizei), sind mit der Auffassung über die akzeptable Zukunft des Kletterns an natürlichen

Felsen nicht vereinbar. Hier wurden schon deutliche Worte öffentlich und noch deutlichere nicht öffentlich ausgetauscht. Trotz aller Auffassungsunterschiede in der Art und Weise, ist die Zusammenarbeit generell aber nie komplett abgebrochen. Unser Ziel war und ist, den Alpenverein für unsere Auffassungen über eine Kletterzukunft zu gewinnen – was bei Teilen auch nicht schwer war.

Klar war uns aber auch, dass wir gegen die Naturschutzverbände und Behörden zusammenarbeiten sollten oder sogar müssen, wenn wir noch etwas erreichen wollten. Niedergeschlagen hat sich dies dann – trotz der Auseinandersetzungen und Auffassungsunterschiede – in einem gemeinsamen Koordinierungsgremium, in dem alle Kletterverbände vertreten sind und sich um gemeinsame Lösungen bemühen: Dem Bundesausschuss Klettern & Naturschutz. Durch die „local power“ der IG Klettern spielte diese aber eine Schlüsselrolle. Gegen die IG Klettern konnte fast nichts durchgesetzt werden. Manche Diskussionen benötigten halbe oder ganze Nächte, um in die Nähe von Kompromissen zu gelangen. Jeder kämpfte hart um die Position seines eigenen Verbandes. Jeder verlangte dem anderen Partner viel ab. In den meisten Fällen fand man immer einen Weg für einen für beide Seiten akzeptierbaren Kompromiss. Und eines blieb bei diesen harten und kontroversen Diskussionen nie auf der Strecke: die menschliche Verständigung. Jeder kann jedem heute noch in die Augen schauen. Die vielen gemeinsamen Klettertouren an den vielen Treffen des Bundesausschusses

IG FRANKENJURA

Die Wiege der IG Klettern

Klettern und Naturschutz haben menschlich verbindend gewirkt. Manche sind sogar Freunde geworden.

Neben der Suche nach gemeinsamen Wegen mit dem Alpenverein und anderen Kletterverbänden hat die IG Klettern auch auf der politischen Ebene mitgemischt. Der Bundesverband IG Klettern war im Dezember 1992 der maßgebliche 7. Verband, ohne den die Gründung des Kuratoriums Sport & Natur nicht möglich gewesen wäre. Hier soll und wird versucht werden, auf politischer Ebene zugunsten des Kletterns und allgemein der Natursportarten Einfluss zu nehmen. Mit dem heutigen Zusammenschluss der Verbände im Kuratorium Sport & Natur – das vom Klettern über das Kanufahren, Drachenfliegen, Segeln und Radfahren bis hin zum Wandern geht – repräsentiert das Kuratorium mehr als 3 Millionen Bundesbürger, und wenn man die Förderer hinzurechnet, von mehr als 20 Millionen. Mit diesen Zahlen lässt sich politisch schon wuchern. Auch wenn die Erfolge und Einflussnahme schwerer

anliefen als gedacht, wird die Notwendigkeit des Kuratoriums bei allen anstehenden Gesetzesänderungen nicht mehr in Frage gestellt. So sollte in der Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes 1992 / 1993 die Erholung in der Natur nicht mehr berücksichtigt werden. Nach Einflussnahme des Kuratoriums ist dann in den Entwürfen die Ausübung des Sports in der Natur als eine zulässige Erholungsform in der Natur explizit genannt. Lasst uns auch hier sachlich intensiv weiterarbeiten.

Mit der Gründung der ersten IG Klettern im Frankenjura, der Gründung des Bundesverbandes IG Klettern und des Kuratoriums Sport & Natur wurde für das Klettern an den natürlichen Felsen im Mittelgebirge viel erreicht. Die wesentlichen Arbeitsschwerpunkte der IG's sind den regionalen Gegebenheiten angepasst. Dies wird in weiterführenden Artikel später noch dargestellt.

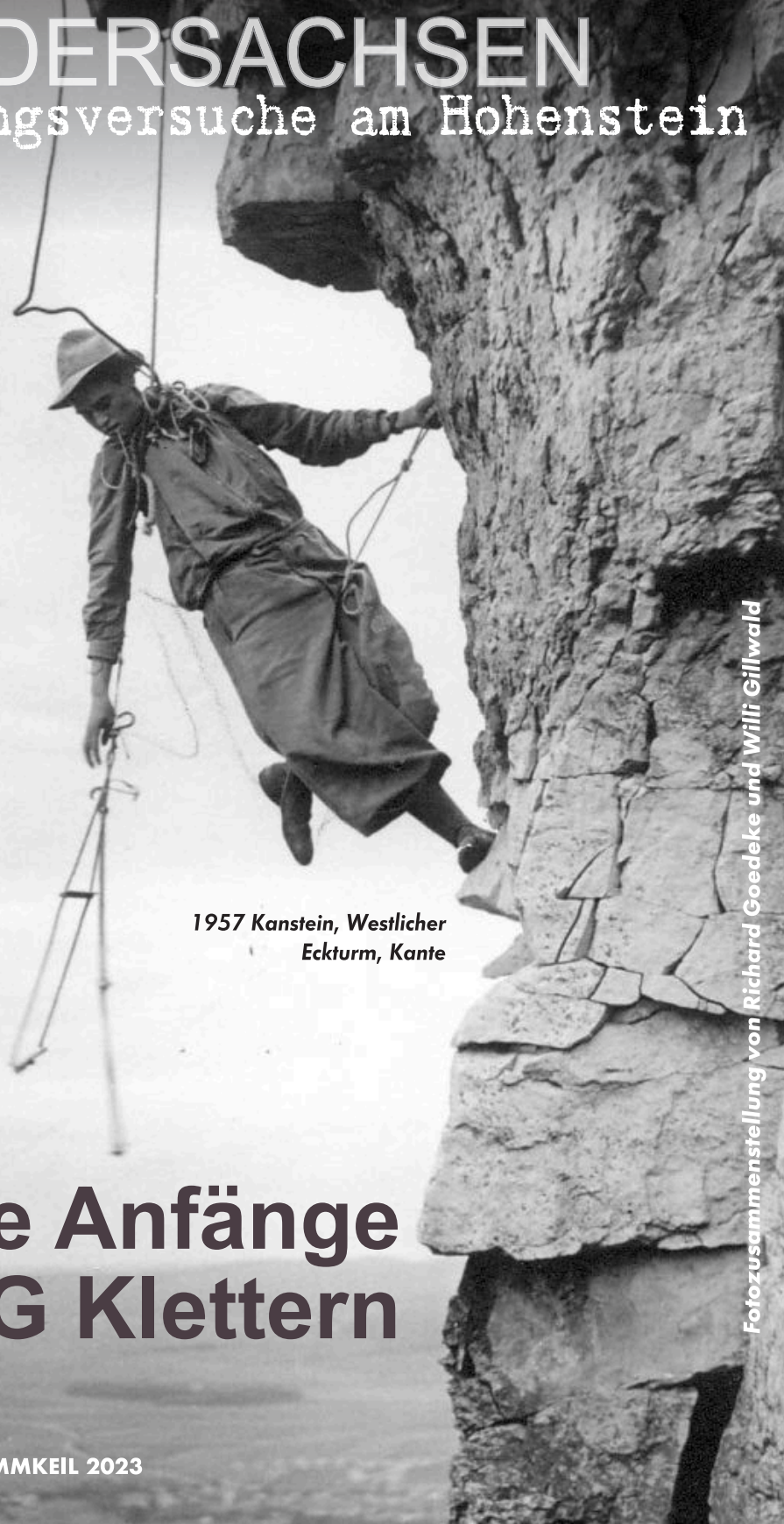
Text: Friedwart Lender (Nürnberg)
Gründungsvater der IG Klettern

Bild: Mathias Weck



IG NIEDERSACHSEN

Sperrungsversuche am Hohenstein



1957 Kanstein, Westlicher
Eckturm, Kante

Fotozusammenstellung von Richard Goedeke und Willi Gillwald

Die Anfänge der IG Klettern



Gleich mal vorweg: Die IG Klettern hat die Verteidigung der Klettergärten gegen Sperrungen nicht erfunden.

Die allerersten Sperrungsversuche von Felsen liefen schon in grauer Vorzeit in den 1930er Jahren im Elbsandsteingebirge. Und dort wurden sie noch von den Recken des Sächsischen Bergsteigerbundes um Rudolf Fehrmann ausgefochten. Sie führten zum Kompromiss, dass die Kletterer die Felsstürme frei behielten und dass dafür an den Felsmassiven im Interesse des Naturschutzes nicht geklettert wird.

Die zweiten nennenswerten Sperrversuche gab es 1968 am Hohenstein. Dazu gründete der Landesjugendleiter Herbert Westphal über den Alpenverein aus aktiven Kletterern einen Aktionsausschuss Hohenstein. Das war schon so etwas wie eine Bürgerinitiative, wenn auch der Begriff noch nicht erfunden war. Aus dem Arbeitskreis heraus wurde dann die Sache vertreten und durchgekämpft. Die anfallenden Kosten für Telefon und Fahrten übernahm der Alpenverein. Dessen Vorstand hatte zwar klargestellt, dass wir die Sache vor Ort selbst durchfechten müssten, aber zugesagt, ordentlich belegte Kosten zu erstatten. Und das geschah auch. Dass wir zu den fünf Jahren Streit die Puste hatten, danken wir dem Alpenverein. Wir wollten grundsätzlich tatsächliche Gefährdungen von seltenen und empfindlichen Tieren und Pflanzen vermeiden. Aber wir stritten dafür, dass keine unnötigen pauschalen Einschränkungen des Kletterns erfolgen. Mit der Zonierungslösung eines Banngebietes und eines freien Kletterbereichs wurde dann nach insgesamt fünf Jahren tatsächlich ein tragfähiger Kompromiss erreicht und

festgeschrieben. Das war ein Prototyp für spätere Lösungen. Danach wurden wir von den Naturschutzbehörden über lange Zeit respektiert. Dabei half, dass ich für den Alpenverein weiterhin kontinuierlich die Sache des Kletterns vertrat.

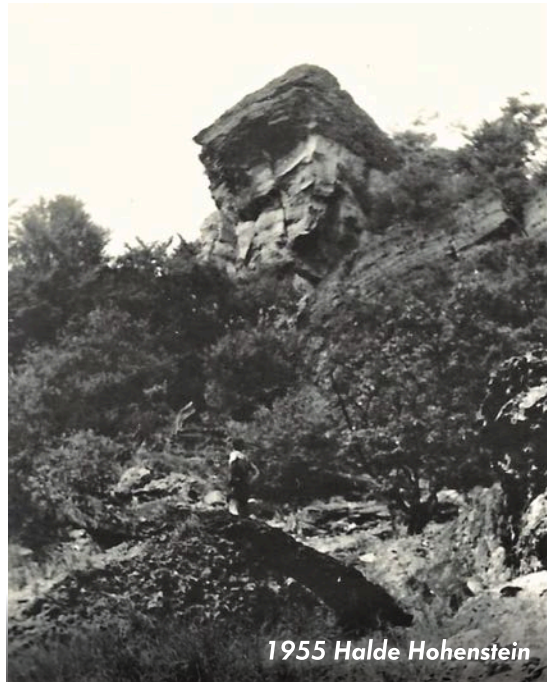
Während im Norden die Vertreter des Alpenvereins die Bedeutung der Klettergärten verinnerlicht hatten, sah die Sache im Süden anders aus. Dort wurde der Zugang zu den heimischen Felsen als sicher gesehen. So behielten dort weiterhin die Hütten im Hochgebirge erste Priorität.

Der Alpenverein half im Norden in Gestalt des Wilhelmshavener Sektionshüptlings Gerhard Pinnow zur Schaffung des DAV-Jugendzeltplatzes Ith. Der wurde unsere zentrale Begegnungsstätte. Pinnow vertrat auch den Norddeutschen Sektionenverband von 1971-1981 im Hauptausschuss (HA) des DAV. Dort tritt er so intensiv für die Klettergärten, dass ihm zum Abschied fürs Klettergärtnern symbolisch eine grüne Schürze und eine Gartenschere geschenkt wurde! Außerdem wurde sein Wunsch erfüllt, dass ich im HA sein Nachfolger werden sollte. Obwohl ich mich schon als bekennender Grüner geoutet hatte. Und in einem Gremium, das zu diesem Zeitpunkt nur aus den C-Parteien beheimateten oder nahestehenden Menschen bestand, wurde ich lange misstrauisch beäugt...

Immerhin war der damalige Vorsitzende März selbst begeisterter Bergsteiger. So hörte er einem Norddeutschen, der sogar in steileren Alpenwänden als er selber herumstieg, dann doch auch zu. Etwa zum neben dem DAV beginnenden Sportklettern. Und 1984 lud dann der DAV nach Brixen zu einem großen Symposium zum

IG NIEDERSACHSEN

Sperrungsversuche am Hohenstein



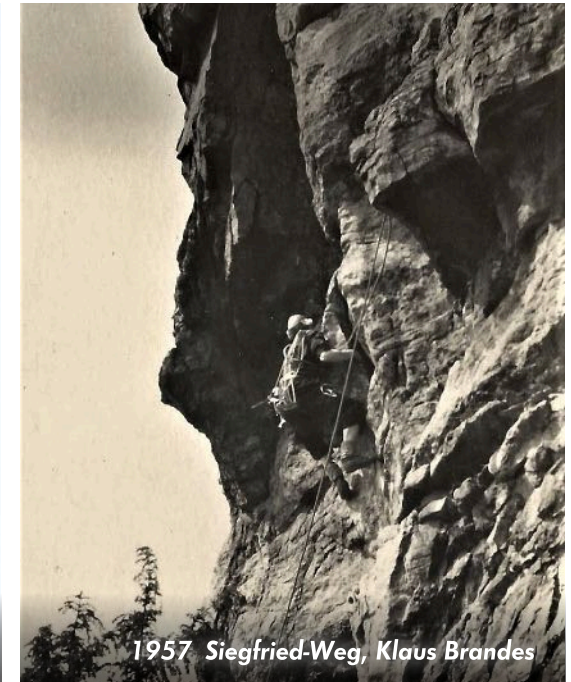
1955 Halde Hohenstein



1948 Gerd Lenser im Dülferriess



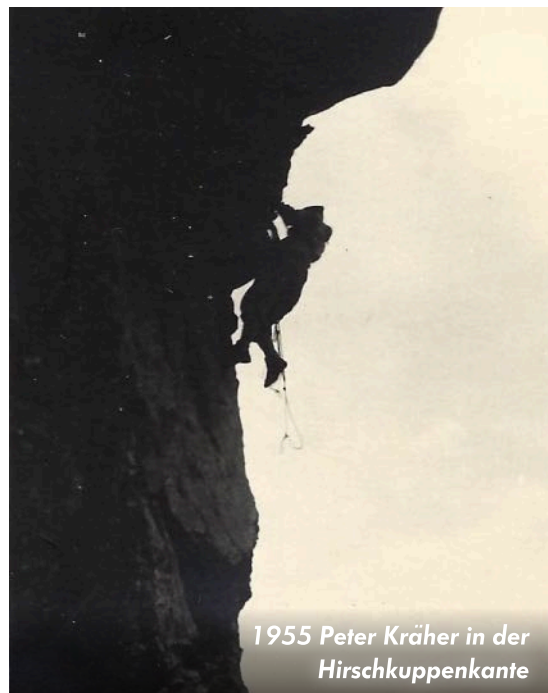
ca 1963 Hohenstein, Max Gaedicke-Weg



1957 Siegfried-Weg, Klaus Brandes



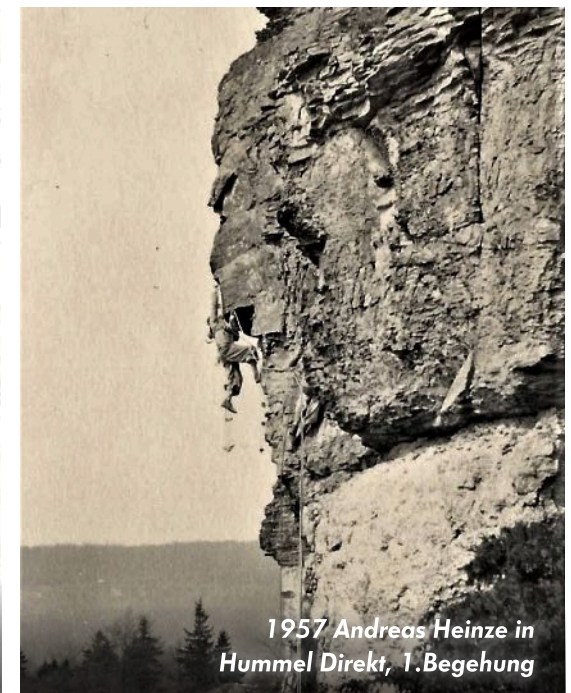
1948 Ansgar Lenser im Delagoriss



1955 Peter Kräher in der
Hirschkuppenkante



1957 Horst Schnepfel Weg, Klaus Brandes
beim Wiedereinnageln nach Hakenauriss



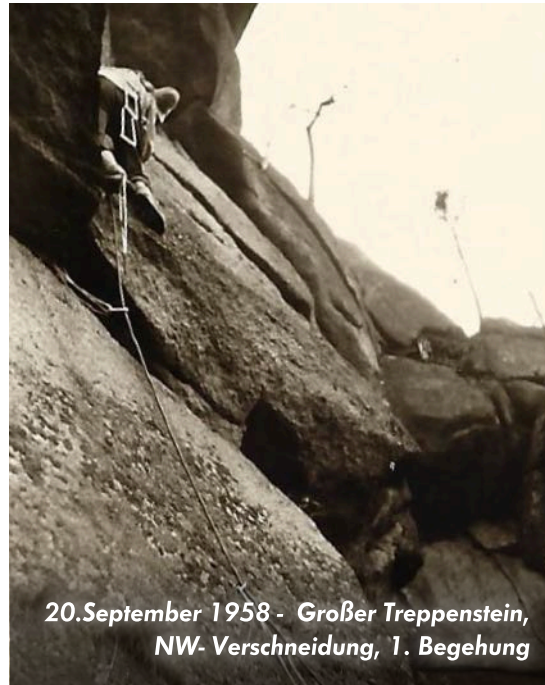
1957 Andreas Heinze in
Hummel Direkt, 1.Begehung

IG NIEDERSACHSEN

Sperrungsversuche am Hohenstein



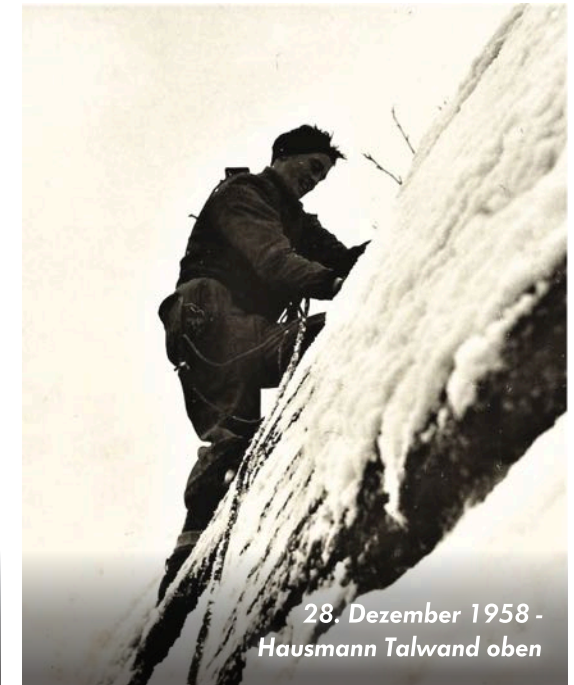
1958 Aprilkante 1.Begehung



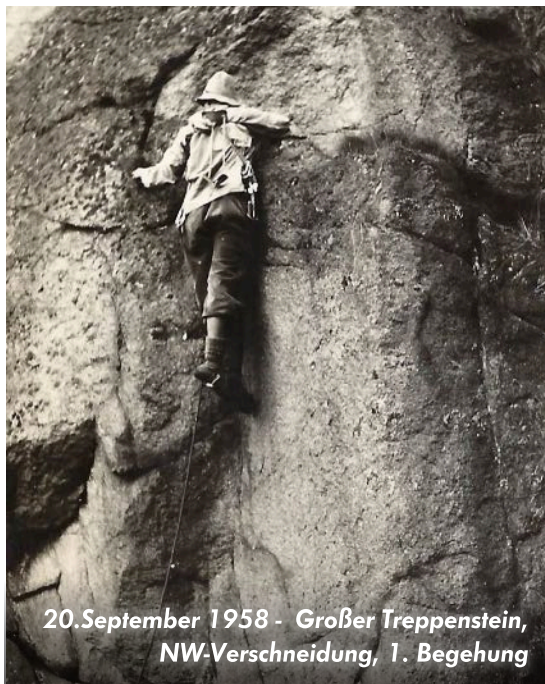
20.September 1958 - Großer Treppenstein,
NW- Verschneidung, 1. Begehung



16. November 1958 - Selter,
Viertannenturm, Talseite Direkt



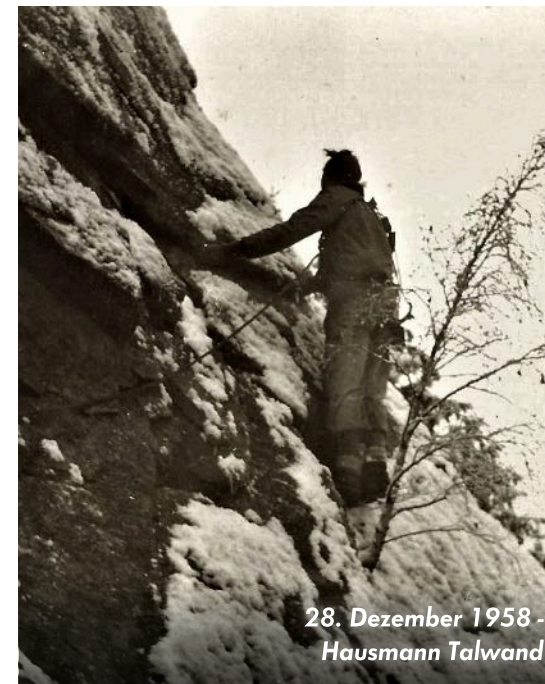
28. Dezember 1958 -
Hausmann Talwand oben



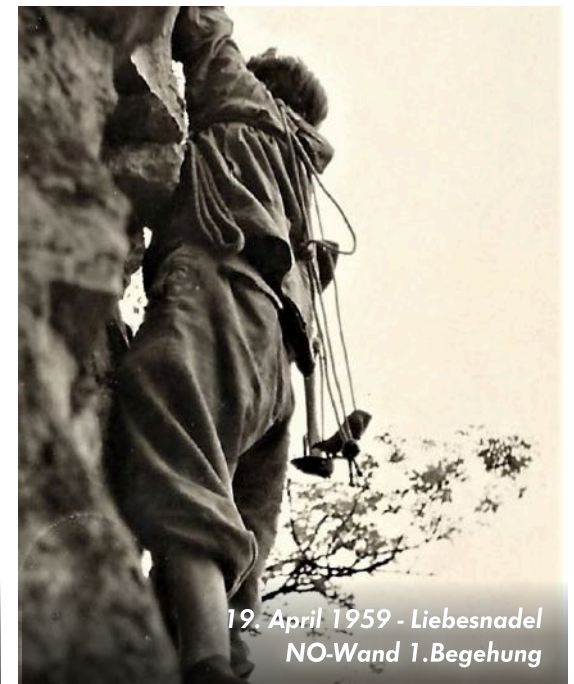
20.September 1958 - Großer Treppenstein,
NW-Verschneidung, 1. Begehung



21.September 1958 - Großer
Treppenstein Dachlroute 1.Begehung



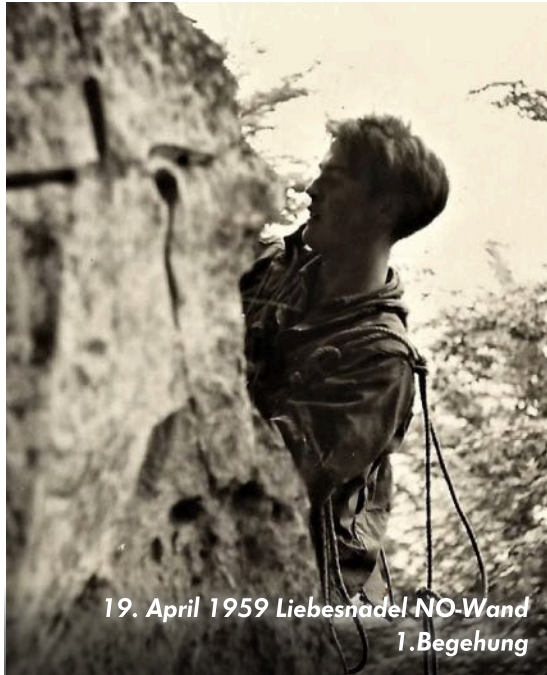
28. Dezember 1958 -
Hausmann Talwand



19. April 1959 - Liebesnadel
NO-Wand 1.Begehung

IG NIEDERSACHSEN

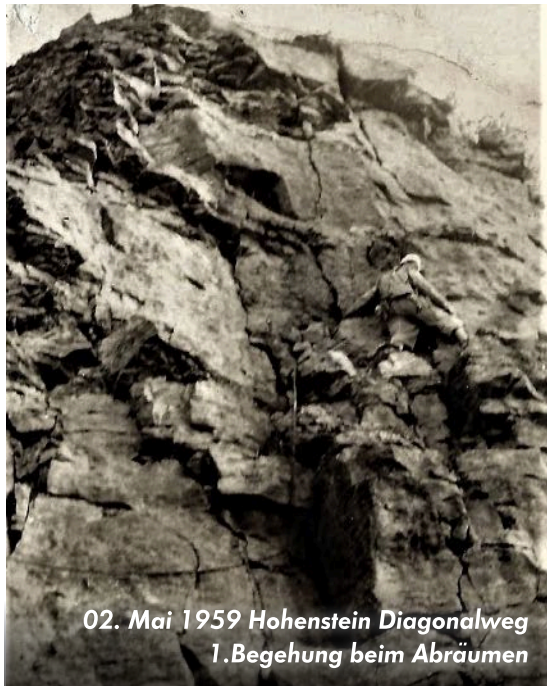
Sperrungsversuche am Hohenstein



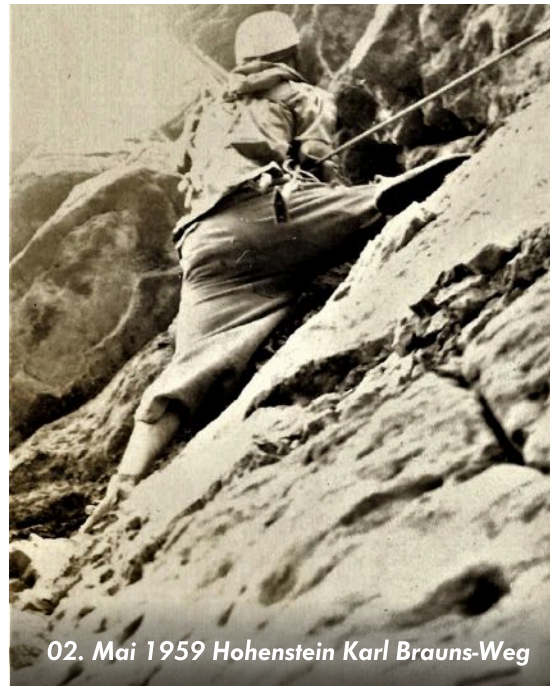
19. April 1959 Liebesnadel NO-Wand
1. Begehung



26. April 1959 Großer Treppenstein



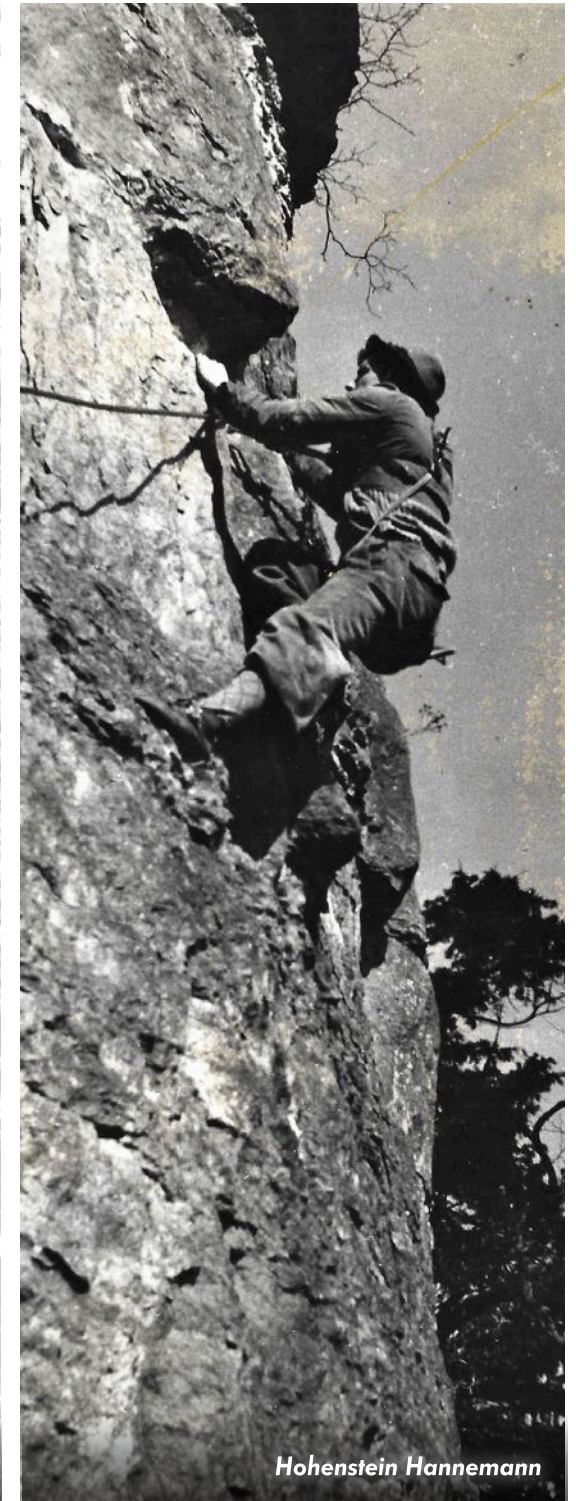
02. Mai 1959 Hohenstein Diagonalweg
1. Begehung beim Abräumen



02. Mai 1959 Hohenstein Karl Brauns-Weg



Hohenstein Dreiecksvarianten



Hohenstein Hannemann

IG NIEDERSACHSEN

Sperrungsversuche am Hohenstein

Sportklettern ein. Mit Stars wie Wolfgang Güllich, Kurt Albert, Heinz Mariacher und Albert Precht wurde wirkungsvoll Kontakt aufgenommen. Deren Gedanken und Taten fanden nun auch Platz und Anerkennung im Alpenverein. 1986 lud ich im Auftrag des DAV zu einem Seminarwochenende beim Kroder im Frankenjura. Ich berichtete über unsere Erfahrungen aus dem Hohensteinkonflikt und gab Tipps zur Verteidigung unserer Felsen. Da hörten auch die Süddeutschen gespannt zu, aus dem damals aktuell von Sperrungen bedrohten Donautal besonders ein als wilder Sportkletterer bekannter Nicho Mailänder.

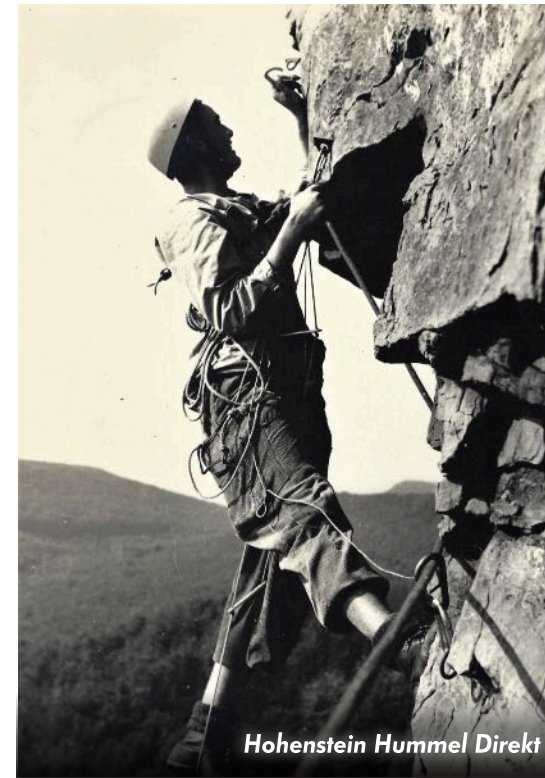
Auch im Frankenjura kam es zu ersten Einschränkungen des Kletterns. Aber die lokalen Vertreter des Alpenvereins blieben lange untätig. Die totale Sperrung des beliebten Röthelfelsen wurde dann zum Anlass für etwas Neues. Am 11. November 1989 gründete sich die erste IG Klettern Frankenjura und Fichtelgebirge. Sie wurde zuerst von Friedwart Lender geleitet (der später Professor der Wirtschaftswissenschaften, Schwerpunkt Logistik wurde). Die IG bestand vorrangig aus aktiven Kletterern und konzentrierte sich ganz auf die Erhaltung des Zugangs zu den Felsen. Sie versammelte ökologischen Sachverstand zum Thema, hielt auch engen Kontakt zum Alpenverein und begegnete den Naturschutzbehörden bald auf Augenhöhe. Im Bemühen um ein wirksames Felsmanagement entstand das heute übliche bekannte 3-Zonen-Konzept mit Zone 1 Tabuzone, Zone 2 Klettern frei auf bestehenden Routen und Zone 3 Erschlie-

ßungszone, in der auch neue Routen zulässig sind.

1991 wurde dann am Battert unter der umsichtigen Leitung von Nicho Mailänder die DAV-Fachkommission Klettern und Naturschutz gegründet. Sie bezog von vornherein auch die IG Klettern, die Naturfreunde, die Pfälzer Kletterer (PK), den Sächsischen Bergsteigerbund (SBB) usw. als gleichberechtigte Mitglieder ein. Das vermied das Entstehen von Rivalitäten und brachte breites wechselseitiges Lernen aus den in verschiedenen Gebieten laufenden Konflikten und unterschiedlichen Lösungsansätzen. Die Kommission wurde auch wichtig als Mutmacher für lokal allein Kämpfende.

Im Weserbergland etablierte sich unter Jo Fischer eine IG Klettern. Jo war von Beruf Geologe und klagte lautstark, dass ich keine Information herausrücke. So trafen wir uns in Burgdorf zu einer Aussprache. Es wurde ein denkwürdiges Treffen. Ich hatte mein ganzes Archiv dabei. Und bat ihn gleich, die diversen Bananenkartons voller Aktenordner mit ins Café zu tragen. Und bot ihm an einzutauchen. Er staunte erstmal und stöhnte irgendwann über die Fülle an Information. Aber ich freute mich von Herzen über sein Interesse. Denn mir war klar, dass über einen Ansatz wie den der IG mehr aktive Kletterer zu erreichen waren, für die Erhaltung des Zugangs zu den Felsen selber aktiv zu werden, als unter dem damals noch verstaubten Etikett Alpenverein.

So begann eine lange freundschaftliche Zusammenarbeit. Wir wussten beide, dass Behörden gern das Spielchen „Teile und herrsche“ spielen. So

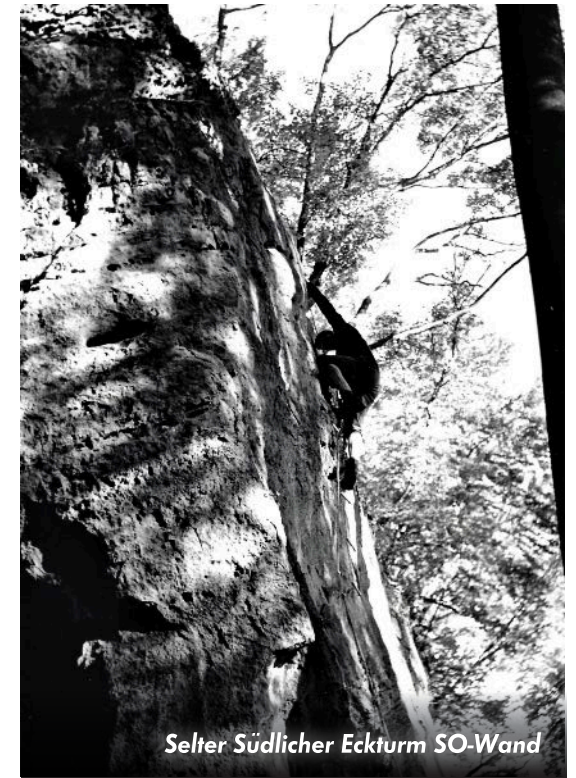


Hohenstein Hummel Direkt

bemühten wir uns immer penibel, einander in allen wichtigen Fragen voll zu informieren und nach außen nur abgestimmt gemeinsam zu handeln. Jo erwies sich als fitter mit den neu zuwachsenden Medien und Internet. Er nahm sich allerdings einiges Cybermobbing sehr zu Herzen und gab schließlich auf. Aber er fand schließlich beim DAV NRW einen neuen Wirkungskreis. Im Sauerland ist er besonders in und um Warstein weiter intensiv in der Betreuung schöner Felsen aktiv. Und für die jetzigen IG-Leute ist sein Rat nach wie vor wertvoll und geschätzt.

Aber damit sind wir schon nahe an heute ran. Dazu könnt ihr euch bei den heute aktiven Leuten direkt schlau fragen.

Und natürlich gilt nach wie vor: Die Pflege der Kontakte zu Behörden und



Selter Südlicher Eckturm SO-Wand

Gemeinden und Eigentümern ist eine Daueraufgabe, ebenso wie die Pflege und Erhaltung der Zustiegswege und anderer das Klettern regelnder Strukturen. Das ist eine Fülle verschiedener Aufgaben. Ihr werdet auch heute gebraucht! Alle! Bringt eure jeweils besonderen Fähigkeiten ein! Macht mit!

Das ist für das dauerhafte Erhalten des Zugangs zu unseren Felsen wichtig! Aber es ist nicht nur Arbeit, sondern pralles Leben und bringt auch Freude und Freunde.

**Text: Richard Goedeke
(Braunschweig)**

Norddeutsches Kletterurgestein

Fotozusammenstellung von Richard Goedeke und Willi Gillwald

Von Falken, Gerichten, Behörden und der IG

Bild: Tweet und Mathias Weck



Zweiter November 2010, Oberverwaltungsgericht Lüneburg. Auf der Bank vor mir die Rücken von Ralf, Arne und Jan. Eben hat der Richter unseren Anwalt zu sich ans Pult gebeten, weil „wie der bisherige Verlauf der Verhandlung gezeigt hat, der Hauptantrag keine Aussicht auf Erfolg hat“, so sagt er, „aber sie könnten alternativ einen Hilfsantrag stellen, der positiv bewertet würde.“

Der Anwalt spricht kurz mit Ralf Kowalski, Arne Grage, Jan Kroupa, die als vom Kletterverbot betroffene die Normenkontrollklage gegen den Landkreis Norder-Heim führen. Nach der repressiven Kletterregelung in der Naturschutzgebietsverordnung Selterklippen sollen wir zwei Drittel der Felsen verlieren, willkürlich ausgesucht, fachlich kaum nachvollziehbar. Schließlich verkündet der Anwalt: „Wir beantragen, den formal fehlerhaften Passus zur Kletterregelung in der Naturschutzgebietsverordnung Selterklippen zu streichen.“

„Hallo, nein, das machen wir nicht!“ möchte ich laut sagen, lasse es aber. Richard Goedeke neben mir auf der Zuschauerbank rutscht unruhig hin und her. Wir sind vor Gericht, da ruft man nicht einfach rein, und der Anwalt wird schon wissen, was er tut. Ein Fehler. Wir erwarten, dass das Gericht im Urteil den Landkreis auffordert, statt der eben gekippten eine normkonforme Kletterregelung aufzustellen. Das passiert nicht und der Selter ist gesperrt. Richard sagt, „es wird Jahrzehnte dauern, das wieder zurückzudrehen“. Das Verbot besteht immer noch, trotz Gesprächen im Landwirtschaftsministerium, im Umweltministerium, im Landkreis.

Was ist das Lerning? Wir müssen mit Behörden, Naturschutz, Gerichten, Anwälten fachlich auf Augenhöhe sein. Wir müssen im richtigen Moment unsere Interessen vertreten. Konflikte am besten regeln, bevor sie entstehen. Statt auf Konfrontation auf Kooperation setzen. Win-Win-Situationen erzeugen. „Durch Nähe und Zusammenarbeit entsteht eine Beißhemmung“, sagt Richard dazu. Klar, das bedeutet viel Arbeit. Aber wenn wir das nicht tun, können wir vieles verlieren.

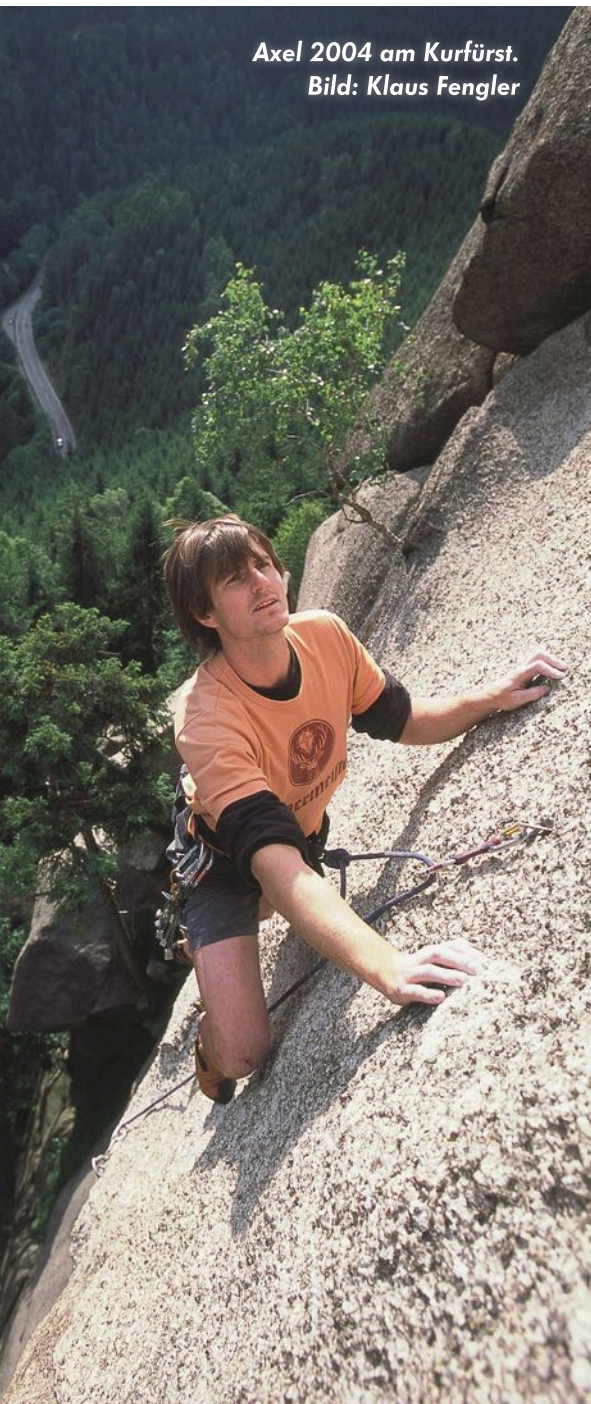
Eigentlich will ich lieber Klettern gehen, bin eher durch Zufall in die Nachfolge von Jo Fischer als Vorsitzender der IG gestolpert. Jo hatte Kletterpolitik oft als one-man-show gestaltet. Jo weiß, was los ist in den Gebieten, kümmert sich, hat sein Leben komplett in das Thema geworfen. Jo ist der Wissensleuchtturm der Kletterpolitik. „Ihr müsst Eure Hausaufgaben machen!“, sagt er und meint sich selbst. Wie ein Leuchtturm streift sein Licht über die Köpfe der anderen in der IG hinweg. Das geht gut, solange es gut geht.

Aber 2009 brennt der Konflikt um den Selter, der zur Normkontrollklage führen wird: Warum ist das Ergebnis der Verhandlungen so schlecht? Misstrauen, Beschuldigungen, Beleidigungen in Kommentaren auf KletternImNorden, Ralfs Kletterseite. Jo tritt zurück, hinterlässt eine große Lücke und noch mehr Papier. Auf dem Parkplatz der Kansteinhütte lade ich 30 Aktenordner von Jos Auto in meins um. „Ich will mit dem ganzen Scheiss nichts mehr zu tun haben. Jetzt macht ihr das mal!“ sagt er und braust davon.

Ehrenamt lebt von Vertrauen und Anerkennung. Das ist die Währung, in der hier bezahlt wird, sonst wird es frustrierend. Also Leute, unterstützt die Menschen, die sich engagieren.

EINE GESCHICHTE

Vogelschutz



Axel 2004 am Kurfürst.
Bild: Klaus Fengler

Zum Glück engagieren sich immer wieder Menschen für das naturverträgliche Klettern. Bei der Organisation des Vereins, für unser Klettermagazin, den Klemmkeil, bei Kletterkursen und Naturschutzseminaren, der Organisation der Hakensanierung und Erschließung, der Pflege der Gebiete, der Wegeinstandhaltung, im Vogelschutz.

Als Anfang der 2000er Jahre Wanderfalken und Uhus wieder an den Kletterfelsen brüteten, standen die in Gefahr gesperrt zu werden. Uhus und Wanderfalken waren durch Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft schleichend vergiftet worden und in den 1970er Jahren fast ausgestorben. Die Rückkehr war eine große Freude und der Bedarf, sie zu schützen, noch größer. Im Okertal hatte sich schon eine gute Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Vogelschutz etabliert, die im Weserbergland übernommen wurde. Kletterer verbessern die Brutplätze, machen Absperrungen und teilweise das Monitoring der Brut, dafür werden die Felsen nach Brutabschluss wieder entsperrt. Ein Erfolgsmodell der Zusammenarbeit, für das auch bei den Klettermenschen erstmal geworben werden musste.

2013, Forstamt Grünenplan. Verhandelt wird der „Gestattungsvertrag Ith“. Die Landesforsten haben gedroht, die Pfade zu den Felsen zu sperren, damit praktisch das Klettern selbst. Im Saarland ist eine Wanderin durch einen herabstürzenden Ast zu Tode gekommen, der Fall wird gerade in zweiter Instanz vor Gericht verhandelt. Die Landesforsten sollen Schadensersatz leisten und haben Angst, dass das auch an unseren Felsen passieren kann. Nach drei Verhandlungs-

runden unterschreiben wir den Vertrag, beide Seiten haben Rechtssicherheit. Die Pfade sollen gefahrenfrei begehbar sein. IG und DAV halten sie instand. Revierförster beurteilen, wo Gefahren beseitigt werden müssen. Die Naturschutzbehörde hat das letzte Wort. Verträge schaffen Kontaktflächen, etabliere eine regelbasierte Zusammenarbeit. Wenn es auf der Arbeitsebene läuft, lassen sich auch größere Konflikte regeln.

Auch 2013. Richard und ich sitzen in Hannover im Büro von Landwirtschaftsminister Christian Meyer, 50er-Jahre-Inventar, Kaffee in kleinen geblühten Porzellantässchen auf Spitzendeckchen. Christian Meyer ist sympathisch. Sein Vorgänger Gert Lindemann, CDU, hatte einen Runderlass zum Betretensrecht herausgegeben, wonach Klettern im Privatwald der Einwilligung des Grundeigentümers bedarf. Christan Meyer wird den kippen, gut für uns und eine wichtige Rechtsposition gegenüber Privatwaldbesitzern.

2015 bewährt sich die: Der Eigentümer der Bodensteiner Klippen setzt beim Landkreis Wolfenbüttel ein Kletterverbot durch. Gefährdung von Wanderern durch brüchiges Gestein, Waldbrandgefahr, Müll und Natur- und Artenschutzbeeinträchtigungen sind die reichlich konstruierten Begründungen. Nach mehreren Einsprüchen und Ablehnungen klagen wir 2016 vor dem Verwaltungsgericht gegen den Landkreis und gewinnen das Verfahren 2020. Das Kletterverbot wird aufgehoben. Ein großer Win für uns. In der neuen Verordnung wird eine Kletterregelung vereinbart, an der wir schon länger gearbeitet haben, mit Naturschutzgutachten und Zonierungsvorschlägen.



Bilder: Axel Hake



EINE GESCHICHTE

Vogelschutz



Bilder: Axel Hake

Was dabei hilft: Wir sehen den Konfliktgegner als Konfliktpartner. Wir haben etwas gemeinsam, den Konflikt. Bei unvereinbar erscheinenden Positionen stellen wir uns auf die Basis der Wissenschaft. Gutachten liefern die Fakten für weitere Verhandlungen. Konflikte werden rationalisiert, von Ideologie und Emotion befreit. Lösungen werden sichtbar und die Zusammenarbeit nach dem Konflikt vereinfacht.

Ende der 2000er Jahre laufen die Schutzgebietsausweisungen, die die europäische Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie in nationales Recht umsetzen, in Niedersachsen auf Hochtouren. Die Europäische Kommission droht Deutschland ein Strafverfahren an, damit die Gebiete schneller geschützt werden. Die Arbeit an den Verordnungen wird so umfangreich, dass sie sich ehrenamtlich nicht mehr machen lässt. Richard wirbt beim DAV-Landesverband für das Einrichten einer hauptamtlichen Stelle, Barbara Ernst als Vorsitzende organisiert die notwendige Umstrukturierung des Verbandes. 2015 übernehme ich den Bereich „Bergsport und Naturschutz“, der auch Skilanglauf, Wandern, Mountainbiken und seit 2021 Klimaschutz beinhaltet. Richard übergibt mir feierlich weitere 15 Aktenordner und gut abgelagerte Papierstapel, die erstmal thematisch geordnet werden wollen. Im ersten „Arbeitsgespräch“ sagt Barbara, sie fragt sich, ob sie sich als Chefin öfter melden und intensiver unterstützen sollte. Ich sage, „ich frage mich, ob ich mich öfter melden sollte um zu berichten und mich mehr abzusprechen“. Wir einigen uns schnell, wie die Zusammenarbeit laufen soll. Die Doppelrolle IG-Klettern-



Bilder: Mathias Weck

Vorsitzender und DAV-Naturschutzreferent ist kein Problem, die Arbeitsbereiche und Ressourcen ergänzen sich gut. Der Trend der Routen- und Gebietsverluste konnte in den letzten Jahren durch die Erschließung neuer Klettermöglichkeiten, vor allem in Steinbrüchen, umgekehrt werden.

Eins ist nach 50 Jahren Konflikten um Klettern und Naturschutz klar: Kletterpolitik und die Betreuung der Gebiete ist eine Daueraufgabe. Nichts, was wir erreicht haben, ist für immer sicher. Das geht weiter.

Am Schluss: Wenn ich einen Wunsch frei hätte: Derzeit ballt sich viel Know-how bei mir. Ich würde das gerne breiter verteilen. Es ist ja im Risikosport Bergsteigen nicht ganz ausgeschlossen, dass auch ich mal vom Berg falle.

Text: Axel Hake, Braunschweig
1. Vorsitzender IG Klettern
Niedersachsen



Klettern und Naturschutz im Südpfälzischen Felsenland

Bild: Mathias Weck



Es war eine engagiert geführte Diskussion, die da im Sommer des Jahres 1988 in der Ludwigshafener Hütte am Reinigshof geführt wurde. Der Leiter der Landesjugend im Deutschen Alpenverein Rheinland-Pfalz / Saarland, Jürgen Leonhard hatte die verschiedenen Interessensgruppen eingeladen, um beim strittigen Thema „Wiederansiedlung des Wanderfalken“ in der Pfalz eine einvernehmliche Lösung zu erreichen.

Bereits im Jahre 1985 hatte man festgestellt, dass der Wanderfalk, bedingt durch den Populationsdruck in den Nordvogesen, wo er inzwischen wieder heimisch geworden war, wieder in der Pfalz brüten wollte. Fälschlicherweise ging man von Seiten der Naturschutzverbände und der damaligen Bezirksregierung Rheinhessen/Pfalz in Neustadt davon aus, dass der Kletterbetrieb mit die Hauptursache für das Aussterben gewesen sei. Es wurde daher, ohne Rücksprache, an zehn Felsen ein absolutes Kletterverbot erlassen, was natürlich auf den erbitterten Widerstand der Kletterer stieß. Einzelne Gespräche mit der Behörde und geharnischte Proteste in der regionalen Presse führten dazu, dass die Sperrungen teilweise wieder aufgehoben wurden. Zur Brut von Wanderfalken kam es in dieser Zeit allerdings nicht. Eine erste erfolgreiche Brut im Frühling 1986 am Schönauer Hirtsfelsen änderte die Situation abermals. Günter Becht vom Deutschen Bund f. Vogelschutz (DBV), Vorläuferorganisation des heutigen NABU, machte sich für weitere prophylaktische Kletterverbote an den Sandsteinfelsen stark und wurde dabei auch von einigen älteren Kletterern unterstützt. Die Aufregung in der, ohnehin durch das Aufkommen der Sportkletterbewegung uneinigen, Klettererszene

Bild: Mathias Weck

Bild: Mathias Weck



Bild: Günter Reinhardt

Finde den Uhu...

war groß. Man stritt sich über die Verwendung des Kletterhilfsmittels Magnesia und die vielen weißen Flecken an den Felsen. Die neue Erschließungsmethode, die das vor der Erstbegehung einer Route von oben Einüben und Ringe setzen vorsah, was einen eklatanten Bruch mit der bisherigen Kletterethik darstellte, sorgte ebenso für massiven Ärger. Und dazu kam nun auch noch der Zoff um die Wanderfalken!

Dabei wurde bereits Anfang des Jahrhunderts an den roten Buntsandsteinfelsen der Südpfalz geklettert. Als im Jahre 1919 am Fuße des Asselsteins bei Annweiler die Vereinigung der Pfälzer Kletterer (PK) gegründet wurde, dachte wohl niemand der damals aktiven Kletterer daran, dass es einmal zu Konflikten mit dem Naturschutz kommen könnte. Im Gegenteil, man verstand sich als Teil der Natur. Die Unterschutzstellung vieler Felsen als Naturdenkmale wurde sogar federführend vom damaligen Kletterpionier Fritz Mann aus Ludwigshafen initiiert.

In den Mitte der 20er Jahre erstellten Kletterregeln heißt es zum Beispiel: "Bedenken sie, dass noch viele Generationen nach Ihnen kommen, die auch ein Recht auf die natürlichen Felsen haben." Da bis Ende der sechziger Jahre die Zahl der aktiven Kletterer recht klein blieb, gab es für Jahrzehnte auch keinerlei Probleme in Bezug auf den Naturschutz. Als im Jahre 1959 am Klosterfels der letzte Wanderfalkenhorst, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, durch Horsträuber geplündert wurde, erstatten die Pfälzer Kletterer Strafanzeige. Gleichwohl galt der Vogel für die nächsten 27 Jahre in der Pfalz als ausgestorben. Unstrittig ist unterdessen, dass das Verschwinden des Wanderfalken in erster Linie auf die Anreicherung von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln in der Nahrungskette der Tiere zurückzuführen war.

Nun saß man also in der Krise erstmals zusammen und tastete wechselseitig die Argumente ab. Ich selbst war



Bild: Günter Reinhardt

Wanderfalken an den Glasfelsen

IG PFALZ- PK

Wanderfalken

damals im zweiten Jahr als Pressewart für die PK tätig. Jürgen Leonhard und der damalige 1. Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins Sektion Speyer, Emil Nord, hatten mich zu diesem Sondierungsgespräch eingeladen. Im Laufe des Abends wurde klar, dass eine Zusammenarbeit, sollte sie von Erfolg gekrönt werden, auf eine möglichst breite Basis gestellt werden müsse. Fazit war: Alle Kletterverbände, alle Naturschutzverbände, aber auch die junge Generation der nicht in einem Verein organisierten Sportkletterer müssen mit an den Tisch!

In der Wohnung von Jürgen Leonhard in Waldsee in der Vorderpfalz fand dann wenige Wochen später die Gründungsversammlung des „Arbeitskreises Klettern und Naturschutz Pfalz“ statt. Auf diesem Treffen und der kurz darauf stattfindenden öffentlichen Zusammenkunft auf dem Weißensteiner Hof bei Busenberg war dann ein breites Spektrum aller Interessierten vertreten. Die Pfälzer Kletterer vertrat ich, zusammen mit Thomas Schreiner, der Deutsche Alpenverein (DAV), dessen Mitglieder ebenfalls einen starken Anteil der Kletterer bilden, wurde durch Emil Nord und Ralf Becker vertreten. Auch die NaturFreunde sowie die Wasgau-Kletter-Gilde wurden in den Dialog mit einbezogen. Die Naturschutzverbände DBV (Günter Becht), Pollichia (Dieter Zehfuß), GNOR (Monika Eggert), NVS Naturschutzverband Südpfalz (Alfred Stock) stellten je einen Vertreter, und der BUND war durch Kurt Langguth vertreten. In der AWU (Aktion Wanderfalken- und Uhuschutz), deren Vorsitzender Dr. Christian von Eschwege auch an einer der ersten

Sitzungen teilnahm, engagierten sich auch viele ältere Kletterer wie zum Beispiel Lothar Fuchs. Auch der Uhuexperte Adolf Singer arbeitete in den ersten Jahren im Arbeitskreis mit. Die nicht organisierten Sportkletterer wurden durch Hans-Jürgen Cron, einen der profiliertesten Kletterer der Pfalz, vertreten. Ich wurde zum Sprecher gewählt und hatte somit die in den Anfängen recht turbulenten Sitzungen zu leiten und für die Pressearbeit zu sorgen. Man war sich schnell einig, die Form des offenen Arbeitskreises beizubehalten und keinen neuen Verein zu gründen. Die Finanzierung, so beschloss man, solle durch Spenden erfolgen. Zum Kassenführer wurde Rolf Wambsganß gewählt, der dieses Amt bis heute inne hat. Aufgrund zahlreicher Spenden sowie der Unterstützung der Landkreise Südliche Weinstraße und Südwestpfalz kam es in den beiden Jahrzehnten des Bestehens nie zu finanziellen Problemen. Die Leitung des Arbeitskreises übernahm später der Vizepräsident der Pfälzer Kletterer, Peter Weinrich. Nach einigen Jahren übergab er das Amt an den Umweltschutzreferenten der PK, Günter Reinhardt, der den Arbeitskreis noch heute leitet.

In den darauffolgenden Jahren wurden die Naturschutzbehörden, die die Gründung des Arbeitskreises sehr wohlwollend begleitet hatten, enger in die Arbeit mit einbezogen. Die Kreisverwaltung Südwestpfalz ist mit Arno Sprau seit vielen Jahren im Arbeitskreis tätig. Richard Dümmler von der Kreisverwaltung Südliche Weinstraße gehört ebenfalls dem Arbeitskreis an. Durch diese behördliche Unterstützung erhielten die weitgehend auf freiwilliger Basis gefass-

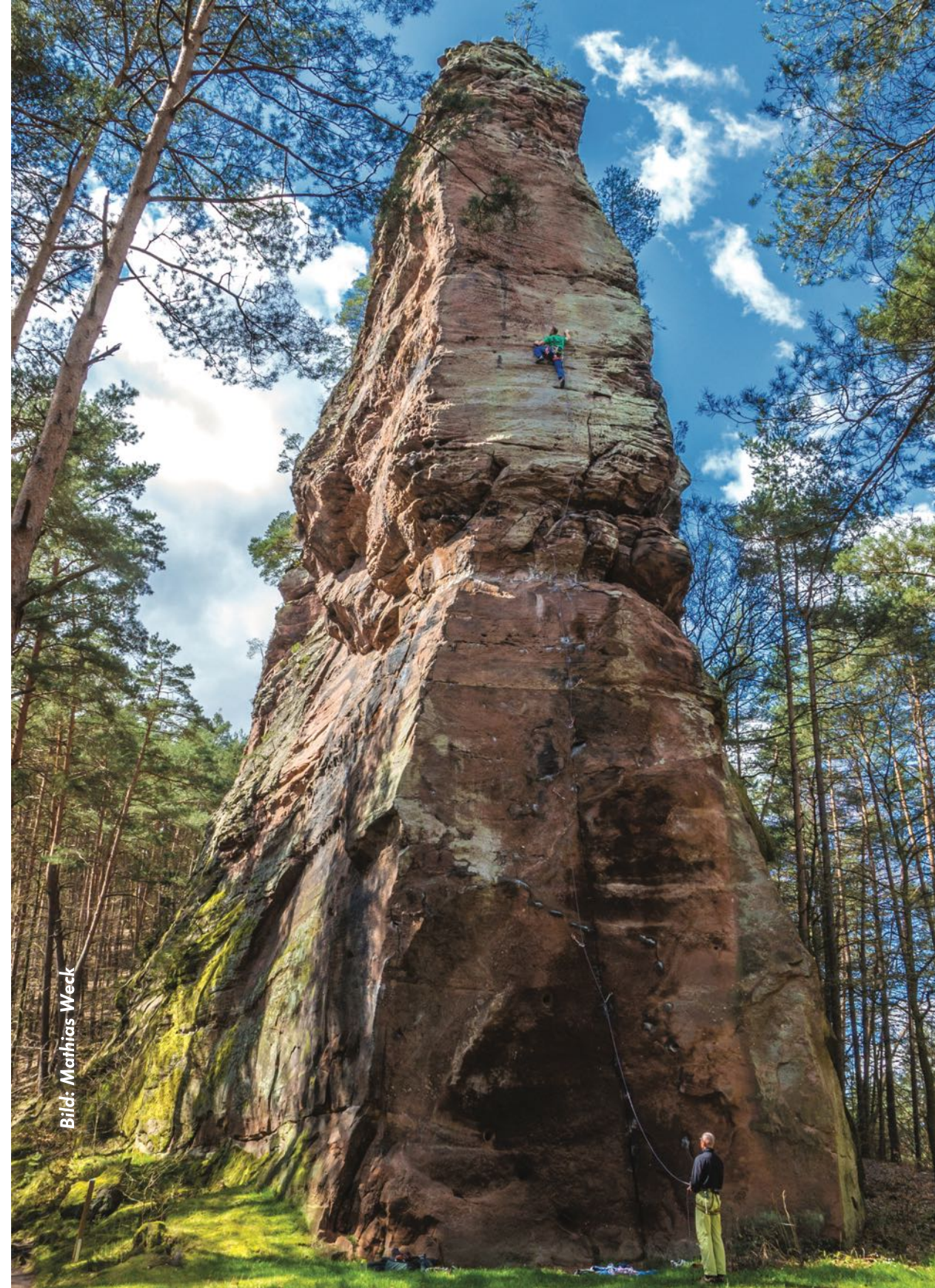


Bild: Mathias Weck

ten Beschlüsse einen amtlichen Charakter. Das Fehlverhalten von Kletterern und Wanderern kann damit auch durch Bußgeldbescheide geahndet werden, wovon zum Glück bisher nur in einigen wenigen Fällen Gebrauch gemacht werden musste.

Der Arbeitskreis wurde wenige Jahre nach der Gründung in die Fachgruppen „Felssperrungen und Vogelschutz“, „Wegebau“ und „Sanierung und Sicherheit“ aufgliedert. So werden auf dem für alle Interessierten öffentlichen Herbsttreffen, an dem alle drei Fachgruppen vertreten sind, die für das kommende Frühjahr vorgesehenen Felssperrungen besprochen und wenn nötig verhandelt. Die Brutfelsen sind auf der Grundlage eines gemeinsamen Arbeitspapiers während der Brut und Aufzuchtphase der Wanderfalken vom 1.2. bis 1.7. gesperrt. Dies wird den Kletterern über die örtliche Presse, die Schaukästen der PK im Klettergebiet und das Internet (www.pfaelzer-kletterer.de) bekanntgemacht. Zusätzlich weisen Schilder an den betroffenen Felsen auf die Sperrung hin. Viele Falkenhorste werden während der Brut Tag und Nacht von freiwilligen Helfern, zu denen auch Kletterer zählen, bewacht, um Störungen fernzuhalten und den Nestrab zu verhindern. Die Fachgruppe „Felssperrungen und Vogelschutz“ trifft sich intern nochmals im April, wo die endgültige Situation bis zum Ende der Sperrungen abgeklärt wird.

Das erfreuliche Ergebnis dieser gemeinsamen Bemühungen ist die erfolgreiche Wiederansiedlung des Wanderfalken im Pfälzerwald durch eine unterdessen äußerst stabile Population. Der

südliche Pfälzerwald wurde zu einem der am dichtesten von Wanderfalken besiedelten Gebiete Deutschlands.

Ein weiterer Aspekt der weitgehend auf freiwilliger Selbstbeschränkung basierenden Zusammenarbeit ist die Sensibilisierung der Klettersporttreibenden für die Probleme des Naturschutzes. Deshalb erarbeitete die Vereinigung der Pfälzer Kletterer im Frühjahr 1990 auf der Grundlage der langjährigen Kletterregelungen "Richtlinien für sanftes Klettern im Wasgau-Felsenland", die im Jahre 2005 auch unter Mitwirkung der Naturschutzbehörden nochmals überarbeitet und verschärft wurden. Diese beinhalten unter anderem folgendes:

- Keine künstlichen Neutouren anlegen. Das heißt Griffe schlagen, Kieselsteine anbetonieren und ähnliches.
- Weitgehender Verzicht auf schweißabsorbierende Mittel wie Magnesia. (Verwendung nur in den obersten Schwierigkeitsgraden)
- Verbot des Veränderns von klassischen Kletterrouten sowie Zurückhaltung beim Erschließen neuer Kletterwege, z. B. kein Entfernen von Pflanzen.

Für die Umsetzung der Kletterrichtlinien sowie das Sanieren von Kletterrouten ist die Fachgruppe „Sanierung und Sicherheit“ (SANSI) zuständig. Diese wird seit der Gründung vom Felswart der Pfälzer Kletterer, Rainer Scharfenberger, geleitet. Nachdem Rainer Scharfenberger im Januar zum Präsidenten der PK gewählt wurde, wird diese Aufgabe zukünftig der neue Felswart, Hans-Jürgen Cron übernehmen, der schon als Gründungsmitglied des Arbeitskreises Klettern und Naturschutz vor nunmehr fast 24 Jahren engagiert war.



Bild: Mathias Weck

Das Anlegen einheitlicher Zu- und Abstiegswege zu den Felsen sowie das Verbauen vieler zusätzlich entstandener Trampelpfade wird durch die Fachgruppe „Wegebau und Patenschaften“, die zur Zeit von Wolfgang Peter geleitet wird, geregelt. Es werden dazu regelmäßige, mit Eigentümern und Forstverwaltungen abgestimmte Arbeitseinsätze durchgeführt. Eine fast schon traditionelle sogenannte „Umweltbaustelle“, wird durch die Leiterin der Landesjugend Rheinland-Pfalz/Saarland im Deutschen Alpenverein, Katja Becker, jährlich an einem der meistfrequentierten Felsmassive der Pfalz, dem Hochstein bei Dahn, organisiert.

Am Lauterschwanner Rappenfels engagiert sich auf diesem Gebiet seit einigen Jahren das Kinder- und Jugenddorf Silz.

Die Pfalz gilt heute unter den deutschen Mittelgebirgsklettergebieten als Vorbild. Durch intensiven Informationsaustausch sowie einsichtiges und kooperatives Handeln von Natur- und Sportver-

einen wird unter Vermittlung behördlicher Stellen Konfliktlösung betrieben. Der Vorteil der von einem gemeinsamen Grundkonsens getragenen Lösung des Konfliktes Klettern und Naturschutz liegt auf der Hand: Kletterer werden nicht aus ihrem Heimatgebiet verdrängt, sondern aktiv in die Naturschutzarbeit eingebunden. Ein Klettertourismus, als Folge von mangelnden Möglichkeiten der Sportausübung, wird vermieden. Die „Pfälzer Lösung“ hat dagegen die Sensibilisierung der meist jungen Kletterer für die Belange des Natur- und Umweltschutzes, und damit einen nicht zu unterschätzenden gesamtgesellschaftlichen Nutzen als Folge. Maßvoll ausgeübt, wenig Spuren hinterlassender Klettersport entspricht zudem der Zielsetzung des Biosphärenreservates Pfälzerwald, Naturschutz und menschliche Nutzung einvernehmlich zu gestalten.

Text: Heinz Illner
(langjähriger Präsident-PK)

IG HALLE-LÖBEJÜN

Handlungsbedarf im Steinbruch



Bild von Gerald Krug

IG Klettern Halle-Löbejün wie alles begann

Zwei Protagonisten der
ersten Stunde bouldern
in unserer rot-
schwarzen Anarchozeit
im Halleschen
Galgenberg: Michael
Kunze und Jakob
Schlademann
Bild: Gerald Krug



"Man müsste eine IG gründen." Sagt Micha zu mir, während ich mit den Füßen vorneweg dem unwirklich kristallblauen Wasser entgegenseile. "Der Man mit einem 'n' der tut nicht viel", denke ich so für mich und antworte lieber nicht. Sollte ich beipflichten, könnte ich mir schon denken, an wem die Arbeit dafür dann hängen bleibt.

Den IG-Wurm hat ihm wohl Nick ins Ohr gesetzt. Nick gehört zu einer Gruppe Berliner Kletterer, für die Löbejün das nahegelegenste Felsklettergebiet darstellt und die deshalb regelmäßig zum roten Porphyrt kommen. Der Paarschbruch war lange Zeit ihr Stammgebiet hier, allerdings herrschen in ihm strenge Regeln. Denn einige DDR-Sportfunktionäre haben die Wende gut überstanden und aus der DWBO-Sektion ist inzwischen der DAV geworden. Die alten restriktiven Kletterregeln aus DDR-Zeiten, welche ihren Ursprung im Elbsandstein hatten, versuchte man beizubehalten: Erstbegehung nur von unten, Magnesiaverbot, spärlicher Hakeneinsatz und eine Kommission, die über all das richtet. So kam es, dass von Berlinern eingerichtete Sportkletterwege nicht anerkannt wurden und die Haken wieder gezogen wurden. Die Berliner waren frustriert und schauten sich nach anderen Kletterzielen um. Diese fanden sie nur 500 Meter vom Paarschbruch entfernt in den Brüchen am Kautzenberg, einem Badeparadies bestehend aus drei blauen Seen über rotem Porphyrt. Für uns Hallenser waren das immer nur Schwimmteiche gewesen, die geringe Höhe von nur 12 Metern über dem Wasserspiegel erschien uns nicht kletterwürdig. Außerdem ragten die meisten Wände direkt aus dem Wasser – man kam also trockenen Fußes nicht zum Einstieg. Zusätzlich wirkten die Wände glatt und unnahbar.

Völlig unbelastet von solchen Bedenken hatten sich die Berliner um Nick Bleise und Dettlef Stock an die Arbeit gemacht: sie seilten zu den Einstiegen ab, befestigten unten Klammern zum Hin- und Herqueren, und suchten nach Griffen. Wo sie keine fanden, bohrten sie Löcher als Haltepunkte oder klebten Steine an die Wand. Das alles kombiniert mit sportklettermäßigen Hakenabständen sorgte dafür, dass auch wir Hallenser uns der Faszination des Ortes nicht mehr lange entziehen konnten und in den Kletter- und Erstbegehungsreigen mit einstimmten. Hier war es auch, wo ich meine ersten Bohrhaken setzte und Micha mich mit der IG-Idee konfrontierte. Wir zelteten dort draußen, saßen am Lagerfeuer und hatten (eine Autobahn gab es damals dort noch nicht) unbeschwerter, traumhafter Sommer in der Natur. Wir lebten in einem besetzten Haus, zahlten also keine Miete und hatten viel Zeit zum Klettern und Reisen.

IG HALLE-LÖBEJÜN

Handlungsbedarf im Steinbruch

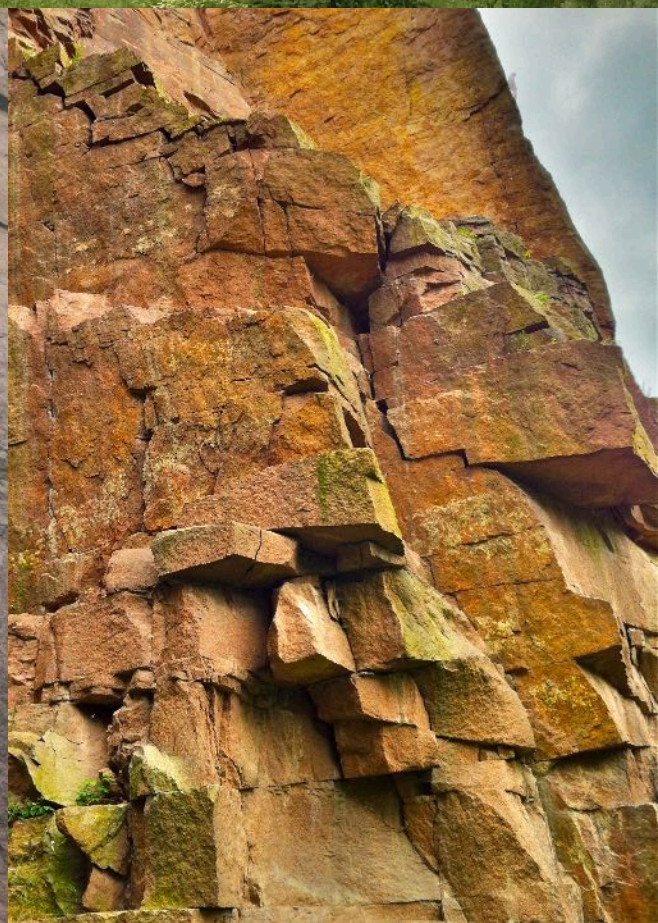


Bilder: Mathias und Tweet Weck



44

DER KLEMMKEIL 2023



DER KLEMMKEIL 2023

45

IG HALLE-LÖBEJÜN

Handlungsbedarf im Steinbruch



Sprengung des Paarschbruches
Bild: Gerald Krug

Nebenbei betrieb ich ein Geografie-studium, bei dem ich im Rahmen einer Exkursion auch nach Süddeutschland kam. Wir schauten uns verschiedene Wirtschaftsunternehmen an, darunter auch einen großen Steinbruchbetrieb. Von einem der Planer wurde ich angesprochen: "Sind sie zufällig Kletterer – sie sehen so sehnig aus?" Überrascht bejahte ich. "Können sie uns da vielleicht einen Kontakt zur Halleschen Kletterszene herstellen, wir betreiben dort einen Steinbruch, der in den kommenden Jahren stark erweitert wird und da werden wir auch den bisherigen Klettersteinbruch wegsprengen müssen. Dazu würden wir gern mit Ihnen reden." Ich schluckte heftig. Das war harter Tobak. "Aber vielleicht können wir ihnen einen Ersatzstandort anbieten" - hieß es dann noch.

Zurück in Halle mobilisierte ich meine Leute. Keinesfalls durften wir unsere Kletterzukunft allein von einem Verein entscheiden lassen, der sich den fernen Alpen widmete, zu neun Zehnteln aus Wanderern bestand und in dem die Kletterer nicht so viel zu sagen hatten. Wir mussten selbst aktiv werden. Also poppte

die Idee mit der IG wieder auf. Wir nahmen Kontakt mit Jo Fischer und Friedwart Lender von der Bundes-IG auf, sie sendeten uns eine Satzungsvorlage, wir tauschten ein paar Passagen darin aus und gingen zu Notar und Amtsgericht. Fünf Leute waren nötig, um einen Vorstand zu bilden, welcher dann den Verein darstellen würde. Um Mitglieder wollten wir uns später Gedanken machen. Da war Micha Kunze, der ebenso wie Jakob Schlademann mit im besetzten Haus lebte, sowie Tom Kreisigk vom Kletterladen Greenway (heute Ötzi) und seine Frau Barbara. Unsere erste Satzung haute uns das Amtsgericht förmlich um die Ohren. Sie strotzte nur von Rechtschreibfehlern, inhaltlich war es wenig besser und darüber hinaus waren noch völlig zusammenhanglose Textfetzen der Vorlage stehen geblieben. Also setzten wir uns nochmal ran und mit ein paar Tipps von klügeren Leuten bekamen wir eine Fassung hin, die schließlich genehmigt wurde, und damit waren wir ein echter deutscher e.V.

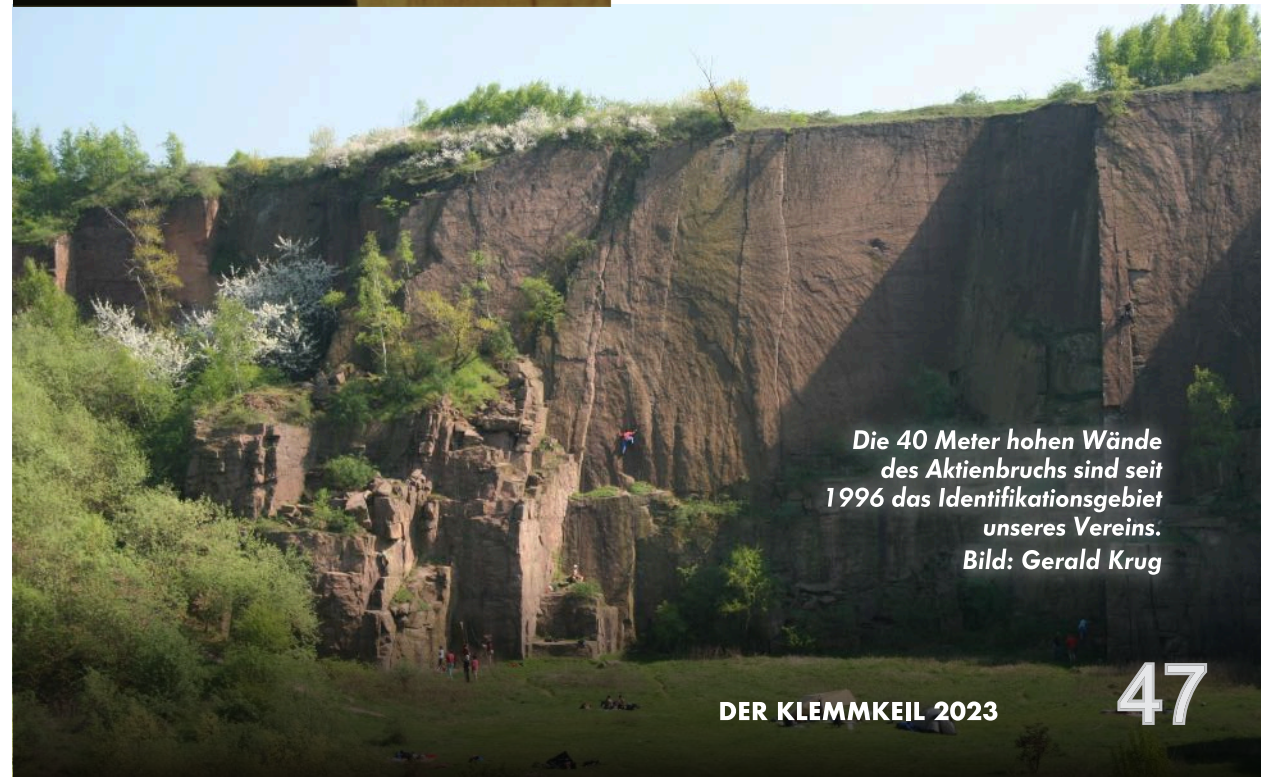
Die Steinbruchlandschaft bei Löbejün war damals, im Jahr 1995, ganz anders



Klettern in den Wassersteinbrüchen am Kautzenberg (damals Spielplatz genannt)
Bild: Gerald Krug

als heute – ein Steinbruch grenzte an den anderen und bildete ein verwunschenes Labyrinth. Ich lief durch diese Felsenkulisse und versuchte mir auszumalen, wie sich alles mit dem Größerwerden der Abbaufäche wohl entwickeln würde. Dann traf ich meine Wahl. Der Felsbereich, welcher der Ortslage Löbejün am nächsten gelegen war, hätte sicherlich am ehesten eine Chance, langfristig vom Abbau verschont zu bleiben. Dass er zufällig auch die höchsten und glattesten Wände aufwies, nahm ich als Fingerzeig des Schicksals. Es gab nur eine Hürde – er war mit Wasser gefüllt. Aber auch dieses Problem würde zu lösen sein. Mit diesem Wunschziel, dem heutigen Aktienbruch, auf der Agenda, holten wir den DAV ins Boot und stiegen in die Verhandlungen mit dem Steinbruchbetrieb ein, welche letzten Endes erfolgreich waren.

Text: Gerald Krug (Halle)
Geoquest Verleger, Autor, Erschließer zahlreicher Top-Routen



Die 40 Meter hohen Wände des Aktienbruchs sind seit 1996 das Identifikationsgebiet unseres Vereins.
Bild: Gerald Krug

IG MITTELSACHSEN

Rechtssicherheit geschaffen

IG Mittelsachsen nach dem Ende der DDR



Die „IG Klettern Mittelsachsen und Naturfreunde e.V.“ wurde in den frühen Jahren nach dem Ende der DDR von ein paar kletterbegeisterten Akteuren aus dem Raum Leipzig und Wurzen gegründet.

Im Gebiet der Hohburger Berge sowie südlich von Leipzig und an einigen Flussläufen gab es schon seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts Kletteraktivitäten in Steinbrüchen. Nach dem 2. Weltkrieg und zu DDR-Zeiten wurden einige dieser Gebiete von kleinen Sportvereinen gepflegt. „Pflege“ hieß dabei über die Jahrzehnte: ein wenig Säubern und hin und wieder mal einen neuen Ring irgendwo. Der große Teil der heutigen Hotspots waren zu dieser Zeit allerdings noch aktive Steinbrüche oder Sperrgebiete.

Nach der Wende und der Öffnung einer größeren Zahl von Felswänden begann eine Erschließungswelle an fast jedem Felsen, der irgendwo zu finden war. Bohrhaken und Hilti eröffneten vorher undenkbare Möglichkeiten. Ein Blick in die heutigen Kletterführer zeigt deutlich, dass diese Epoche schwerpunktmäßig von einer Handvoll engagierter Pioniere geprägt ist, welche einen erheblichen Teil der heutigen Routen erschlossen haben.

Um Rechtssicherheit zu schaffen und um mit den jeweiligen Grundstückseigentümern Verhandlungen zu führen und Pachtverträge auszuhandeln, wurde von ein paar der aktivsten Kletterer unser Verein ins Leben gerufen. Der Alpenverein war zu dieser Zeit dafür noch keine Alternative, da dieser damals andere Prioritäten als Gebieterschließungen oder klettern hatte.

Einer der Pachtverträge, der mit dem Eigentümer abgeschlossen wurde, betraf einen Steinbruch nordöstlich von Leipzig, welcher ein einmaliges Amphitheater darstellt: Der Spielberg bei Böhlitz. Geprägt

IG MITTELSACHSEN

Rechtssicherheit geschaffen

„Ein zweitägiges Festival in einem Steinbruch, das den Besuchern neben sechs Bergfilmen auch vielfältige sportliche Aktivitäten wie Bogenschießen, Klettern, Bouldern, Kanu fahren, Tauchen, eine Höhenseilbahn sowie eine Slackline bietet, verdient einfach eine Auszeichnung. Wir bedanken uns für dieses familienfreundliche Festival, das durch sein buntes Kinderprogramm und eine Theater-Aufführung (Peter und der BERGwolf) auch unseren Kleinen eine schöne Zeit bescherte. Wir haben das Wochenende mit unseren Kindern (zwei und fünf Jahre) im Spielberg sehr genossen!“

Michael, 35 Jahre, Berlin



IG MITTELSACHSEN

Rechtssicherheit geschaffen

von vielen Abenden am Feuer vor Ort kamen ein paar der IG-Mitglieder 1998 auf die Idee, in dieser Location eine Kinonacht mit Bergfilmen unter freiem Himmel zu veranstalten. Mit viel Engagement wurde schon der erste Termin ein voller Erfolg, so dass diese Veranstaltung jedes Jahr zum Sommerende zu einem dreitägigen Festival und zu einem der Highlights der IG und der Kletterszene wurde.

Gezeigt wurden Bergfilme – vom Klassiker bis zur Welturaufführung. Dazu erschienen die Filmemacher oder Protagonisten, so dass das direkte Gespräch über den gerade erlebten Streifen möglich wurde. Kletterlegenden wie Bernd Arnold, Kurt Albert, „Hari“ Berger oder Daniela und Robert Jasper waren zu Gast und haben diese kultige Atmosphäre ebenfalls genossen; Filmemacher wie Malte Roeper, Gerhard Baur oder Micki Pause waren immer wieder mit ihren Produktionen bei diesem speziellen Event.

Zelte, Versorgung mit Getränken und Speisen, Stände von Bergsportläden,

Riesenseilbahn, Wettbewerbe im Klettern, Paddeln oder Spaßdisziplinen und am Abend Livemusik gehörten über die Jahre fest dazu. Im Jahr 2010 haben wir mit dieser Veranstaltung den bundesweiten Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ gewonnen. Damals noch großzügige Sponsoren und bis zu 1.000 Besucher ließ die kleine IG Klettern eine solch großgewachsene Veranstaltung immer wieder stemmen. Zur letzten Veranstaltung der IG Klettern im Jahr 2013 gab es zu Abschluss sogar ein atemberaubendes Höhenfeuerwerk mit Spiegelung im See.

Danach war Schluss mit der Veranstaltung, da der steigende Wasserspiegel des Steinbruchs einen Zugang unmöglich machte. Jede Alternativlocation hätte nach unserer Einschätzung dem Festival seinen Charakter zu einem großen Teil geraubt. Außerdem gab es mit Kletterfestivals und mit Bergfilmveranstaltungen im Laufe der Jahre deutschlandweit immer mehr potente Konkurrenz. Das betraf auch das Ringen um Sponsoren.



„Ausgewählter Ort 2010“

Unser Bergfilmfestival im Spielberg Böhlitz erhielt eine besondere Auszeichnung. Als „Ausgewählter Ort 2010“ wurde die Urkunde der Aktion „365 Orte – Deutschland – Land der Ideen“ am Abend des 20. August 2010 verliehen. Patrick Kliszak, 1. Vorsitzender der IG Klettern Mittelsachsen und Geschäftsführer des Kletterturms Mockau, nahm die große Anerkennung von Marko Faber, Direktor der Deutschen Bank Leipzig, entgegen.

Nach einigen Jahren Pause hat mittlerweile die Sektion Leipzig des DAV unser Festival übernommen und veranstaltet dieses an anderen Orten und in einem anderen Steinbruch. An die großen Zeiten der Party konnte die Bergfilmnacht aber (bisher) nie wieder anknüpfen.

Die Hauptbetätigung unserer IG ist heute die Pflege, Erschließung und seit ein paar Jahren vor allem dem Erhalt unserer Klettergebiete. Verkauf von Liegenschaften, Vererbung, Sperrung durch Gemeinden... alles neue Probleme für uns. Eine gestiegene Zahl von Besuchern der Gebiete bescheren außerdem die Art von Problemen, die sicher jede Kletterlobby heute kennt. Zwar ist auch unsere Mitgliederzahl gewachsen, aber im „Kampf“ um einen unserer Hauptspots, den Holzberg mit über 300 Routen bis 40 m Höhe, können wir aktuell nur mit einem „Bündnis Holzbergfreunde“ von allen Engagierten für den Erhalt dieses Juwels kämpfen. IG Klettern Halle, DAV Leipzig, NABU, BI

Böhlitz, DAV LV Sachsen und viele aktive Privatpersonen und Politiker sind seit drei Jahren in diesem Bündnis vereint. Und dieser Kampf ist ungleich anders als Bohrhaken zu setzen oder Umlenkketten zu erneuern.

Das „Vereinsleben“ der IG findet, dank der Erfindung von Kletterhallen, seit 15 Jahren jeden Montagabend im Kletterturm Leipzig statt. Manchmal mit schweren Routen, manchmal mit neuen Mitgliedern, manchmal nur beim Bier und fast immer mit der leckersten Pizza vor Ort. Dabei werden fast alle Dinge, Strategien, Ausflüge oder andere Aktivitäten besprochen, betrunken und besiegelt. Und noch immer finden wir junge und ältere neue Mitstreiter, denen ein persönlicher und regelmäßiger Draht zu Gleichgesinnten wichtiger ist als eine anonyme Mitgliedschaft in einem größeren Dickschiff.

Text: Patrick Kliszak (Leipzig)
1. Vorsitzender, IG Klettern Mittelsachsen
Fotozusammenstellung: Patrick Kliszak



Zurück zur Steinzeit? Oder mit neuer Kraft für die Felsen?

Hakenbohr-Aktion 1982: Zentnerschweres Stromaggregat, 50-Meter-Kabeltrommel, kiloschwere Bohrmaschine für 25-Millimeter-Löcher: Das Setzen der Bühlerhaken an der Badener Wand 1982 war Schwerarbeit. Das Abflexen 2023 ging deutlich einfacher.

Das waren noch Zeiten: Eine halbjährige Sperrung des linken Wandteils der Badener Wand (links der bewachsenen Kante) reichte für den Bruterfolg des Wanderfalkens aus – die großartigen Routen des rechten Wandteils blieben ganzjährig bekletterbar. Nun ist die gesamte Wand gesperrt, die Haken abgeflext.

Der Battered bei Baden-Baden, bisher ein Musterbeispiel für ein konstruktives und erfolgreiches Miteinander von Klettern und Naturschutz, ist zu einem Mahnmal für menschenverachtende Behördenwillkür geworden. Das stellt gleichzeitig die Frage, wie wir als Community das Klettern an unseren Heimattfelsen erhalten können, wenn Naturschutzaktivisten und Amtspersonen Augenmaß und Fairness verweigern.



„Der Widerspruch ist ... zulässig, aber nicht begründet.“ Dies ist das Fazit eines 44-seitigen, mit Paragraphen gespickten Schreibens, das sich das Regierungspräsidium Karlsruhe mit 1140 Euro vergüten lässt. Der bisherige Tiefpunkt im Kampf um die Badener Wand am Battered, den die Kletter-Aktivengruppe „100% Battered“ nun mit einer Klage fortführen will. Auf ihrer Webseite battered100.de werben sie dafür um Spenden (Kleiner Zaunpfahl-Wink: Helft mit!).

Den Widerspruch hatten sie eingelegt gegen eine „Allgemeinverfügung“ des Regierungspräsidiums Karlsruhe (RP KA), der höchsten Naturschutzbehörde der Region, mit der das Wandern und Klettern an der Badener Wand verboten wurde, einer der größten und historisch

FELSSPERRUNGEN

Menetekel Battered

bedeutendsten Wände der Battertfelsen über Baden-Baden. Zur Durchsetzung dieser Verfügung von Dezember 2022 wurden im Januar 2023 in einer Hauruck-Aktion alle Haken der Kletterrouten abgeflext und die historische Felsenbrücke abgebaut, über die man wandernd den Aussichtspunkt erreichen konnte. Gegen diese Aktion, die ausgerechnet von der Firma der ehemaligen Kaderkletterer Timo Preußler und Max Wörner durchgeführt wurde, sei Widerspruch „nicht statthaft“, da dieser „behördliche Realakt ... eine notwendige Pflegemaßnahme für das Naturschutzgebiet“ gewesen sei.

Was ist bisher geschehen?

Ein paar Eckdaten zu der Affäre hier fürs Verständnis; wer sich gründlicher informieren möchte, findet auf der Webseite von „Berg&Steigen“ einen ausführlichen Artikel von mir (bergundsteigen.com/magazinartikel/heisse-liebe-kaltes-herz), eine Auswertung und Kommentierung der Pressearbeit des RP KA (bergundsteigen.com/artikel/falken-fakten-und-wie-sie-das-regierungspraesidium-karlsruhe-darstellt) und ein Interview mit der Regierungspräsidentin (bergundsteigen.com/artikel/battered-es-ist-kein-strategisches-ziel-von-unser-verbotsraten-anzuheben).

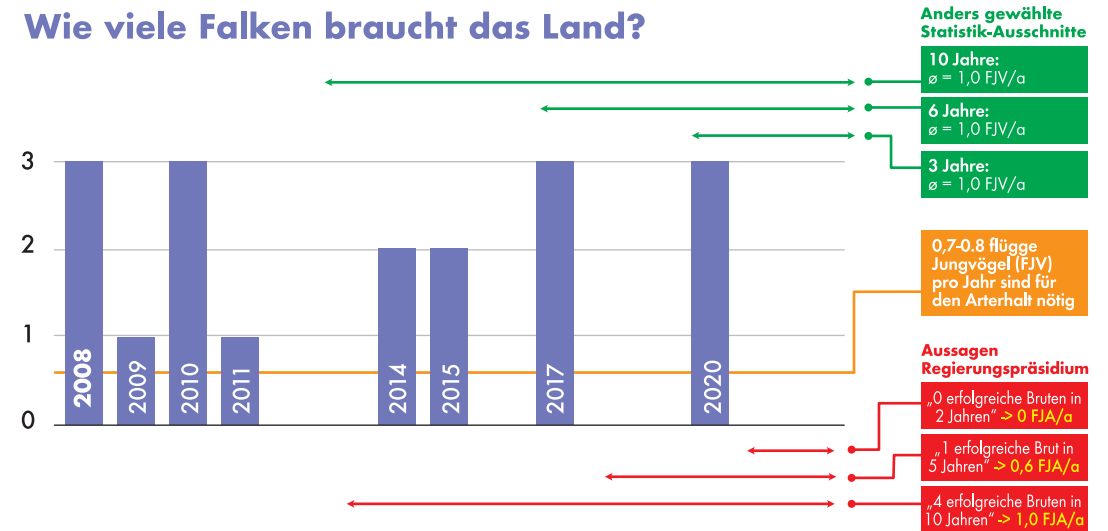
An den Battertfelsen wird seit den 1880er Jahren geklettert, an den rund 20 Massiven gibt es einige hundert Routen bis 60 Meter Wandhöhe, mit großartigen Linien auch in den leichten Graden. 1981 wurde das Revier zum Naturschutzgebiet, das Klettern blieb aber erlaubt – auch dank Engagements der Kletterer: Mein Vater Georg Dick gründete einen Arbeitskreis, in dem AV,

IG, Naturschutzverbände und Behörden miteinander redeten, was zum bundesweiten Vorbild wurde. Einige Massive wurden aus dem Führer genommen, Wege kanalisiert und markiert. Und an der Badener Wand galt während Brutversuchen von Falken ein räumlich und zeitlich befristetes Kletterverbot, wie es sich bundesweit bewährt hat. Die von Beobachtern festgestellten Daten (ab 2008 vorliegend) zeigen, dass die Falken regelmäßig erfolgreich brüteten; im Durchschnitt der letzten 10, aber auch sechs oder drei Jahre kam ein Jungvogel pro Jahr durch; mehr als die 0,7-0,8, die für den Arterhalt nötig sind. Übrigens ist der Wanderfalken nicht mehr auf der Roten Liste und in Baden-Württemberg liegen die Brutzahlen sogar bei ca. 1,3.

Ein Erfolgsmodell also, das ich bei DAV-Trainerfortbildungen im Gebiet immer glücklich präsentieren konnte. Doch im Frühjahr 2023 konnte ich nur Frustration teilen. Eine neue Chefin im RP KA, neue junge Sachbearbeiter, die von bewährter Zusammenarbeit nichts hören wollten, hatten kaltschnäuzig und selbstgerecht neue Saiten aufgezogen, die an die allzu bekannten Missklänge der frühen 1990er Jahre erinnerten, als vor allem in NRW, aber auch auf der Schwäbischen Alb ganze Kletterreviere dichtgemacht wurden, mit hanebüchenen bis verlogenen Argumentationen (so stand noch 2017 an den Bruchhauser Steinen ein behördliches Infoschild, das behauptete, das Beinahe-Aussterben der Falken sei aufs Klettern zurückzuführen – die Wahrheit ist, dass DDT aus der Landwirtschaft die Eierschalen dünn machte).

Grafik zu Bruterfolgswerten: Glaube keiner Statistik, die du nicht selber "interpretiert" hast. Je nachdem, wie man die Zeitintervalle wählt und ob man nur "Brut erfolgreich" oder die Zahl der flüggen Jungvögel wertet, kann man Entwicklungen dramatisieren oder realistisch betrachten. 0,7 flügge Jungvögel pro Brutpaar und Jahr gelten als notwendig für den Arterhalt; dieser Wert war an der Badener Wand über längere Jahresdurchschnitte immer erreicht. Die Daten kommen vom Regierungspräsidium; zur Verfügung gestellt von ehrenamtlichen Beobachtern der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalken (man kann ja eine kleine Gegenleistung bringen zum Dank für die Unterstützung bei Sperrungsabsichten).

Wie viele Falken braucht das Land?



Seilschaftskette Donautal: Ein Highlight des Kletterer-Engagements zu einer Tief-Zeit der Kletterverbote: 3000 Menschen bildeten 1993 im Donautal eine 16 Kilometer lange Seilschaftskette



FELSSPERRUNGEN

Menetekel Battered



Aktionstage Stuttgart:
Wie auch bei der
Donautal-Demo redete
1994 bei den
"Aktionstagen" in
Stuttgart der populäre
Politiker Heiner Geißler
für naturverträgliches
Klettern und gegen
überzogene Sperrungen.

An der Badener Wand wurde zuerst das zeitlich befristete Betretungsverbot räumlich ausgedehnt; ein rotes Trassierband verunzierte den rechten Teil der Wand, der nun auch zur Hälfte gesperrt wurde. Bald aber stand eine ganzjährige Sperrung im Raum. Die Kletterverbände versuchten, das Schlimmste zu verhindern: schlugen (vielleicht zu spät, geben manche zu) eine zeitlich befristete Vollsperrung vor und die „Verschraubung“ der unteren Haken, um Klettern während der Sperrzeit zu verhindern. Doch die Behörde schlug die Angebote in den Wind und behauptete häufige Verstöße gegen das Verbot, unterstellte gar die kriminelle Energie, die Verschraubungen zu entfernen. Ein vom RP KA bestellter Vogelforscher lieferte ein Gutachten, das „anthropogene Störungen im Horstumfeld“ als „wahrscheinlichste Ursache“ für mangelnden Bruterfolg nennt. „Wir wurden nicht ernsthaft

gehört“, klagt der DAV-Präsident Roland Stierle, der sich persönlich, unter anderem auf einer Demonstration in Baden-Baden, für das Klettern einsetzte. Erfolglos: Mit dem Abbau der Infrastruktur (Haken, Felsenbrücken) hat das RP Fakten geschaffen. Zwar hieß es, die verschärfte Verordnung solle nur probeweise für fünf Jahre gelten, diese Befristung sucht man aber im Text vergeblich – und wer den Originalzustand wieder herstellen sollte, bleibt ungeklärt. Wobei eine Rücknahme der Sperrung eh unwahrscheinlich ist, mit geradezu inquisitorischer Logik: Verbessert sich der Bruterfolg, war die Sperrung wohl erfolgreich; bleiben die Zahlen niedrig, muss sie ohnehin weiter gelten.

Der Ton wird härter

Es mag müßig erscheinen, gegen diese Sachlage anzurennen. Doch wenn man sich solche Behördenwillkür

gefallen lässt, gibt das ein verhängnisvolles Signal für jede künftige Auseinandersetzung um naturschutz-begründete Kletterverbote. Deshalb haben die Leute von battert100.de ihren Widerspruch eingelegt und wollen auch den steinigen Klageweg beschreiten.

Es ist wichtig, dass dabei die wissenschaftlichen Grundlagen erörtert werden, soweit es solche gibt; Verhalten und Emotionen von Vögeln zu verstehen, ist selbst bei intensiver Beobachtung schwerlich eindeutig. Der DAV-Landesverband hat für die Badener Wand ein Gutachten beauftragt; nicht leicht, dafür jemanden zu finden, dessen Expertise anerkannt wird, ohne dass die Person aus den einschlägigen Vogelschutzkreisen kommt. Denn viele Daten werden von Beobachtern der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) erhoben. Diese Initiative hat sich einst verdient gemacht darum, den Vogel vor dem Aussterben zu schützen. Doch mit ähnlicher Logik wie der des Wirtschaftswachstumssystems scheinen die Aktiven nicht imstande zu sein, genug als genug zu betrachten und sich um die erhaltende Beobachtung eines nun erreichten ausreichend großen Bestandes zu kümmern. Nein: Sobald irgendwo die Bruterfolge auch nur zurückgehen, wird Alarm geschlagen, auch wenn die Zahlen noch ausreichend sind und im ganzen Land weit über dem Notwendigen liegen.

Und irgendwie scheinen diese Einflüsterer dem Ohr der Behörden sehr nahe zu kommen. Anders lässt sich schwer erklären, mit welcher Selbstgerechtigkeit der Widerspruch abgelehnt wurde. So ist es beispielsweise nicht unwahrscheinlich, dass bei einigen gescheiterten Bruten der



Abfall unter Felsenbrücken-Trägern:
Idioten gibt es überall: Auch unter
den Trägern der abgebauten
Felsenbrücke findet man Party-
Überbleibsel. Außerhalb der
Brutzeit stört aber selbst eine Feier
den Wanderfalken nicht wesentlich.

Uhu die Jungvögel geraubt hat, ein Erzrivale des Wanderfalken. Der ortsansässige Bergführer Thomas Stephan hat mehrfach einen Uhu im Revier des Battered gesichtet und vermutet, dass der im nahen Ebersteinburg seinen Horst habe. Auch Jo Fischer, IG-Urgestein und Klettern+Naturschutz-Experte im DAV NRW, hält das für wahrscheinlich: man müsse den Horst finden und schauen, ob dort Falken-Überreste zu sehen seien. Das RP KA dagegen schreibt lapidar, eine „Ansiedelung eines Uhus am Alten

FELSSPERRUNGEN

Menetekel Battert

Schloss Baden-Baden ist nicht bekannt und auch nicht nachgewiesen“.

Noch spannender sind die Sichtweisen, mit denen in der Ablehnung des Widerspruchs argumentiert wird: Sie bohren an den Grundlagen aller bisherigen Vereinbarungen und könnten der Kletterseite künftig deutschlandweit das Leben schwer machen.

* So wird von einer „Fluchtdistanz des Wanderfalken von 200 Metern...“ geschrieben; dabei ist allgemein bekannt, dass Wanderfalken auch in Städten oder Industrieanlagen erfolgreich brüten, ohne sich an den Menschen zu stören. Und Jo Fischer berichtet von Beobachtungen, dass Falken nach einer Störung bald wieder den Horst

anfliegen. Ohnehin bräuchten die Jungvögel nicht ständig Futter wie bei Singvögeln, sondern einige große Brocken pro Tag reichen.

* Die nächste neue Idee des RP KA lautet, dass „Seilschaften in der Wand oder Personen auf dem Felskopf oder am Fuß der Steilwand für die Wanderfalken im Ablauf kaum vorhersehbare Ereignisse darstellen und daher kein Gewöhnungseffekt eintritt. Aufgrund der Unvorhersehbarkeit des Ablaufs werden Kletterer und andere Sport- und Freizeitnutzer von den Wanderfalken als starker Störreiz wahrgenommen.“ Auch diese Interpretation widerspricht der Erfahrung, dass Falken in urbanen Räumen brüten – warum Kletterer unvorhersehbarer sein

Kolkrabennest neben Seilschaft: Vögel sind nicht blöd und erkennen, dass Kletterer keine Gefahr für sie sind. In diesem Kolkrabennest unter der für Wanderer zugänglichen Falkenwand wuchsen etliche Jungvögel heran. Mittlerweile brütet der Rabe allerdings im Wald und nutzt den Battert nur als Flug- und Jagdrevier – er ist ein Konkurrent des Wanderfalken.



Zitatgeber Roland Stierle (Foto: DAV/Tobias Hase)
Ein "Blick in einen bodenlosen Abgrund" ist für DAV-Präsident Roland Stierle die Abkehr vom bewährten befristeten Kletterverzicht während der Brutzeit.

sollten als normale Passanten, hält die Behörde keiner Begründung für würdig.

* Dann kommt das Totschlagargument: „Drittens hängt die Störanfälligkeit auch von der Persönlichkeit der Individuen ab“. Mit solcher Unterstützung für überempfindliche, also eigentlich schwache Tiere wird jede noch so überzogene Schonmaßnahme rechtfertigbar. Wie beispielsweise die räumlich und zeitlich unbegrenzte Sperrung der Badener Wand.

* Zur Begründung der bundesweit unüblichen ganzjährigen Sperrung wird ein neues Schlagwort herangezogen: die „Herbstbalz“. Dazu heißt es im Bescheid: „Es ist auch hinreichend wahrscheinlich, dass sich Störungen durch Sport- und Freizeitnutzer im Herbst und Winter während der Phase der Herbstbalz und der Überwinterung ebenfalls nachteilig auf den Bruterfolg der Wanderfalken an der „Badener Wand“ auswirken.“ Eindeutige Belege und wissenschaftliche Grundlagen für diese Aussage sind nicht erkennbar. Und ausgerechnet ganz-

jährige Sperrungen in der Eifel, etwa im Rurtal, werden als Musterbeispiel für die Wirksamkeit ganzjähriger statt befristeter Sperrungen angeführt. Wenn eine Behörde sich NRW als Beispiel nimmt, wo Kletterverbote in den 1990er Jahren mit rücksichtslosester Härte und Faktenignoranz durchgeprügelt wurden – dann müsste eigentlich ein Aufschrei durch Deutschland gehen.

Dass andererseits eine Behörde in Hessen bei einem Felsen die Situation der Wanderfalken nicht als sperrungs-relevant betrachtet hat, weil dieser Vogel eben nicht mehr auf der Roten Liste steht, scheint die Badener nicht zu interessieren. Statt dessen scheint ihnen wohl der rücksichtslos geschwungene Holzhammer das einzig geeignete Werkzeug für eine erfolgreiche Heranzüchtung von Wanderfalken-Überpopulationen zu sein. Anders ist auch nicht zu erklären, dass aus der Bruterfolgs-Statistik Zeiträume und Perspektiven gewählt werden, die die Entwicklung dramatisieren, während der langfristige Schnitt stabil über dem für den Arterhalt

FELSSPERRUNGEN

Menetekel Battert

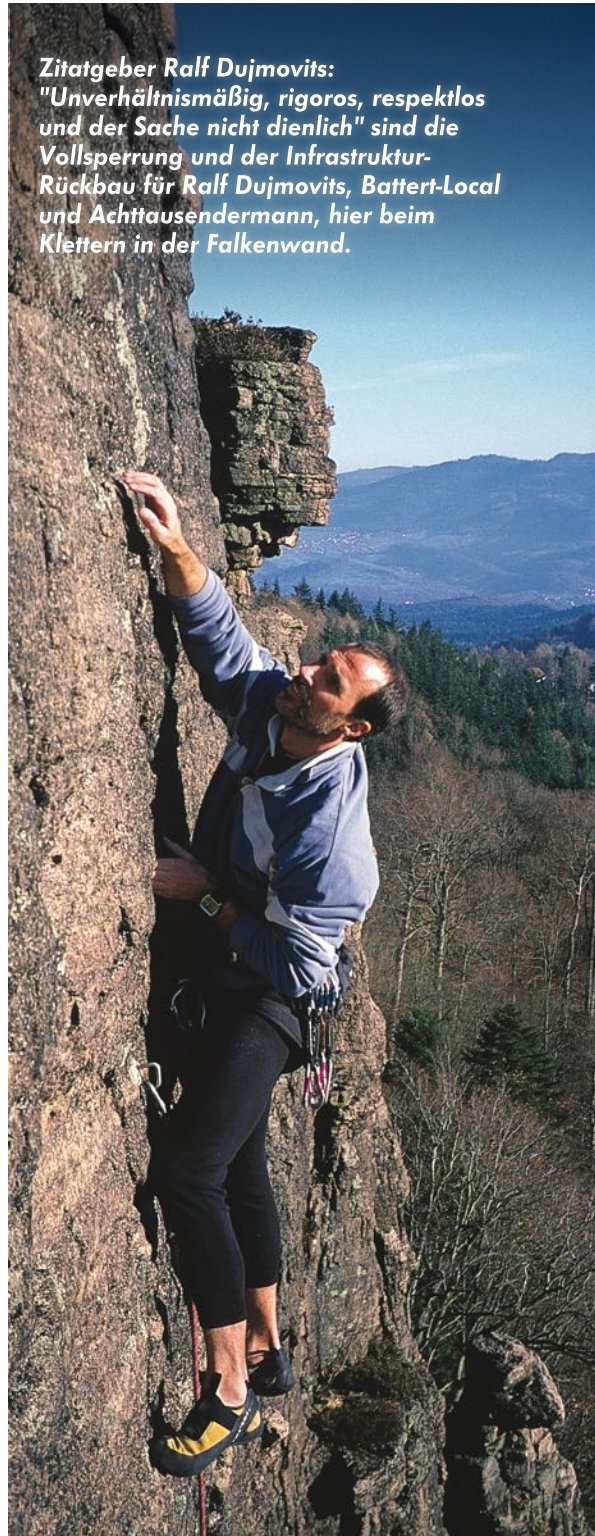
notwendigen Maß liegt. Und dass die harten Maßnahmen am Battert damit begründet werden, dass in anderen Revieren mehr Jungvögel durchkommen – ja ist denn Naturschutz ein Wettbewerb?

Aber vielleicht hat das rabiate Vorgehen noch einen anderen Hintergrund. In Baden-Württemberg sollen künftig 1,8% der Landesfläche für Windkraftanlagen gewidmet werden. Ein wichtiges Ziel für die dringend notwendige Energiewende. Aber natürlich mit potenziellen Problemen für „kollisionsgefährdete“ Vögel. Zu diesen zählt nun das baden-württembergische Umweltministerium unter anderem den Wanderfalken, nicht aber den Uhu. Könnte es sein, dass die AGW, die alle für Gutachten nötigen Zahlen in der Hand hat, der Nichtbeachtung des Uhu zugestimmt hat, wenn im Gegenzug die Falken-Schutzmaßnahmen verschärft werden? Wir werden es wohl nie erfahren...

Jetzt organisieren für unsere Zukunft

Was wir erfahren werden, ist, ob das Baden-Badener Beispiel Schule macht. Schon jetzt wird an den etwas südlich gelegenen Eckenfelsen neu über den Naturschutz diskutiert. Und das dort zuständige Regierungspräsidium Freiburg argumentiert auffällig ähnlich wie die Karlsruher Behörde. Wenn die Klage von battert100.de keinen Erfolg hat, droht die Gefahr, dass die Argumentationen von der Badener Wand – mit wissenschaftlich höchst diskutierbaren Grundlagen – zur Blaupause für eine neue Sperrungswelle werden.

Zitatgeber Ralf Dujmovits:
"Unverhältnismäßig, rigoros, respektlos und der Sache nicht dienlich" sind die Vollsperrung und der Infrastruktur-Rückbau für Ralf Dujmovits, Battert-Local und Achttausendermann, hier beim Klettern in der Falkenwand.



Und wer soll sich dagegen wehren? Betrachtet man die Struktur der Organisationen für Klettern und Naturschutz, fällt ein massiv erhöhter Altersschnitt auf. Die meisten gehören – so wie ich – der Generation an, die in den 1980er Jahren mit der Freikletterwelle und der Ausbreitung des Sportkletterns in den Mittelgebirgsfelsen Deutschlands groß geworden ist. Diese Felsen sind uns Heimat und Erinnerungsraum, verbunden durch intensive Erlebnisse und tiefe Emotionen. Dass wir weiterhin an ihnen

klettern dürfen (natürlich ohne der Natur zu schaden, Ehrensache) ist uns ein Herzensbedürfnis. Deswegen setzen sich viele von uns dafür ein und lassen sich auf die mühsame Arbeit in Kommissionen und Arbeitskreisen ein, auf langwierige Diskussionen und Gespräche mit Behörden und Naturschutzvereinen. Mit bisher oft guten, aber unterschiedlichen Erfolgen – die nun neu in Frage gestellt werden könnten. Diese Neuauflage von Auseinandersetzungen, die schon immer viel Kraft gekostet haben, kann wieder mindestens genauso anstrengend und teuer werden.

Wer aber kommt nach uns? Der Verdacht liegt nahe, dass die Felsklettervertretung ein Nachwuchsproblem hat. Dass eine neue Generation, die in der Kletter- oder Boulderhalle aufgewachsen und sozialisiert worden ist, die Mittelgebirgsklettergärten nicht als zentralen Begegnungs- und Erlebnispunkt wertschätzt – außerdem kann man ja nach Arco fahren oder nach Leonidio fliegen...

Ich hoffe von Herzen, dass dieses naheliegende Vorurteil unbegründet ist. Dass viele junge Kletterinnen und Kletterer die Situation erkennen und sich engagiert den Strukturen anschließen, die sich für einen vernünftigen Ausgleich von Kletter- und Naturschutz-Bedürfnissen einsetzen: IG, DAV, Arbeitskreise. Schon lange nicht mehr war es so wichtig wie heute.

Text: Andi Dick (Planegg)
 Journalist, Bergführer, Mitglied im DAV-Bundeslehrteam,
 Redaktion DAV Panorama
 Fotozusammenstellung: Andi Dick



*Mit grober Verleumdung gingen Naturschutz-Aktivist*innen um 1990 an Öffentlichkeit und Politik, um ein "kletterfreies Baden-Württemberg" zu erreichen.*

Naturschutzfahrt

Bild: Tweet Weck



Unter dem Deckmantel der Verschwiegenheit kann man ja einiges Freunden weitererzählen. Bei solch heiklen Themen gilt es also ein sicheres Händchen zu bewahren, damit die Suppe nicht bei zu großer Verbreitung überkocht. Ich halte hier also mal Namen und manch anderes Detail etwas unscharf. Vorweg muss natürlich gesagt werden, dass das Thema Klettern und Naturschutz generell wichtig ist und sich in diesem Feld Menschen auf beiden Seiten bewegen. Dabei wäre es wünschenswert, dass der größte Teil beide Teilthemen als wertvoll ansieht. So gibt es bei den Behörden durchaus verständige Menschen, die zuhören und kompromissbereit sind, sowie auch die hardcore Naturschützer, die quasi Wald und Flur für alle anderen schließen wollen. Auch bei den Kletterern ist beides vertreten, von denen, die sich an nichts halten, bis zum Kletterer, der gleichzeitig im Naturschutz aktiv tätig ist. Sinnvoll wäre es, wenn jeder sein Tun auch mal in Bezug auf den Rest der Welt reflektiert.

Doch nun zur Geschichte. Nach der Wende wurde von der Oberen Naturschutzbehörde im Harz eine Art Außenstelle eingerichtet, die sich um die Betreuung der Naturschutzgebiete vor Ort kümmern sollte. Zwei Beamte waren in dieser Naturschutzstation beschäftigt. Einer war sogar mal selber Kletterer, damals als das Regensteingebiet noch kein Militärsperregebiet war. Und er kannte einige der älteren Kletterer aus Thale. Diesen Umstand erwähnte Dr. E. mir gegenüber mal während einer Ortsbegehung am Fels. Wie sehr ihm der Naturschutz am Herzen lag, entnahm ich zum Beispiel der Aussage, er müsse mal mit den Thalensern im Bodetal auf einige Gipfel klettern, damit er in den Gipfelbüchern schauen kann wer da noch so klettert, um diese Personen dann

anzuzeigen. (Anmerkung: Im Bodetal wird nur das Klettern von aktiven Bergwachtmittgliedern geduldet.)

Mit diesem netten Beamten war also ein Tag mit mehreren Ortsbegehungen an Felsen in NSG in der Harzregion geplant. Morgens traf ich mich also mit Dr. E. und wir planten die Route. Ihm war an der Stelle wichtig, das er nur im Notfall mit dem Auto in ein Naturschutzgebiet hineinfährt. Wir würden also auch immer ein wenig laufen müssen. Gut so, dachte ich.

Also machte ich es mir auf dem Beifahrersitz des dienstlichen Opel Frontera bequem, dem SUV der damaligen Opel Flotte. Wir steuerten den Hoppelberg bei Langenstein an. Da der Fels dort für Kletterrouten zu kurz ist, konnte ich großzügig Verzicht anbieten. Daß das Gebiet zum Bouldern sehr interessant ist, war damals noch nicht abzusehen. Schade, da hätte man vielleicht was drehen können.

Dann waren unter anderem das Eckertal und das Ilsetal ein Ziel. Beide Täler waren seinerzeit noch nicht Teil des Nationalparks, aber NSG. Ihm war wichtig, mir einen alten Steinbruch zu zeigen, der weit oben kurz vor der Staumauer des Eckerstausees liegt. Naja, Zustiege an steilen Dreckhängen hätte man trainieren können, klettermäßig gab es nichts zu holen.

Um nun ins Ilsetal zum Novemberfels zu kommen, hätte man aus dem Tal heraus nach Ilsenburg und wieder auf den Buchberg fahren müssen. Herr Dr. E. erkannte jedoch das Potential seines allradgetriebenen Dienstwagens und meinte, man könne ja einfach hier einen Waldweg hochfahren und dann über Forststraßen zum Ziel. Er steuerte also den SUV in ein kleines Seitental, dessen wenig genutzter Weg schon fast von der Natur zurückerobert war. Mit eingeschalteter

HARZ

Eine Ortsbegehung

Untersetzung wühlten sich die Räder durch den überraschten, biederem Waldboden. Steine, Wasserrillen und kleine Baumstüken erforderten präzise Lenkmanöver. Also hockte ich bald vor dem Wagen, um zu schauen ob das Vehikel durchpasst und musste Lenkweisungen geben. Ja, da zeigt sich auch beim Naturschutzbeamten, dass man den Teer der Straße gern schont, wenn der Offroadfahrspaß im NSG den kürzeren Weg verheißt.

Nach weiterer Inspektion des Weges zu Fuß musste Dr. E. zähneknirschend einsehen, dass an den umgestürzten Bäumen kein Vorbeikommen war. Also doch über die Straße...

Am Novemberfels war eigentlich wieder sachlich gute Laune und ich hatte Hoffnung dort eine Klettermöglichkeit nach einiger Zeit des freiwilligen

Verzichtes hinzubekommen. Die trübte sich schnell aus zwei Gründen. Unter dem Überhang der Kröte fand sich eine frische Feuerstelle umringt mit Sitzelementen aus Baumstämmen. Laut altem sächsischem Kletterwissen war für Dr. E. klar: das waren Kletterer. Was, wie ich aus späteren Nachforschungen herausfand, nicht stimmte.

Trotzdem sahen wir uns die Felsen noch genauer an. An der Talseite des Novemberturms unter der Route „Entsafter“ war die Erde etwas aufgewühlt. Aus Sicht des Herrn Dr. E. hatte ganz klar jemand versucht zum ersten Haken zu klettern und sei abgesprungen. Ergo, wir hielten uns nicht an die Vereinbarungen des Kletterverzichts. Zu diesen Zeiten Anfang der 90er ein bitterer Vorwurf, da hatte noch nicht mal jeder Kletterer in Sachsen-Anhalt

seinen ersten Telefonanschluss. Die Verbreitung solcher Nachrichten war reichlich komplizierter als heute mit Führern, IG und DAV Webseiten, Apps und ähnlichem. Aber auch da muss man natürlich reinschauen.

Also war an diesem Tag für 's Klettern nichts zu gewinnen gewesen. Es gab auch andere Tage und verständige Behördenmitarbeiter. Einmal musste eine Ortsbegehung am Fels stattfinden, allerdings machte das so wirklich nur Sinn, wenn der Fels auch etwas hergab zum Klettern. Um das zu prüfen, mussten also zwei Umlenker gesetzt werden, da Bäume nicht vorhanden waren. Der Fels war top, die Kletterei genial, also wurde die Begehung vereinbart. Mir fielen dann allerdings die Umlenker ein. Verdammt! Ich baute auf die Pünktlichkeit des deutschen Beamten und machte mich

etwas eher auf den Weg und tarnte die Umlenker mit kleinen grünen Zweigen. Schnell zurück zum Auto und den verdächtigen Rucksack aus dem Blickfeld geschafft. Die Begehung war erfolgreich, trotz eines Kompromisses zählen diese Felsen heute zu den bedeutendsten im Harz.

Man kann sehen, dass Entscheidungen manchmal von kleinen Umständen abhängen oder von der Stimmung des Behördenmitarbeiters. Im Grunde ist es wie bei anderen Konflikten im Leben, zuhören und ruhig und sachlich bleiben - dann gibt es im Allgemeinen die besten Erfolgsaussichten.

Text: Ralf Gentsch (Wernigerode)
Harzer Erschließer-Urgestein und
emsiger Vermittler zwischen Klettern
und Naturschutz



BOULDERN IN GÖTTINGEN

Die Boulderhalle für
Süd-niedersachsen und Nordhessen
am Göttinger Levinpark.

www.boulderningoettingen.de
info@boulderningoettingen.de
 +49 551 82091060
[boulderningoettingen](https://www.facebook.com/boulderningoettingen)

Mo-Fr 10:00-22:00, Sa+So 10:00-21:00 Uhr
 Levinstr. 13, 37079 Göttingen

Hinweis: Der Eingang ist in der Stresemannstr.

Legal, illegal, scheißegal

Als 1998 am Kurfürst die
Bohrmaschine ausrutschte

Chris Hupe
in „Gelber Delfin“, 8
(Der neue Bohrhaken in
Heikos altem Bohrloch)
Bild: Axel Hake



Blink blink, prächtig glitzern 16 funkelnagelneue Bohrhaken an der Südwand vom Großen Kurfürst im Okertal. Ist das erlaubt? Ist das legal? Nee, das ist doch illegal, wenn das einer sieht ... Eigentlich herrscht in Niedersachsen gerade Neutourenverbot. Jedenfalls ein freiwilliger Neutourenverzicht. Und dagegen haben wir gerade ziemlich sichtbar verstoßen. Fast eine Form öffentlichen Protests, denn woanders könnte man 16 neue Haken nicht so deutlich sehen wie an der glatten Südwand vom Kurfürst. Zumindest eine klar zur Schau getragene Scheißegal-Haltung.

Hmm, da ist uns aber ziemlich die Bohrmaschine ausgerutscht. Ein paar Routen wurden in den letzten Jahren schon erschlossen, dann aber ohne Haken. Wenn das mal keinen Ärger gibt. Wie an der Südwand der Tofana, wo ein motivierter Kletterer aus Clausthal-Zellerfeld der schönen großen Buche vor der Wand die Äste gekürzt hatte, damit er sich im Sturzfall an den massiven Spitzen nicht aufspießt. Der Baumfrevler war der Naturschutzbehörde Goslar bei einer Ortsbegehung aufgefallen. Und das hatte strafend zur Sperrung der Wand geführt.

Letztes Jahr hatten wir die Superlinie vom „Gelben Delfin“ clean, nur mit Friends und Keilen erstbegangen. Am markanten Dach in Wandmitte war zwar ein älteres Bohrloch von Heiko, aber er hatte dann doch keinen Haken drin versenkt und das Projekt nicht weiter verfolgt. Oben auf der großen Kristallkratzeplatte ging leider kein Keil. Mit weit von den Füßen entfernter Sicherung trauten wir uns die Achter-Stelle zum brustartigen Halbrund nicht und platzierten im nächstoberen Querriss einen Friend mit langer Schlinge. Mit vorgelegten Keilen war die Erstbegehung sportethisch etwas fragwürdig „preprotected“.

Holger meldete die Begehung an Okertalhausmeister Götz Wiechmann, der gerade an seinem Auswahlführer für den wiedervereinigten Harz arbeitete. Götz Kommentar war wohl sowas wie „preprotected ist doch ein Scheißstil, das nehme ich nicht mit rein“. Einer der schönsten Achter im Tal fehlte jetzt im gerade erschienenen neuen Führer „Wo die Felsnasen schnarchen“.

Was trotz Neutourenverzicht noch geht, ist technische Wege frei zu klettern. Rechts am Kurfürst steckt ein alter Schlaghaken im „Weg zum Sonntag (A2/5)“. Dieser soll durch einen zuverlässigen Klebehaken ersetzt und der Weg

OKERTAL

Neutourenverzicht?

Bild: Axel Hake



Bild: Mathias Weck

befreit werden. Mit der Bohrmaschine im Gepäck treffe ich Alex, Nils, Heiko und Holger am Kurfürst. Wenn die Hilti gerade da ist: Der Gelbe Delfin ist ja schon erstbegangen, da könnten doch Haken rein, sagt Holger. Damit 's richtig vorgestiegen werden kann. Der oben auf der Platte kommt zuerst. Ach komm, da unten das alte Bohrloch, da kommt jetzt auch einer hin. Und der Einstieg soll ungesichert bleiben? Los, da auch einen rein! Mit den drei neuen Haken ist der Damm gebrochen: Die glatte Wandzone rechts davon geht doch auch? Nils bohrt vier Haken. Und die Platte links

vom A-Riss mit dem großen Dach? Ist doch bestimmt super, also bohrt Alex nochmal vier Haken. Der direkte Einstieg vom Walfischpfeiler? Haken rein. Der direkte Ausstieg? Haken rein. Die Platte links vom Rechten A-Riss? Haken rein! Die Maschine rattert wie im Rausch bis der Akku leer ist. Am Ende des Tages sind fünf Wege eingebohrt. Blink blink ... etwas zweifelnd stehen wir vor der gut behakten Wand.

In der Woche seile ich ab und male die Haken mit grauer Farbe an. Damit sie nicht so auffallen. Am nächsten Wochenende werden die

Routen geklettert: Seewolf 8, Direkter Walfischpfeiler 9, Gelber Delfin 8-, Frischer Fisch 9-, Inhalator 8-.

Ich warte drauf, dass sich die Goslarer Naturschutzbehörde über die Haken beschwert. Male mir Entschuldigungen aus. Berichte Richard den Frevel, damit er sich mit Argumenten wappnen kann. Aber keiner meldet sich und meckert. Die neuen Haken scheinen keinen zu interessieren, trotz Neutourenverzicht.

Na wenn das so ist, dann schauen wir mal die anderen Wände an: Großer Treppenstein und Krone werden als nächstes systematisch erschlossen, dann

Adlerklippe, Ziegenrücken, Schlafender Löwe. Es herrscht Goldgräberstimmung und viele Nuggets werden geschürft und ordentlich blank poliert.

Jahr drauf, 1999, wird die „Kletterkonzeption“ fertig, den Naturschutzbehörden übergeben und vom Niedersächsischen Landtag überfraktionell zur Grundlage des Interessenausgleichs zwischen Klettern und Naturschutz erklärt. Der Kurfürst ist „Zone 3“ und die 16 Haken nachträglich legalisiert.

Text: Axel Hake (Braunschweig)

Der Mensch und sein Müll



Dem Thema Müll in der Natur begegne ich nicht erst, seit ich vor ca. zehn Jahren mit dem Klettersport begann. Schon als Kind war ich darüber entsetzt und fragte mich, was Menschen dazu bewegt, ganze Couchgarnituren und Sperrmüll in Feldrandbegrünungen und stadtnahen Wäldchen zu entsorgen. In meinem Beruf als Sozialarbeiterin nahm ich einmal an einer Flussreinigungsaktion mit Schülern und Schülerinnen der 8. Klassenstufe teil. Innerhalb von fünf Stunden holten die SchülerInnen einen Schuttcontainer Schrott aus einem Flussabschnitt von ca. 300 Metern aus der Gera. Darunter Fahrräder, Kinderwagen, Autotüren und entsetzlicher Weise sogar Autobatterien. Der Mensch scheint sich mit seinen Hinterlassenschaften schwer zu tun. Wichtig zu bedenken ist, dass sich Umweltverschmutzung durch den Menschen nicht nur auf Müll im plastischen Sinne begrenzt. Verschmutzung geschieht auch durch Licht und Lärm.

Dieses Problem macht auch vor der Kletterszene keinen Halt, und so gewann das Thema Umwelt- und Naturschutz in den letzten Jahren zunehmend an Relevanz. Mit der Kritik am Verhalten der KletterInnen und dem Vorwurf der Naturzerstörung durch ebendiese sieht sich die Szene zunehmend konfrontiert. Es ist wohl nicht zu leugnen, Klettern wird immer populärer, die Menschen im Wald und an den Felsen mehr, die Parkplätze und Mülleimer voller. Nicht alle Menschen sind Fans der Kletterszene, einige verteuflern sie regelrecht. Aber was ist an diesen Vorwürfen, um nicht zu sagen Unterstellungen dran? Sind es wirklich und vornehmlich die KletterInnen, die alles vollmüllen, oder sind diese

Bild: Tweet Weck

EINE MAHNUNG

Thüringen



Bild: Tweet Weck

schlicht die omnipräsenten Sündenböcke für Müll der Allgemeinheit? Dient die Diskussion um den Müll womöglich nur als Vorwand, um einen Grund zu finden, die Szene vom Fels verbannen zu können? Von einigen interessanten, aber auch aufreibenden Begegnungen, die ich als Kletterin in Sachen Umweltverschmutzung erlebt habe, möchte ich in diesem Beitrag berichten.

Man kennt es meist auch außerhalb der Grenzen meiner Heimat Thüringen, „das Hüllloch“. Eine imposante Höhle, mit Schwierigkeiten bis 11-(UIAA), in die sich sogar Adam Ondra einmal verlaufen hat. Nicht erst, jedoch spätestens seit Corona wurde die Bevölkerung des Städtchens „Tambach-Dietharz“ zu Antifans der Kletterszene. Immer wieder kam es zu

Diskussionen zwischen Locals, deren StellvertreterInnen und KletterInnen und den DAV-Sektionen Thüringens. Man stört sich am Lärm, am Chalk, an den Haken, den Autos und überhaupt allem wofür „diese Kletterheinis“ zu stehen scheinen.

Sie wurden mithin äußerst genau und kritisch von der Bevölkerung beäugt. Immer wieder wurde das Argument der Verschmutzung ins Feld geführt. Nach den Sessions sehe das Hüllloch aus wie eine Müllhalde. Daß neben den SportlerInnen auch die lokale Jugend diesen Spot als Rückzug und „Place to be“ entdeckt hat und dort einige Abende abseits „der Alten“ verlebt, ließ man unberücksichtigt.

Während Corona nutzten BoulderInnen und KletterInnen das Hüllloch

ausgiebig, was wohl das Fass zum Überlaufen brachte. Zahllose diplomatische Gespräche zwischen Ortsräten und VertreterInnen der DAV-Sektionen sowie ein temporäres Kletterverbot waren die Folge. Als einen Akt der Versöhnung gab es eine großangelegte „Reinigungsaktion“ im Hüllloch. Der DAV rief zur Mithilfe auf und die Szene folgte. Einen ganzen Tag lang brachten zahlreiche Freiwillige das Hüllloch auf Hochglanz. Medienwirksam wurden Hände geschüttelt, auf Schultern geklopft und das ganze über Soziale Netzwerke publiziert. Exakt einen Tag später fuhren Freunde und ich zum Bouldern ins Hüllloch und wir trauten unseren Augen nicht. So verdreckt hatten wir das Hüllloch noch nie gesehen. Das Wachs von gut 20 Teelichtern wurde über die Felsen verteilt, die Alubehalter verstreut, Reste von Verpackungen sowie PET-Flaschen herumgeworfen, und Bierflaschen lagen zerschlagen in verschiedenen Ecken. Das erschre-

ckendste war jedoch, dass Glasscherben in die Tops von Boulder-touren gelegt wurden, die man vom Boden aus erreichen konnte. Wir trauten unseren Augen nicht. Wütend und traurig verwendeten wir die Zeit der geplanten Bouldersession aufs Aufräumen. Für mich stand an diesem Tag fest, die Mehrheit der Bevölkerung hier hasst uns anscheinend und dieser Müll wird, egal was wir tun, wieder der Kletterszene angedichtet.

Weniger krass, dafür vermehrt, begegne ich dem Thema Müll und Klettern in Franken. Beginnt die Klettersaison, bin ich fast jedes Wochenende dort. Ich reihe mich also ein, in die Riege der Bus-fahrenden und darin Schlafenden, im Fluss ohne Seife oder sich gar nicht Waschenden, draußen Lärmenden und jedes Geschäft überall Verrichtenden „hippiegleichen“, müllproduzierenden Wilden. Doch mal im Ernst. Die fränkische Bevölkerung ist wohlwollend und gesprächsbereit.



Bild: Mathias Weck



Bild: Mathias Weck

Eines Abends beschlossen mein Seilpartner und ich in einer Parkbucht bei der Luisenwand (Kleinziegenfeldertal) zu übernachten. Wir waren übermüdet, die Picknickbank praktisch und die gewünschten Felsen nah. Am nächsten Morgen sprach uns ein älterer Herr an. Er ist Mitglied des Gemeinderats und sehr an einem Austausch mit den VertikalistInnen interessiert. Sein Ziel ist es herauszufinden, wie „wir“ ticken, wie wir uns verhalten und was es braucht, dass wir unser Verhalten verbessern. So wollte er zunächst wissen, wie viele Nächte wir gewöhnlich an einem Standort verbringen. In unserem Fall meist nur eine, da wir weiterziehen und eben nicht irgendjemandes Geduld überstrapazieren wollen. Weiter fragte er nach der Verrichtung bestimmter Geschäfte, woraufhin wir stolz unsere Klappspaten präsentierten. Auch unseren gutgefüllten Müllbeutel nahm er zufrieden nickend zur Kenntnis. Schnell hatte uns der nette Herr als „die Guten“ identifiziert, und es begann ein interessantes und konstruktives Gespräch. Wir erfuhren, dass wohl nicht wenige KletterInnen ihre Tage ausgiebig und geräuschvoll ausklingen lassen, was nicht nur Anwohner sondern vor allem die Tiere empfindlich stört. Der

Herr beschrieb weiterhin die Menge an Müll, die auf diversen Parkplätzen zurückbliebe und die nicht zu verachtende Problematik hinsichtlich anderer, noch unschönerer Hinterlassenschaften. Er stellte klar, dass er nicht weiß und auch nicht pauschal annimmt, dass vor allem die letzteren Probleme ausschließlich oder mehrheitlich durch Kletternde verursacht werden. Aber ihn interessiert schon deren Anteil daran.

Ich begann nachzudenken und kramte in meinem Gedächtnis. Mir war es ein starkes Bedürfnis, Beispiele und Argumente zu finden, die „meinesgleichen“ nachhaltig entlasten und die „Schuld“ in Richtung anderer, die Natur aufsuchender Menschen, zu lenken. Und ich fand diese, meine Beweise für die Unschuld der Szene. Ich betone an dieser Stelle, dass es sich um meine ganz persönlichen Erfahrungen handelt und keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt.

Nach meiner Erfahrung liegt der meiste Müll an Parkplätzen, die auch von Wanderern und anderen Tagesausflüglern genutzt werden. Mein eindrücklichstes Beispiel ist der Parkplatz an/vor der Applauskurve. Ausnahmslos immer finde ich dort etwas Müll und diverse

zweckentfremdete Taschentücher in einer sichtgeschützten Ecke am/im Fels. Ein weiteres Beispiel ist eine kleine Bucht auf der rechten Seite, wenn man die aus dem Tal kommende Straße nach Großziegenfeld hinauf fährt. Dieser Platz dient Wanderern als Start und offensichtlich auch als Toilette. Ein Meer aus Taschentüchern vor einem Schutthaufen ist dort die Regel. Dieser Parkplatz wird nachweislich kaum bis gar nicht von KletterInnen genutzt, da der Zustieg weit ist und der Platz zur Übernachtung ungeeignet ist. Fällt der Blick auf einen Parkplatz wie jener, der zwischen „der vierten Dimension“ den „Maximilianswänden“ liegt, und auf dem sich beinahe ausschließlich AnhängerInnen der vertikalen Ertüchtigung meist tagelang aufhalten, wird dort kaum bis kein Müll, sowie eines der saubersten Mobilklos der Bundesrepublik vorzufinden sein.

Bezugnehmend auf diese und einige weitere „Beispiel-Toiletten“ an Kletterspots oder in deren Nähe, äußerten wir gegenüber dem Herren den Wunsch nach mehr Mobilklos an Parkplätzen. Damit die Gemeinde diese Kosten nicht tragen muss, wäre eine Vertrauenskasse oder ein Münzeinwurf an der Tür denkbar. Wir, mein Seilpartner und ich,

waren davon überzeugt, dass die meisten Personen aus „unserer Szene“ diese Form der Erledigung ihrer Geschäfte dem Klappspaten vorziehen. Bei einer anderen Begegnung nur ein knappes Jahr später, wurden der selbe Seilpartner und ich genau dieser Illusion beraubt. Wir trafen an der „eisernen Jungfrau“ auf eine Klettergang aus Nürnberg. Schnell kam wieder das Thema des allgemeinen Benimm und dem damit einhergehenden Image der Szene auf. Die Anwesenden erkannten schnell, dass man sich hier und jetzt über die Standards einig ist und erteilten sich die Absolution. Wir erkannten jedoch auch, dass wir leider nicht von uns auf andere schließen können. Anders als bisher von mir angenommen, sind es nicht die „Nichtkletterer“ die immer das Haar in der Suppe suchen und einen Grund die KletterInnen gezielt anzuschwärzen und ihnen sämtliche Vergehen anzuhängen. Es sind auch, und ganz zurecht andere KlettersportlerInnen, die reale Probleme und Vergehen der Anhängerinnen ihrer Szene aufdecken und mahnen. Eine der anwesenden Frauen erzählte von Freunden, die ein Haus mit großen Grundstück in Franken erwarben. Dem Sport verfallen, wollten sie ihren Glaubensge-

EINE MAHNUNG

Thüringen



Bild: Mathias Weck

nossinnen und Genossen einen „SaveSpace“ auf ihren Grundstück bieten. Parken, Pennen und Chillen in ihrem Garten und Vorgarten, ohne Angst vor Anfeindungen und Seitenblicken der Eingeborenen. Kurz: Der feuchte Traum des Großteils der Felsenjunkies. Doch die rosa-rote Brille wurde ihnen nach und nach von der Nase gerissen. Es begann mit der Nichteinhaltung der Nachtruhe und Ruhezeiten, führte weiter zu Überschreitung der Parkzonen und maximalen Parkdauer und endet mit Fäkalien im Vorgarten. Ich traute meinen Ohren nicht und schämte mich stellvertretend für unsere Szene.

Eine erfreuliche Begegnung hatten wir mit einer jungen Försterin. Sie sprach uns an, da wir in einer Schneise am Waldrand parkten und diese in ihrem Revier liegt. Schuldbewusst waren wir bereit, sofort das Feld zu räumen. Darum sprach sie uns aber gar nicht an. Sie war stattdessen neugierig und, obwohl aus Franken stammend, dem Klettersport völlig fremd. Ehrlich interessiert daran, wo die besten Felsen und Spots zu finden sind und ob das nicht alles sehr gefährlich sei, fragte sie schließlich auch, wo wir gewöhnlich übernachten. Wahrheitsgemäß gaben wir an, dass wir Parkplätze forcieren und naturnahe Gebiete oder gar Waldstücke vermeiden. Schließlich gehört dieser den Tieren und das sollte, vor allem nachts, respektiert werden. Der jungen Försterin waren wir sympathisch, und als auch diese sah, dass wir unseren Müll brav in einem Sack im Auto sammelten, gewährte sie uns die Nacht hier zu verbringen. Sie habe auch grundsätzlich kein Problem damit, wenn Menschen in

der Nähe vom Wald oder dessen Rändern übernachten. Selbstverständlich nur, wenn Autos vor der Dämmerung abgestellt werden, Reisende ihre Lautstärke auf ein Minimum reduzieren und auf übermäßige Lichtquellen verzichtet wird.

An diesem Abend waren wir uns alle einig, dass durch Begegnungen und konstruktive Gespräche wie diese, eine friedliche Co-Existenz aller Tiere, Pflanzen und Menschen möglich ist. Es bestärkte meinen Seilpartner und mich zudem darin, dass wir wohl recht passable, inoffizielle DiplomatenInnen unserer Szene abgeben.

Letztlich ist klar, dass es sich mit der Umweltverschmutzung und der Kletterszene wie mit allen Dingen im Leben verhält. Es gibt immer zwei Seiten. Im Großen und Ganzen bin und bleibe ich davon überzeugt, dass KlettersportlerInnen zu den überdurchschnittlich umweltbewussten Menschen gehören. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel, und ich bin mir bewusst, dass einige der Szene schädigen. Dem Appell des DAV an KletterInnen und alle anderen OutdoorsportlerInnen schließe ich mich an. Wir sind nicht nur alle dafür verantwortlich den Frieden zwischen Anwohnern, Locals und SportlerInnen zu wahren, um auch in Zukunft unserem geliebten Hobby nachgehen zu können. Sondern vor allem und vorrangig dafür, die Natur und alle Lebewesen zu schützen. Denn wenn dies erst einmal zerstört ist, gibt es auch unsere „Spielplätze“ nicht mehr, über und an denen wir mit „den anderen“ und miteinander diskutieren können.

Text: Annemarie Döbel (Erfurt)



Bild: Tweet und Mathias Weck

HALELUJA!

Bielefelder

Grüne? Schleicht's euch!

Ein mieses Kletterhedonisten-
schwein namens Hannes, dass im
Bielefelder Halleluja-Steinbruch
Spaß hat und selbstsüchtig denkt:
Walls are meant for climbing!



An einem vogelzwitschernden Tag in Franken zu Beginn dieses Jahrtausends sitze ich mit einer Handvoll weiterer Trainer-C-Aspiranten auf dem Gipfel des Röt-helfelses, heute ist Natur das Thema. Ein Vogelschutz-Dude plaudert uns mit Exkursen über das Paarungsverhalten des Apollofalters und dem baldigen Weltuntergang in ein angenehmes und tagträumerisches Koma. Ein paar Meter weiter werkelt still ein zünftig gekleideter Bergsteiger an seinem Abseilachter, und bald darauf verschwindet sein fülliger Leib dann langsam hinter der Felskante im Abgrund. Kurz bevor sein Kopf auch nicht mehr zu sehen ist, zischt er zu uns rüber: »Seid's ihr von den Grünen? Dann schleicht's euch!« Und weg war er und wir Youngsters guckten verdutzt und dachten »hä, die Grünen sind doch die, die die Welt retten, oder?«

Seit ich über den Legorand denken kann, was etwa seit Ende der 70er Jahre der Fall ist, stand der Weltuntergang zuverlässig unmittelbar bevor. Und seit ich klettern gehe, was etwa seit Mitte der 80er Jahre der Fall ist, sollte ich als mieses Hedonistenkletterschwein auch noch handfest für diesen Untergang mitverantwortlich sein – so sagten die Naturschützer.

Konkret erlebte ich das Ende der besagten 80er Jahre in der Eifel mit. Dort durften zwar neue Straßen durch Feuchtwiesen in Sichtweite von Kletterfelsen geplant werden. Aber Felsen, über deren Gipfelkopf ein befestigter Wanderweg mit Geländer führte, waren plötzlich die allerletzten Refugien für Vögel. Schmetterlinge. Farne. Moose. Und wenn nicht sofort alle Kletterer aus der Eifel gejagt würden, dann gnade uns Gott! Schon damals erschien mir die Balance aus Naturzerstörung im großen Stil und Naturschutz-Blockwarerei unausgegoren. Irgendwie konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass die – zu Recht – frustrierten Naturschützer, die diese Straße in den Feuchtwiesen nicht hatten verhindern können, ihren Frust nun doppelt und dreifach an einer lobby-schwachen und kommunikationstechnisch mies aufgestellten Truppe aus neonfarbenen Sportkletterern auslassen wollten. Die prominenteste Unterstützung kam übrigens damals vom legendären CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, der als

HALELUJA

Bielefelder

Bergsteiger in vorderster Front für die Interessen der Kletterer kämpfte. Auch wenn Dein Einsatz wenig brachte: We will always love you, Heiner!

Beispiele für absurdeste Klettereraus-der-Natur-Aktionen gibt es reichlich. Eines der besten ist immer noch die Hakenabflex-Aktion in einem Odenwälder Steinbruch, in dem mit allen Mitteln kostbares Moos gerettet werden mußte. Wie wir alle wissen, lieben wir Kletterer ja das Greifen und Treten in saftiges Moos, wir können gar nicht genug davon kriegen in die grüne Pampe zu steigen! Die Naturschutz-Dudes rückten also mit Akkuflexen an, um die Haken ein für alle Mal zu entfernen – jetzt wird aufgeräumt! Jeder, der schon mal einen Nagel mit der Flex durchtrennte, weiß, dass dieser Funken ein Höllenfeuer mit Funken verursacht. Die Flexer im besagten Hodenwald kümmerte das nicht. Was ab muß, muß ab! Auf jeden Fall setzten die Funken das knochentrockene Moos in Brand, und das war's dann mit dem schönen Bewuchs an der Wand. Selbstredend beendeten die Handwerkprofs trotzdem ihr Werk, bis kein Millimeter Metall mehr aus dem Fels ragte. Puuh, grad nochmal den Weltuntergang abgewendet! Wie gut muss es sich anfühlen, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen – Ironie off.

Wenn selbst Markus Södolf nach den letzten Landtagswahlen konstatiert, dass »die Welt allmählich verrückt wird.«, kann man davon ausgehen, dass sie es bereits seit einigen Jahrzehnten ist. Aber vermutlich war sie's immer schon. Der Mensch braucht offenbar Schul-dige, damit sein Bild von der Ordnung

der Welt aufrecht erhalten wird. Und da kommen spaß- und freiheitsliebende Kletterer halt wie gerufen.

Keine Frage: An vielen Orten dieser Welt verhalten wir Menschen uns wie miese Trampel, und dieses Verhalten wird uns bei unserer Wiedergeburt gewiss teuer zu stehen kommen. Ich finde es gut, wenn Menschen statt des Autos mit dem Rad zum Fels fahren, um ein intensiveres Erlebnis zu erfahren und alles aus eigener Kraft zu leisten. Und auch ich nehme die Clif-Bar-Verpackung mit vom Fels, die ein fahrlässiger Geist dort hat liegen lassen und denke mir, dass der Ideot, die Ideotin (ich entschuldige mich bei allen Nichtbinären, aber eine geschlechtsneutrale Form von Ideot ist laut Genderator nicht bildbar) seinen/ihren Müll doch mal lieber selber hätte mitnehmen sollen.

Was mich jedoch abtörnt ist der Gedanke, dass man die Menschen am besten aus der Natur rausschützen sollte, um diese zu schützen. Okay, wenn wir bei den Typen anfangen, die auf Rügen LNG-Terminals ins Naturschutzgebiet pflanzen, dann bin ich sofort dabei. Oder den tausend anderen Beispielen, bei denen in ganz großem Maßstab so richtig auf die Kacke gehauen wird.

Aber wenn es um Menschen geht, die kletternd, wandernd oder radelnd frische Luft schnappen und eine gute Zeit haben möchten, dann kann ich nur sagen: Grüne, schleicht's euch!

Text und Bild: Hannes Huch (Nürnberg)
Ehem. Norddeutscher, legendärer
Gründer des Cafe Kraft,
Medienschaffender und Hans-Dampf
in allen Gassen

Der Klemmkeil

Das norddeutsche Klettermagazin

Seit 1979

tiefisch
gut!



WARNUNG:
ES WIRD DICH
VERRÜCKT
MACHEN!

(nichts für schwache Nerven)



Model: Bindu (Hund von Franzi Dietz) • Fotografi: Tweet Weck

Taliban und Flucht, Asyl und Hirntumor

Die unglaubliche Geschichte der Nazima Khairzad



Die Geschichte dieser afghanischen Sportlerin begann märchenhaft und führte über dramatische Wendungen in eine Rehaklinik in der Nähe von Frankfurt. Mit anderen Kletterern und Kletterinnen haben wir Spenden für sie gesammelt und waren immer wieder mit ihr klettern, aber der Reihe nach:

Nazima entdeckte den Sport, als sie eine amerikanische Soldatin ohne Kopftuch beim Joggen sah und sie sofort begeistert ansprach. Sie spielte Fußball, trat dem örtlichen Skiclub bei, lief Marathon, bestieg den Shah Fuladi, mit 5064 m der höchste Berg ihrer Heimatprovinz Bamiyan. Landesweit bekannt wurde die 2000 geborene junge Frau, als sie bei einem Slalom in Pakistan Bronze gewann - Afghanistans erste Medaille im Skilauf. Sie ging nach Kabul, studierte und arbeitete als Tourguide für ausländische Touristen. Was in fast jedem anderen Land das Leben einer ganz nor-

malen, emanzipierten Frau gewesen wäre, stellte für die Taliban eine Bedrohung ihrer erreaktionären Vorstellungen dar. Sport erweist sich hier als weibliches Grundrecht: das Recht, über den eigenen Körper zu bestimmen.

Die Drohungen gegen sie und ihre Familie waren so massiv, dass die schon vor der Machtübernahme durch die Taliban im Sommer 2021 fliehen musste. Über Pakistan und Italien kam sie nach Deutschland, wo sie im September 2022 endlich Asyl beantragen konnte. Ich interviewte sie fürs DAV-Panorama und trommelte ein paar Helfer und Helferinnen zusammen: hier war eine Outdoorsportlerin, die gehörte doch zu uns, da mussten wir etwas tun! Mathias und Tweet vom Klemmkeil erstellten die Website Nazima.org, mit Tim Bartzik drehte ich ein Video, mit Wolfgang Horstmann vom DAV Gießen gründete ich den Verein 'Asyl für Nazima' und eröffnete ein Spendenkonto.

Nazima in Okerta
Bild: Malte Roeper



NAZIMA

Ein Drama in Deutschland



Bild: Malte Roeper

Doch nun wurde Nazima erst einmal zum Spielball von Paragraphen und Bürokraten. Wegen der Einreise über Italien war gemäß Dublin-Abkommen Italien für ihr Asylverfahren zuständig - und jetzt kamen dort Meloni & Berlusconi an die Macht.

Da der Asylgrund so offensichtlich war, konnten wir uns nicht vorstellen, dass da etwas schief gehen könnte, aber es kam anders. Fast neun Monate (!) war das Verfahren in der Schwebe, in der Zeit wurde sie in der Flüchtlingsunterkunft immer wieder von afghanischen

Landsleuten und anderen Muslimen beschimpft, weil sie ihre Haare offen trug (!!!). Die Ungewissheit und die Sorge um ihre Familie - die nach Pakistan geflohen war, aber dort kein Visum mehr hatte - drückten Nazima in schwere Depressionen. Nach der dann endlich erfolgten offiziellen Anhörung rief sie mich euphorisch an: die "Entscheiderin" des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) hatte ihr die maximal möglichen drei Jahre Aufenthaltsgenehmigung zugesagt und - natürlich - politisches Asyl. Eine Woche später kassierte ein

Beamter derselben Behörde die Entscheidung und kündigte die baldige Abschiebung nach Italien an: Panik bei Nazima, Panik bei uns Helfern... die sich ein wenig legte, als sich herausstellte, dass die Regierung Meloni dermaßen migrantenfeindlich ist, dass sie keine eingereisten Flüchtlinge zurücknimmt. Die Abschiebung nach Italien werde nicht passieren, beruhigte uns sie Anwältin, aber Nazimas Depressionen wurden schlimmer, bis hin zu Lähmungserscheinungen auf der rechten Körperseite.

Am Ende - und mit Hilfe einer Anwältin, die ich aus den Spendengeldern bezahlen konnte - hob das Verwaltungsgericht den Abschiebungsbescheid auf und fällte das gleiche quasi salomonische Urteil, wie es in diesen Fällen üblich ist: Asylantrag abgelehnt, denn das Dublinabkommen ist nun mal gültiges Recht, dafür als politischer Flüchtling anerkannt und drei Jahre Aufenthaltsberechtigung, die gleichen Rechte wie bei gewährtem Asyl. Trotzdem eine Sch...situation, wie ich finde: wenn du nur bleiben darfst, weil die anderen dich nicht zurücknehmen wollen, wie soll sich da jemand fühlen? Wie eine abgelehnte amazon-Retoure??!!

Ihre Familie hatte sich in der Zwischenzeit ebenfalls nach Deutschland durchgeschlagen, trotzdem ging es Nazima immer schlechter, die Depressionen nahmen zu, sie selbst nahm ab, dazu die rätselhaften Lähmungserscheinungen auf der rechten Körperseite. Was WAR das?! Als ein CT ohne Ergebnis bleibt, googelte sie ihre Symptome und als Diagnose stand dann da: "Vielleicht ein Hirntumor?"

Es handelte sich tatsächlich um einen Tumor, er hatte auch die Lähmungen verursacht, viel Zeit wäre nicht mehr

gewesen. Der Tumor saß mitten im Gehirn, die riskante Operation gelang - und es handelte sich um einen gutartigen, also nicht metastasierenden Tumor. Die Lähmungen wurden aber erst einmal stärker.

Aktuell - ich schreibe dies hier im Oktober '23 - ist Nazima in einer Rehaklinik in der Nähe von Frankfurt, sitzt im Rollstuhl, die Ärzte sind aber optimistisch, dass die Lähmungen vollständig zurückgehen werden. Welch ein aberwitzig dramatisches Schicksal: fast abgeschoben, endlich anerkannt und dann fast an einen Hirntumor krepirt, den sie selbst (!) mit Hilfe von Google (!!) diagnostiziert hat.

Als ihr Leben in Kabul so richtig gut lief, ließ Nazima sich ein Tattoo stechen: No risk, no story. Sie hat es sich überschreiben lassen: "Enough story and enough risk this was!", sagt sie. Das Interview, das Tim und ich mit ihr damals gedreht haben, ist übrigens so ziemlich das großartigste, was ich in 25 Jahren als Filmer je führen durfte. Es steht auf Nazima.org.

Nazima lebt aktuell noch von staatlichen Leistungen, Spenden sind trotzdem hilfreich: es wäre doch schön, wenn genug zusammenkommt, dass sie irgendwann - wenn die Reha erfolgreich ist - mal ein paar Tage Skifahren gehen kann oder mal wieder zum Klettern an die Felsen kommt.

Sparkasse Traunstein
Kontoinhaber: Asyl für Nazima
DE56 7105 2050 0040 9064 14

Text: Malte Roeper (Traunstein)
Link zu Bergsport für die Freiheit:
<https://nazima.org/>

Born in a gebirgsferne Gegend

*Still climbing after
all these years!*

Nach einer
Winterbegehung des
Crozpfeilers an der
Grandes Jorasses mit
Jörg Steinsberger



Jubiläum und Bitte

Wir schreiben die 1970er Jahre. Ganz Norddeutschland ist von Nichtbergsteigern bewohnt... ganz Norddeutschland? Nein, in Bad Schwartau (genau, wo die verdammte Marmelade herkommt) hört ein kleiner unbeugsamer Junge nicht auf, dem Nichtbergsteigen Widerstand zu leisten und träumt von den größten Wänden der Alpen. Sein Zaubertrank: die Songs von Springsteen, Patti Smith und Ton, Steine, Scherben.

So fing es bei mir an, und wenn es mich nicht doch noch vorher irgendwo runterbrezelt, habe ich es im Sommer 2024 geschafft - 50 Jahren Klettern! Ich kann es nicht glauben und ihr vielleicht auch nicht (sofern es euch überhaupt

interessiert), es ist aber wirklich wahr. FÜNFZIG Jahre - meine goldene Hochzeit mit dem Klettern. Und die wird gefeiert, dazu später.

1974 fiel der Startschuss mit der Lübecker Jugendgruppe im Paznauntal, es war die Zeit VOR dem Halbmastwurf, mit Brustgurt und Drahtbürsten zum Reinigen der Profilsohlen an den Bollerschuh. Die ersten Wochenenden auf dem Ith, die Hütte noch im Rohbau. Im Okertal die erste Begegnung mit Richard Goedeke: ich war so aufgeregt, dass ich die folgende Nacht nicht schlafen konnte - denn ich hatte mit EIGENEN Augen (!) einen Mann gesehen, der eine der drei großen Nordwände (Walkerpfleiler!) geschafft hatte.



Der Bergsteigerzeltplatz "Pierre d'Orthaz" in Chamonix:
die Fortsetzung von Lüerdissen mit anderen Mitteln

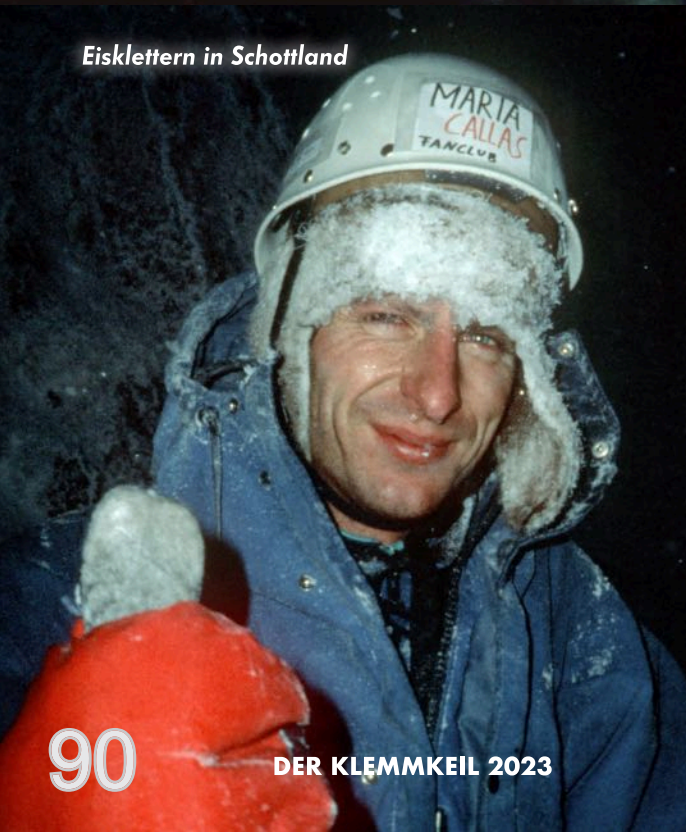




Eigernordwand solo, Tiefblick aus dem damals noch vorhandenen 2. Eisfeld



Erste Winterbegehung Flagrant Delire, 6a/A4, Grand Capucin



Eisklettern in Schottland



Dann die ersten Fahrten per Anhalter, die ersten 6er auf dem Ith. Irgendwann fabulierte mein Kletterpartner Axel Meß von der Eigernordwand, die sei bei guten Verhältnissen doch nur 5, noch ein paar Lehrjahre, dann könne man die doch mal probieren. Ich fand das nicht nur vermessen, nein, ich fand es frevelhaft. Wir waren dieser wirklich großen Abenteuer niemals würdig, wir waren doch nur - tja, wir. Norddeutsche eben.

Vor meiner ersten großen Wand im Montblancgebiet mit der Lübecker Jungmannschaft lag ich vor Angst nachts wach. Wenn wir morgen sterben würden, dann würde es hinterher heißen, die waren unerfahren, es waren halt Norddeutsche - davor hatte ich mehr Angst als vor dem Tod selbst.

Aber geträumt hab ich dann natürlich doch von den großen Wänden. Vor allem träumte ich davon, meine Heimatstadt Bad Schwartau (ja, verflucht, wo die bescheuerte Marmelade herkommt) zu verlassen. Und nur die, die dabei waren, wissen noch, welche Bedeutung Rockmusik für uns damals hatte, welche Kraft diese Songs entfalteten, wieviel Kraft und Mut sie uns damals gaben.

Das Wichtigste in jedem Auto? Der Kassettenrecorder! Niemand, wirklich niemand ließ den Motor an, bevor die Kassette drin war, und nur Verlierer hörten Radio. Und hey, in Sachen MUSIK war Toleranz die Tugend der Geschmacklosen!

Rockmusik prägte meine ganze Generation, Musik definierte mehr als



Während der 1. Begehung Maria-
Callas-Gedächtnisroute an der Droites
Nordwand im Winter; erstes Biwak



Kiene Swing, Südfrankreich



Fotocollage an meiner Wand: Links Westbay, Bridwell und Long 1975 nach der
sensationellen Begehung der Nase am El Capitan an einem Tag, aber zuerst war der Rock'n
Roll: rechts Led Zeppelin 1973 vor ihrem Privatjet. Die Ähnlichkeit der Bilder begeistert mich
so sehr, dass sie bei mir nebeneinander an der Wand hängen.

alles andere, mit wem man
zusammengehörte, wofür und wogegen
man wahr. Und die Eigernordwand
gelang mir dann irgendwann doch noch:
schließlich hatte ich in meinem Zimmer so
lange zu Springsteens Promised Land
Luftgitarre gespielt, bis ich den Mut
aufbrachte, nach der Schule in den
Süden ziehen: Richtung Alpen, Richtung
Abenteuer.

Am Ende gelangen mir mehr und
größere Routen, als ich mir jemals
erträumt hatte und bis auf kleinere
Blessuren tatsächlich unfallfrei.

Ich bin jetzt 61 und hatte bis jetzt
alles in allem ein schönes Leben mit
Höhen und Tiefen. Wenn es mir
schlecht ging, ging ich immer zurück an
die Felsen. Das Klettern war immer für
mich da. Und indem ich über Berge
schreibe und Filme mache, geben mir
die Berge sogar mein Brot.

Born in a gebirgsferne Gegend - aus
dem Flachland in die Eigernordwand soll
der Vortrag heißen, den ich in den nächs-
ten Monaten bauen will, Premiere ver-
mutlich auf meinem Jubiläumsfest im
Herbst '24 auf dem Ith. Zu dem Fest hab



Der Autor bei Dreharbeiten in der Eiger-
nordwand, 2022. Foto: Philipp Reiter

Back on the alpine road -
Am Urlkopf, Loferer Alm



ich noch keine Einzelheiten, das muss
noch abgestimmt werden mit AG lth,
JDAV, EPZI etc. etc.

Und jetzt meine Bitte: ich habe, tja,
kaum noch Fotos aus den alten Zeiten,
von denen ich da erzählen will. Ich
suche Bilder vom lth und anderen nord-
deutschen Gebieten - also vom Klettern,
vom Zeltplatz, vom Feiern, vom
Trampen, das Ganze aus den 70ern
und frühen 80ern. Am allertollsten wären
natürlich alte Super-8-Filme.

Honorar zahlen kann ich leider nicht,
aber es gibt mindestens einen Benefiz-
vortrag zu Gunsten der AG lth.

Wer Material hat, das er zur
Verfügung stellen möchte, schreibt mir
an: malte@malteroeper.de

**Text und Bilder: Malte Roeper
(Traunstein)**

Individuelle Geschenke für besondere Anlässe



<https://shop.artvisuell.de/spreadshirt/#/>



T-Shirts, Pullover, Mützen, Taschen
Aufkleber, Poster und mehr!



ARTVISUELL

ALPENABENTEUER

Nordwand der Grubenkarspitze

Fear Control

Vom Wert des Wies

Martin Feistl ist ein Ausnahmealpinist, nicht nur was den Verzicht auf Bohrhaken angeht. Martin zeigt, was „by fair means“ wirklich bedeuten kann. Nämlich der komplette Verzicht auf Auto und Flugzeug bei der Anreise, von der Haustür weg und nicht erst da, wo die Zivilisation aufhört. So gerade durchgeführt bei seiner letzten Grönlandexpedition 2023.

Siehe Instagram [@martinfeistl](#)



Man kann doch gar keine echten Abenteuer mehr in den so vollumfänglich erschlossenen Alpen erleben, geschweige denn noch richtige Erstbegehungen machen?

Ich versuche in meinem Alpinismus diese Aussage zum einen zu widerlegen und aufzuzeigen, was immer noch vor der eigenen Haustür möglich ist, und zum anderen zu definieren, was denn nun eine richtige Erstbegehung sein soll. Zweiteres ist einfach: Keine alten Routen kreuzen, mitbenutzen oder sonstwie stören – völlig egal ob Sommer- oder Winterroute –, auf Bohrhaken verzichten, wo es dem Erstbegeherteam möglich ist, im Winter aber grundsätzlich. Das bedeutet: Plaisir-Routen im Sommer, na klar, wenn die Erstbegeher

alle anderen Kriterien erfüllen und entscheiden, die Linie konsumfreundlich absichern zu wollen. Aber Bohrhaken im Winter ergeben einfach überhaupt keinen Sinn, sie sind kurzfristig und egoistisch gedacht, werden aber sehr altruistisch wahrgenommen und auch oft argumentiert. Weil sich Linien und Verhältnisse viel zu stark verändern und entsprechend eine deutlich flexiblere Absicherung nötig ist, als ein zum Zeitpunkt der Erstbegehung perfekt scheinend platzierter Bohrhaken, der dann im schlimmsten Fall nach 20 Jahren erst wieder erreichbar und dann weggerostet ist.

Fear Control stellt für mich die ultimative Konsequenz nach der Erstbegehung von Stalingrad (1000m,

**Lukas in der 2. Seillänge
(M5) während des ersten
Versuchs an der Wand**

ALPENABENTEUER

Nordwand der Grubenkarspitze

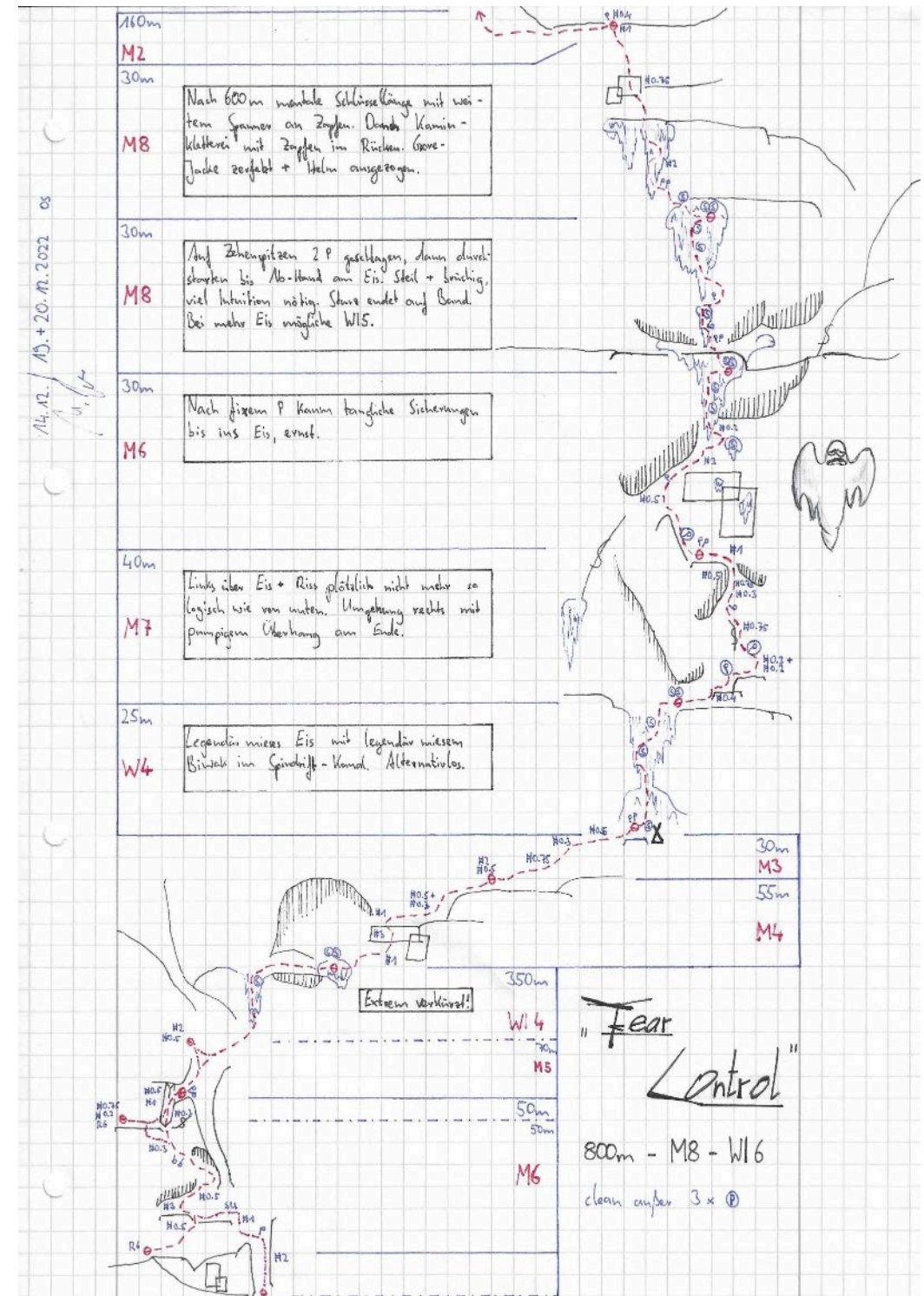
M8, WI 7) an der Nordwand der Grubenkarspitze dar: Ähnlich lang, erheblich schwieriger, erheblich sicherer, noch seltener gebildet. Warum aber soll eine sicherere Route – man könnte auch sagen weniger gefährlich – eine Steigerung darstellen? Stalingrad hat mich so knapp über meine mentale Leistungsfähigkeit gebracht, dass die Konsequenz daraus nur noch sein konnte nach dem Vorbild Bonattis mit dem Bergsteigen

aufzuhören. Oder eben Fear Control. Als Route und Ansatz gleichermaßen. Um Fear Control erstzubegehen, waren vier Tage notwendig. Am ersten Tag kletterten wir eine andere Route in dem Tal und entdeckten dabei die Linie, am zweiten Tag dachten wir, wir könnten die Route an einem Tag klettern und mussten abseilen. Nach 70 Metern. Zwei Seillängen. Zwei Seillängen, die wir nach unserer Recherche irgendwo im Bereich M3 einordneten und mit ein



Wandbild Detail: in rot: die gekletterte Linie während der Erstbegehung, in gelb die Linie beim ersten Versuch

Fear Control (Schwarze Wand): Detail-Topo aller gesicherten Seillängen der „Fear Control“



ALPENABENTEUER

Nordwand der Grubenkarspitze

bisschen Glück vielleicht seilfrei klettern wollten. Zwei Seillängen, für die wir am Ende über drei Stunden mit Seil benötigt haben und die damit exemplarisch für unsere Unterschätzung der gesamten Linie stehen. Ich bin davon überzeugt, dass Stalingrad als solcher Grenzgang in Erinnerung geblieben ist, weil wir dort an demselben Punkt nicht umgekehrt sind, sondern Stunde um Stunde weiter gepusht haben. Nicht so bei Fear Control. Wir haben die Machbarkeit erkannt, sind aber mit unserem geordneten Rückzug vielleicht cleverer vorgegangen, um mit exakt der richtigen Ausrüstung und Mindset in zwei darauffolgenden Tagen die Linie zu vollenden.

Ich werde regelmäßig nach einer schwierigen cleanen Mixed-Seillänge oder einem wild aussehenden Zapfen

gefragt: Hast du da keine Angst? Eine angebrachte Antwort wäre: Wenn du als Bergführer auf Skitour einmal pro Woche mit einem Gast vor einer fetten Tribschneelinse stehst und dir einbildest, deinem Gast was bieten zu müssen und die Gefahr kalkulieren zu können, hast du dann Angst? Wenn du zum 25. Mal am kurzen Seil übern Jubiläumsgrat stolperst, um mit Müh und Not den Gast noch in die letzte Bahn geschleift zu bekommen, hast du dann Angst? Ich habe oft und diverse Ängste, aber nur sehr selten davor beim Klettern runterzufallen. Vielleicht ist der Grund dafür weniger kompliziert, als man meinen möchte: Ich kann es verdammt gut und weiß das auch. Der Grat zwischen Selbstkenntnis und -überschätzung ist hier sehr schmal, das

Martin in der 7. Seillänge (M6) mit den Ausstieg Zapfen darüber



Martin nach der Crux der 8. Seillänge (M8)



Wandbild oben



Martin auf den letzten Metern am Ausstieg Zapfen. Der Helm baumelt am Gurt, um ein Durchkommen im engen Kamin zwischen Zapfen und Fels möglich zu machen



Martin in der 9. Seillänge (M8)



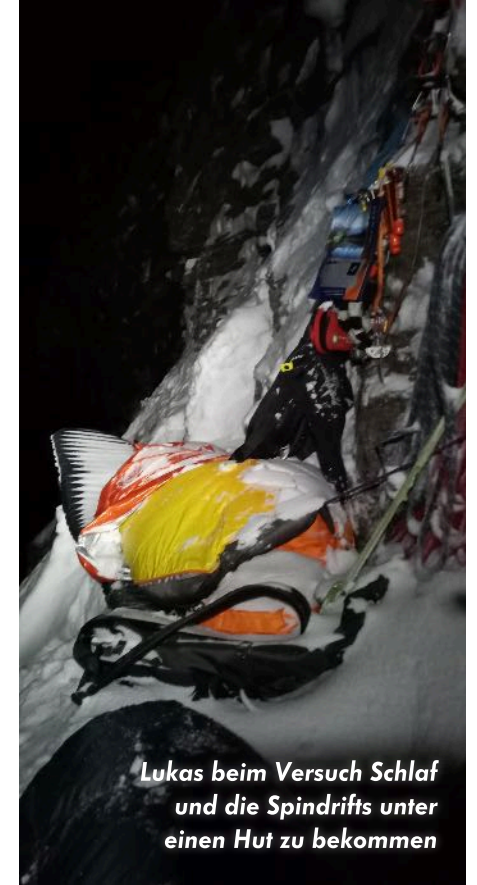
ALPENABENTEUER

Nordwand der Grubenkarspitze

ist mir bewusst und ich riskiere es auch (vielleicht nur ein) Mal auf der falschen Seite landen zu können. Aber, je älter, erfahrener und reflektierter man ist, desto geringer ist die Gefahr, der Selbstüberschätzung zu erliegen. Abgesehen von dem oft ignorierten Fakt, dass die Leute nicht in von ihnen selbst als gefährlich wahrgenommenen Situationen sterben. Es passiert, in einem Schneefeld im Zu- oder Abstieg, beim Abseilen, beim

Skifahren und all den anderen banalen aber gefährlichen Dingen, die wir so häufig tun. Es passiert nicht an einem Zapfen mit zwei Schlaghaken dahinter im Fels. Wie auch? Das ist weder gefährlich, noch birgt es ein besonders hohes Risiko mit einem Zapfen in die Luft zu fallen. Wir brauchen einen rationaleren, nachvollziehbareren Umgang mit Angst. Eben weil Angst so etwas irrationales ist, braucht es einen radikal

rationalen Umgang damit. Diese Rationalität drückt sich bei mir bildlich gesehen in Form von einem Schalter aus. Ein Schalter, der entweder auf Sicherheit oder auf Klettern steht. Wenn er auf Sicherheit steht, ist in meinem Kopf nichts anderes los, als die Suche nach dem besten Sicherungsmittel im Umkreis, je nach Qualität vielleicht ein zweites, und eine Analyse des Geländes wie weit ich es wagen kann, von diesen Sicherungen wegzusteigen und reinzustürzen. Diese Analyse betrachtet ganz nüchtern auf Basis meiner vielen Unfälle in jungen Jahren die potentielle maximale Gefahr. Wenn der Schalter auf Klettern steht, dann – ja genau – wird geklettert. Dazwischen gibt es nichts, aber man kann regelmäßig bei anderen Kletterern einen Schalter beobachten, der panisch irgendwo zwischen Sicherheit und Klettern hin- und herschwankt. Ein Resultat davon ist, dass nichts geschieht gemacht ist. Es wird weder solide geklettert, noch taugen die Sicherungen was. Fear Control verlangt einen solchen Schalter. Nach den ersten 400 Metern in typischem Eiger-Gelände mit viel Stapfen, etwas Eis und der erwähnten M3, die sich als 50 Meter lange prekäre M6 herausgestellt hat, biwakierten wir jeder auf einem winzigen, in den Schnee gegrabenen Vorsprung, der groß genug war um darauf liegen zu können. Die einzige Möglichkeit gerade so tief genug in den Schnee graben zu können fanden wir in Falllinie des anvisierten Eisfalls, der die Linie durch den oberen Wandteil vorgibt. Dass die Tatsache, dass hier genug Schnee vorhanden war, darin begründet lag, dass über den massiven



Lukas beim Versuch Schlaf und die Spindrifts unter einen Hut zu bekommen



Lukas am Biwakplatz in Wandmitte

Eisfall dauerhaft Spindrifts herunterkamen, mussten wir für den Luxus in Kauf nehmen in einer solchen Wand liegen zu können. Die noch fehlenden 150 Meter bis zum Ausstiegsband boten dann in Kombination mit diesem abartigen Biwak genau die Art von Abenteuer, die wir suchten: Mixedklettere mehrmals bis M8 um die Passagen, an denen die Eisspur nicht vollständig durchgewachsen ist, zu überbrücken, meistens aber nur kurze Stellen, gut gesichert an Schlaghaken, von denen wir drei Stück nicht mehr herausbekamen. Drei belassene Haken auf 800 Meter bedeutet nicht nur ein persönlich nachhaltiges Erlebnis geschaffen zu haben, sondern auch nachfolgenden Seilschaften Raum für Fehler, Abenteuer

ALPENABENTEUER

Nordwand der Grubenkarspitze

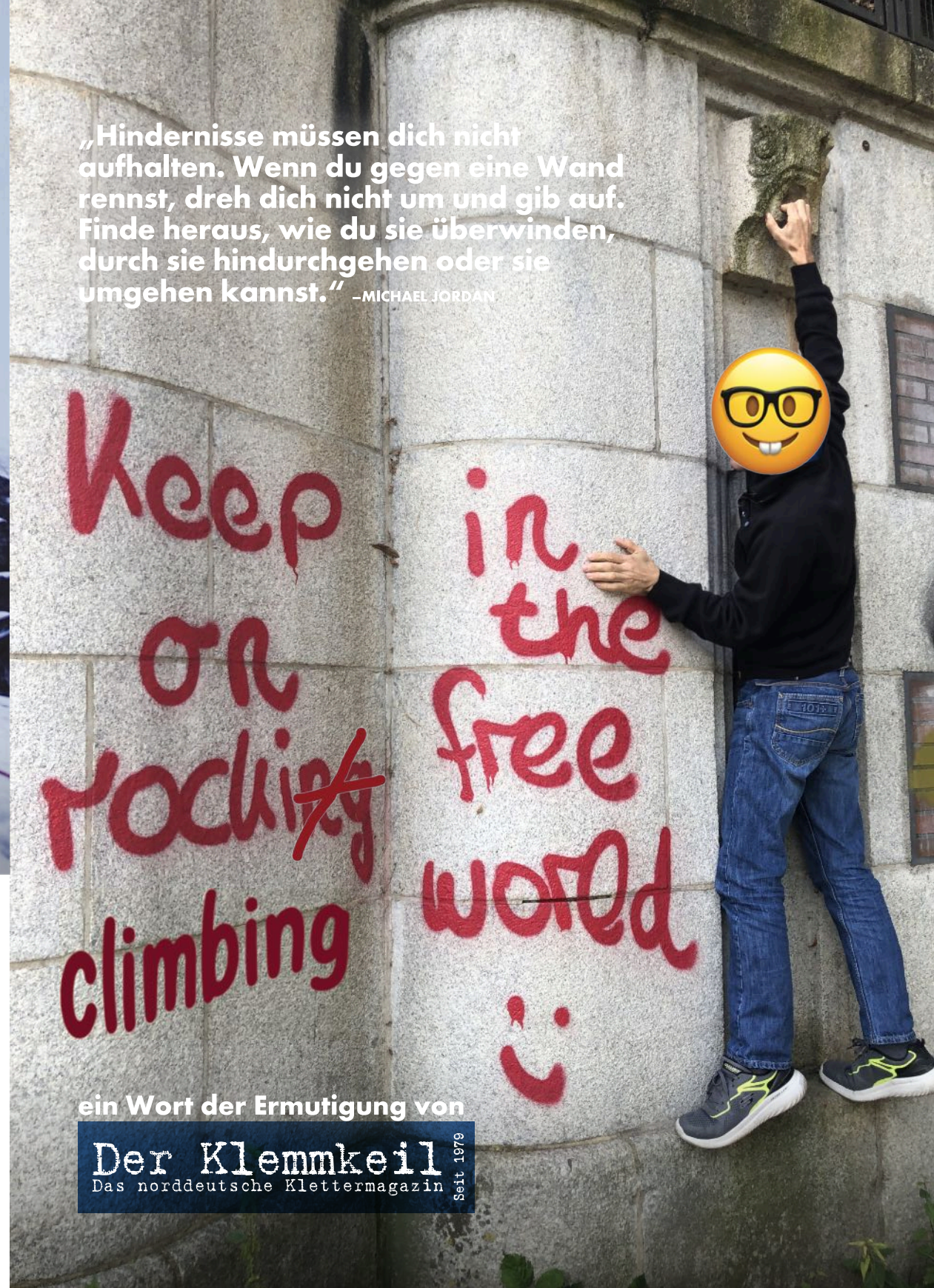


Lukas in der 5. Seillänge (WI 4)

und Erfahrungen zu lassen. Nachhaltig war dieses Abenteuer aber auch im ökologischen Sinn: Von den drei Malen, an denen wir in diesem Tal waren, sind wir jedes Mal mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von unseren Wohnungen an- und abgereist. Nur nach der Erstbegehung mussten wir uns spät abends in einem mobil um 22 Uhr

völlig von der Außenwelt abgeschnittenen Seitental abholen lassen. Ein Schönheitsfehler, der sich nicht wegdiskutieren, aber von unserem Willen etwas anders zu machen als bisher zumindest als Zeichen verstehen lässt.

Text: Martin Feistl (Innsbruck)
Fotozusammenstellung: Martin Feistl



ein Wort der Ermutigung von

Der Klemmkeil
Das norddeutsche Klettermagazin

Seit 1978

Klettern mit Heimvorteil

Bild: Matke Brixendorf



In den letzten Jahren waren wir häufiger um die Pfingstfeiertage herum zum Klettern in der Fränkischen Schweiz gewesen. Und mit uns viele andere Kletterer aus ganz Deutschland und den angrenzenden Nachbarländern. Dann kam der Lockdown 2020 und niemand wusste, wann und wie das Reisen wieder los- oder vielmehr weitergehen würde.

Uns reichte die Ankündigung der bayrischen Landesregierung, dass Bayern voraussichtlich an Pfingstsamstag seine Bundeslandgrenzen für Touristen öffnen würde, um uns zu entscheiden: Wir buchten eine Ferienwohnung im Einzugsgebiet des Kletterführers „Franken“ mit einem gewissen Risiko, denn sollte die touristische Öffnung doch nicht erfolgen, würden wir nicht anreisen dürfen und auf den Stornokosten sitzenbleiben. Aber die Bayern würden uns bestimmt nicht hängenlassen.

Bereits einige Wochen vor unserer Anreise überprüften wir regelmäßig den Status der touristischen Öffnung Bayerns. Natürlich recherchierten Achim und ich

unabhängig voneinander, der andere hätte ja etwas übersehen können. Doch wir fanden jeden Tag beide die gleichen Informationen. Der Status „voraussichtliche Öffnung an Pfingstsamstag“ blieb stabil.

Wir freuten uns darauf, die gute fränkische Küche in den zahlreichen Biergärten zu genießen. Doch vor dem Hintergrund der aktuellen Corona-Lage vermuteten wir, häufiger in der Ferienwohnung zu kochen. Und wir waren beide zuversichtlich, dass es mit unserem Kletterurlaub klappen würde.

Wir suchten immer wieder im Internet nach neuen Informationen, und am Freitag vor Pfingsten war es gegen 15.30 Uhr endlich so weit: „Touristen sind in Bayern willkommen!“

Allerdings nicht alle. Auf den Campingplätzen war die Anzahl der Gäste begrenzt und man musste dazu mit eigener Nasszelle anreisen. Die typischen Kletterer-Bullis waren damit ausgeschlossen.

Am nächsten Morgen starteten wir euphorisch gen Süden. Ab der Bundes-

Bild: Mathias Weck

TOURISTENMODUS

die unerwartete Eskapade

landgrenze zu Bayern sahen wir kein Kennzeichen aus anderen Bundesländern mehr. Und unseres sahen wir nicht, denn in dem Auto saßen wir.

In der ersten Woche kletterten wir mit freier Routenwahl an herrlich leeren Felsen. Das waren ganz wunderbare Tage und wir versicherten uns immer wieder gegenseitig, wie unglaublich es sei, dass die Wände an Pfingsten und den Folgetagen so leer seien.

Wir norddeutschen Kletterer erfreuen uns dort an den für unsere Verhältnisse kurzen Zustiegen. Solche, die im Franken-Kletterführer wie folgt ausgewiesen werden: „Aufgrund des langen Zustiegs von 15 Minuten ist man am Fels häufig allein.“ Das Gebiet des fränkischen Kletterführers ist eben nicht das Weser-Leine-Gebiet. In diesen Tagen mussten wir nicht auf die Länge des Zustiegs achten, so wenige Kletterer waren unterwegs.

Stattdessen suchten wir die Sektoren nach 3-Sterne-Routen, passender Absicherung und Witterung aus: Schien die Sonne, bevorzugten wir ein schattiges Plätzchen und an den kühleren Tagen ein sonniges. So plätscherte das Kletterleben vor sich hin.

In der zweiten Woche tauchten vereinzelt weitere nicht-bayerische Kennzeichen auf. Es hatte sich scheinbar herumgesprochen, dass die touristische Einreise nach Bayern inzwischen möglich sei. Vermutlich waren auch nicht alle Autos mit ortsfremden Kennzeichen Kletterer.

Im Vergleich zu den letzten Jahren war es jedoch nur ein Bruchteil des Kletteraufkommens. Vermutlich war dies neben der besonderen Situation, die sich aus der Corona-Pandemie ergab, den geschlossenen Campingplätzen von Oma Eichler und der „Guten

Einkehr“ in Morschreuth geschuldet. Beide sind beliebte Treffpunkte für Kletterer, und beide drohen normalerweise, an langen Feiertagswochenenden aus allen Nähten zu platzen.

Für uns war das prima. Wir genossen, dass wir auch ab der zweiten Woche meist nur mit wenigen Seilschaften am Fels waren. Vor allem hielten wir kein einziges Mal wie in den letzten Jahren wegen Überfüllung Ausschau nach einem Ausweichziel.

Dieser Besuch unterschied sich also deutlich von den vorigen Aufenthalten. Durch das erst kurzfristig aufgehobene touristische Beherbergungsverbot in Bayern war es an den Felsen und im Biergarten viel entspannter als in den letzten Jahren. Für uns hatte sich die auf Sicherheit Wert legende Vorgehensweise der bayrischen Landesregierung ausgezahlt. Außer uns hatten vermutlich nicht viele Touristen eine nicht-stornierbare Ferienwohnung gebucht. Und so dauerte es bis in die zweite Woche hinein, bis sich andere Urlauber und auch Kletterer dazugesellten.

Einen Pausentag in der zweiten Woche nutzten wir, um uns das Klettergebiet Breitenstein in der Oberpfalz anzuschauen. Im Kletterführer hatte es mit seinen acht leichten und sechs mittelschweren Routen ganz reizvoll ausgesehen. Ein ausreichendes Angebot für einen erfüllten Klettertag sollte es allemal sein. Dazu kamen laut Kletterführer elf weitere Routen, die schwerer waren. Vor Ort stellten sich die Gegebenheiten anders dar. Das Klettergebiet war eher unattraktiv, denn die leichteren Routen hatte sich entweder die Natur zurückerobert oder es fehlten Haken. Am Wandfuß war es trotzdem sehr eng. Das ist für mich nicht nur in der aktuellen Pandemie-Zeit wenig einladend.

Der Klettergarten Breitenstein teilt sich den Parkplatz mit dem Gebiet Steinberg. Obwohl letzteres mit seinen acht Sektoren und über 100 Routen in allen Schwierigkeitsgraden im Kletterführer ebenfalls ganz interessant aussah, schauten wir es uns an dem Tag nicht an. Stattdessen vertrauten wir der Aussage hannöverscher Kletterfreunde. Sie kannten den Klettergarten und hatten uns das Gebiet sehr empfohlen. Außerdem sollte sich bei der riesigen Auswahl etwas Kletterbares finden lassen.

Am Freitag nach Fronleichnam wollten wir endlich einmal im Gebiet Steinberg klettern. Das ist ein Feiertag, den wir als Norddeutsche nicht im Blick haben. Doch die Geschäfte hatten glücklicherweise rechtzeitig darauf hingewiesen. Jetzt versuche ich, es mir zu merken: Fronleichnam ist am Donnerstag nach dem ersten Sonntag nach Pfingsten.



Bild: Maïke Brixendorf

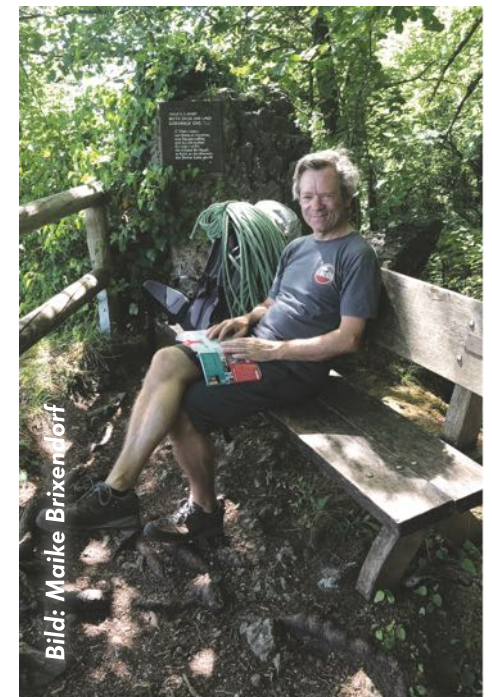


Bild: Maïke Brixendorf

TOURISTENMODUS

die unerwartete Eskapade

Mittlerweile schienen mehr Kletterer unterwegs zu sein. In einigen Bundesländern ist es ein Feiertag und damit eine gute Option, um mehr freie Tage trotz weniger zu nehmenden Urlaubstagen zu erhalten. Sicherlich sind auch mehr bayrische Kletterer unterwegs, die sich mit dem Freitag das Wochenende verlängern.

Wir freuten uns darauf, endlich das von unseren Kletterfreunden empfohlene Gebiet kennenzulernen und machten uns auf den Weg. Den kannten wir bereits vom Pausentag, als wir uns Breitenstein angeschaut hatten. Als wir ankamen, war der Parkplatz deutlich voller als bei unserem ersten Besuch. Ich machte mir keine Sorgen, dass das Klettergebiet Steinberg zu voll sein würde, denn die Anzahl an parkenden Autos sagt nichts über die Fülle am

Fels aus. Wer weiß, wie sich die Kletterer dort verteilen? Außerdem ist die Gegend bei Wanderern ebenfalls beliebt, es hätten auch deren Fahrzeuge sein können.

Nach dem Parken gingen wir zum Kofferraum, um unsere Klettersachen herauszuholen. Da hörte ich: „Es ist jede Route belegt.“

Ich schaute mich um. Am Auto neben uns standen zwei Kletterer, ein Mann und eine Frau, die gerade wieder ihre Sachen in den Kofferraum legten. Die Frau hatte gesprochen und ergänzte nun: „Ihr müsst gar nicht erst auspacken.“ Ich meinte, bei dieser Aussage einen genervten Unterton zu erkennen.

„Steinberg?“, fragte ich die Frau.

„Nein, am Breitenstein. Es sind so viele Touristen hier, dass wir Einheimischen nicht zum Klettern kommen.“



Bild: Maïke Brixendorf

Ich war mir sicher, dass es ihr klar war: Wir zählten auch zu diesen Touristen. Vermutlich hatte uns das hannoversche Autokennzeichen verraten. Für ihre Sichtweise hatte ich grundsätzlich Verständnis, deswegen erwiderte ich: „Ja, das kennen wir. Bei uns am 1th bekommen wir die Dänen und Holländer ab. Die kommen nie allein, sondern immer gleich in zweistelligen Gruppen.“

Mein Friedensangebot wollte sie nicht annehmen. „Aber es kann doch nicht sein, dass wir Einheimischen nicht klettern können.“

Achim und ich schauten erst uns und dann sie verwundert an. Ihr Kletterpartner hatte nach einer freundlichen Begrüßung kein Wort mehr gesagt.

„Die auswärtigen Kletterer verhindern, dass wir Einheimischen klettern gehen können“, wiederholte sie.

Wir packten unsere restlichen Klettersachen zusammen und mit einem „Wir schauen uns jetzt Steinberg an, da wollten wir eh hin“ verabschiedeten wir uns.

Auf dem Weg zum Fels teilte ich Achim meine Überlegungen mit: „Eigentlich hätte ich ihnen sagen sollen, dass wir als Einheimische an langen Wochenenden immer

an Felsen gehen, die einen langen Zustieg und viel Auswahl haben. Oder an solche, die neu und noch nicht veröffentlicht wurden.“ Achim unterbrach mich: „Es ist doch klar, dass es voll wird, das kommt nicht überraschend. Und seinen Heimvorteil sollte man doch als Einheimischer zu nutzen wissen.“ In diesem Moment fuhren die beiden an uns vorbei.

Im Klettergebiet Steinberg angekommen, trafen wir auf eine andere Seilschaft. Nach und nach kamen noch ein paar dazu und wir verbrachten einen wunderbar ruhigen Klettertag.

Und ich frage mich immer noch: Warum lieber Nicht-Klettern als Klettern im Gebiet Steinberg?

Text: Maïke Brixendorf (Hannover)
Klettern, Reisen, Genießen

Diese Geschichte ist ein Auszug aus dem Buch „Felsgeschmack“ →

<https://www.brixendorf.de/felsgeschmack/>



Bild: Mathias Weck



Bild: Maïke Brixendorf



Bild: Tweet Orlanes-Weck

Hemmt Tradition den Fortschritt?



Als die Redaktion mich anfragte, ob ich etwas zu diesem Thema schreiben könnte, fiel mir erst einmal gar nichts ein.

Aufgewachsen in einer sächsischen Bergsteigerfamilie, deren Angehörige in drei verschiedenen alten Kletterklubs verwurzelt sind (Mutter beim „BC Kleiner Dom“, Brüder bei den „Rohnspitzlern“, Vater und ich bei den „Kanzeltürmern“), wurde die Tradition großgeschrieben und gelebt. Das Gefühl, dadurch keine Fortschritte beim Klettern zu machen, hatte ich nie. Im Gegenteil: Bei Ausflügen mit der Gemeinschaft konnten, für mich, schwere Wege geklettert und schwierige Gipfel bestiegen werden (zB. durch ausgiebige Baustellen, also dem Übereinanderstellen von Bergkameraden zur Überwindung von nicht kletterbaren Stellen). Auch die Geselligkeit kam nie zu kurz. Zumal es

bei allen drei Klubs Tradition war und ist, bei Klubveranstaltungen auch einen Kulturteil zu pflegen.

Also wenden wir uns für das Thema Tradition/Fortschritthemmen mal den strengen sächsischen Kletterregeln zu. Diese wurden erstmals von Rudolf Fehrmann niedergeschrieben und in den vielen Jahren nur wenig modifiziert. Damit ist aber nicht das „freie Klettern“ gemeint, also die Fortbewegung ohne Verwendung künstlicher Hilfsmittel. Das ist mittlerweile in allen Klettergebieten der Welt Standard. Sondern Anzahl, Art und Anbringung von möglichen Sicherungspunkten. Seien wir mal ehrlich: An einem gut gesicherten Kletterweg geht man viel eher an seine Grenzen und probiert auch mal Kletterzüge, die man mehrere Meter über dem letzten Sicherungspunkt kaum klettern würde.

Bild: Tweet Weck



Der Erstbegeher hat für ausreichende Sicherung des neuen Aufstiegs zu sorgen

Bereits hier gehen die Meinungen weit auseinander: Die Abstände der Sicherungspunkte untereinander sieht jeder Begeher anders als „ausreichend“ an. Klettere ich an meiner eigenen Grenze wünsche ich mir sicher öfter eine Sicherungsmöglichkeit. Natürliche Möglichkeiten zum Anbringen einer Sicherung muss man auch differenziert sehen. Schlingen legen kostet viel Kraft. Diese fehlt dann vielleicht für die nächsten Kletterbewegungen. Auch die Festigkeit der natürlichen Punkte ist höchst unterschiedlich. Ein Freund von mir meint zB., dass 80% aller Sanduhren einen Sturz sowieso nicht halten. Der Erstbegeher hofft aber vielleicht auf die 20%.

Der Ort der Ringe (künstl. Sicherungspunkte) muss vom Einstieg des Weges erreicht werden

Bedingt durch die natürliche Form der Kletterfelsen ist traditionell ein Hineinseilen wie vom Massiv an den Sächsischen Gipfeln nicht möglich. Auch ein Hineinqueren zum Punkt des Ringortes oder vorheriges Anbringen der Ringe mit Seil von oben oder mit Seilgeländer ist nicht zulässig. Es wurden Erstbegehern bereits Wege nicht anerkannt, weil sie abends aus ihrem Weg heraus- und in der Früh wieder hineingequert sind (siehe: Wird die Kletterei abgebrochen, so ist die gesamte Route von neuem zu durchsteigen.). Dafür gibt es reichlich Wege, wo bei Nacht und Nebel die Ringe in den Fels gekommen sind. Wie, kann man sich denken. Oder wenn ein

bekannter Erstbegeher früh um 8, wenn der gemeine Bergsteiger zum Fels steigt, von dort zurückkommt. Nur bewiesen ist es halt nicht. Auch klettern einige Erschließler den Weg noch ohne Ring oder nur an der Bohrkronen gesichert und installieren das Sicherungsmaterial dann erst im Abstieg. Das ist allerdings zulässig.

Der Abstand zwischen zwei Ringen darf drei Meter nicht unterschreiten

Empfohlen wird gar ein Ringabstand von mindestens fünf Meter. Bedingt durch die Ressourcenknappheit in früheren Jahren stellte sich diese Frage damals eh nicht. 1949 wurde kurzzeitig beschlossen, dass maximal drei Ringe pro Weg installiert werden dürfen. Die 3-m-Regel führt jedoch zu solchen Kuriositäten wie „Ringleitern“. Die hat ein bekannter Erstbegeher mal geschaffen, indem er aller drei Meter einen Ring anbrachte. Auch stecken in einigen Wegen manche Ringe nicht am besten Punkt, damit diese Regel nicht gebrochen wird.

Übrigens: Die in den letzten Jahren erschlossenen Kletterwege sind mit deutlich mehr Ringen versehen. Auch die Wege für Otto Normalverbraucher. Und siehe da: Sie werden häufig geklettert!

Beim Anbringen von Ringen darf ein künstlicher Haltepunkt benutzt werden

Dies ist einer der Fortschritte in den Regeln. Viele Jahre durfte nur freistehend ein Ring geschlagen werden. Da wurde der Kronenbohrer dann mit dem Mund gehalten, damit die zwei Hände sich festhalten und den Hammer schwingen konnten. Später durfte wenigstens in Seil-

Bild: Mathias Weck



TRADITION

Fluch oder Fortschritt

Bild: Mathias Weck



schlingen gesessen werden. Diese waren bestimmt nicht überdimensioniert. Sonst bräuhete man ja keinen Ring. Ich kenne mehrere Beispiele, wo die Erstbegeher samt ihrer „Lochschlingen-Nester“ beim Ringschlagen abgestürzt sind. Heute sind auch „Skyhooks“ erlaubt, aber wer mal in so einer Konstruktion gesessen hat, kennt deren Sicherheit.

Die Verwendung von Klemmkeilen und -geräten jeder Art ist nur dann zulässig, wenn sie vollkommen aus textilem Material bestehen

Diesen Passus gibt es erst seit 2013. Vorher war die Verwendung komplett verboten. Gemeint ist hier eine Konstruktion aus den böhmischen Sandsteingebieten, die „Obr“ oder „UFO“ genannt wird. Diese ermöglichen nun Sicherungspunkte an Stellen, wo früher eine Knotenschlinge nicht gehalten hat. Da dadurch der Sicherheits-Charakter vieler Wege verändert wird, lehnen Hardliner die

Ufo's ab. Das sind dann aber die gleichen Personen, die auch nachträgliche Ringe verteufln bzw. gleich entfernen. Dem Ufo-Benutzer kann es dann auch passieren, dass er nicht mehr begrüßt wird.

Bei den textilen Klemmgeräten gibt es übrigens eine Variante, wo die Klemmfläche einen Gummiüberzug, ähnlich dem Kletterschuhsohlenmaterial, hat. Das ist natürlich nach wie vor verboten.

Auszug aus dem Kletterführer von 1953:

Dank der bereits von den Bergsteigerpionieren eingeführten strengen Regeln, ..., konnten alle schädlichen, unsportlichen Auswüchse im Klettern ferngehalten werden. Dadurch erhöhte sich das sportliche Leistungsniveau bedeutend und entwickelte sich zur technisch höchsten Form des einwandfreien Felskletterns.

Vor kurzem war ich zu einem Bergfilmabend. Ein Film handelte vom jungen

Franzosen Sebastian Bouin, der in der Verdon-Schlucht einen der derzeit vermutlich schwersten Kletterwege der Welt erschlossen und geklettert hat („DNA“). Von oben eingbohrt, die Sicherungsexen bereits eingehangen, monatelang eingeübt – einfach nur geklettert!

Mit den Regeln aus Tradition wird man nicht zu diesen Leistungen gelangen können.

PS. Ein Ausschnitt für die Redaktion aus den derzeitigen Kletterregeln:

Der sportliche Wert einer Kletterei wird vor allem durch einen sauberen Kletterstil gekennzeichnet, der sich ohne vorheriges Einüben durch Überlegung, Sicherheit und einen wenig unterbrochenen Bewegungsfluss auszeichnet...

Text: Heiko Lehnert (Dresden)
Ur-Sachse, Gipfel- und Turmsammler



Bild: Mathias Weck

Das letzte Bollwerk



Seit wann der Gedanke an eine Besteigung des Münzbergs durch Kalles Hirn irrt, kann er selbst nicht so genau sagen. Es müssen etliche Jahre sein, vermutlich kurze Zeit nach Bekanntwerden dieses mächtigen Turmes.

Manche Bergfreunde stellen ihn auf eine Stufe mit Märchenturm, Hauptdrilling oder Teufelsturm.

Kalle sieht in ihm eher den Cerro Torre des Elbsandstein. So unnahbar, schwierig erreichbar. Dazu schlecht vorhersagbare Umgebungsbedingungen.

Damals waren nur wenige verschwommene Bilder sowie vage Zugangsbeschreibungen verfügbar. Egal, wie eifrig Kalle recherchierte, es waren keine weiteren Details herauszufinden. Und die, die ihn bestiegen hatten, kehrten auffällig wortkarg zurück.

Kalle versuchte seine Kletterkumpels für eine gemeinsame Besteigung zu begeistern. Die meisten wechselten ganz fix das Thema oder verabschiedeten sich überstürzt wegen dringender Termine. Nur wenige gaben zu, dass ihnen Mumm und Erfahrungen für eine derartige Herausforderung fehlen würden.

Damals fehlten Kalle Reife und Selbstbewusstsein, das Projekt im Alleingang (neudeutsch „free solo“) anzugehen. So geriet es langsam in Vergessenheit.

2022 gelangt neue Führerliteratur in Kalles Hände. Beim akribischen Studium bleiben seine Blicke am Münzberg hängen. Endlich detaillierte Aussagen über Zugang und Aufstiege!

Nachfolgend nimmt Kalle die Planung wieder auf, besucht mehrfach die Panoramaterasse der „Kleinen Scheidegg“ (ja, er weiß, daß sich diese in der „richtigen Schweiz“ befindet und nicht in Patagonien - von wegen des Cerro Torre).

Doch die Zeit vergeht, ohne daß sich eine Möglichkeit findet, den Plan zu realisieren. Als sich das Jahr seinem Ende entgegenneigt, bekommt Kalle unverhofft die Gelegenheit, sich

MÜNZBERG

Kalles Abenteuer

drei Wochen lang intensiv mit allen Details zu befassen, sämtliche Fakten auswendig zu lernen.

Anfang Januar 2023 drohen die Meteorologen mit einem bevorstehenden Witterungsumschwung. Schnee sowie Frost stehen ins Haus. Somit allerhöchste Eisenbahn zum Aufbruch, da sich seine vormals eh rudimentäre Winterausrüstung längst in anderen Händen befindet.

Vergebens versucht Kalle Mitstreiter für die Besteigung zu finden. Haben die etwa alle Fracksausen?

An einem verregneten Sonntag bricht er allein auf. Was normalerweise der blanke Blödsinn ist, kommt Kalle zu Pass. So kann er sich bei widrigsten Umständen auf sein eigentliches Ziel vorbereiten. Für Nachmittag und Abend haben die Wetterfrösche Aufklärung versprochen.

Bewusst hat er sich zunächst einige Ziele mit ähnlich hohem Anspruch an Zugang, Schwierigkeit, Höhe und Exponiertheit ausgesucht.

Nacheinander berennt er Wismutwächter, Panoramariff und Ornithologen, kann jedem dieser stolzen Gipfel eine herausragende Erstbegehung abringen. Darüber wird es Nachmittag und damit Zeit für eine Stärkung.

Von der „Kleinen Scheidegg“ aus kann er zusehen, wie sich die Sonne dem Horizont nähert, das Strömen rings um den Münzberg langsam versiegt. Zeit zum Aufbruch!

Nach weitem Weg über die Hochebene erreicht er gefahrlos das Plateau, auf dem der Gipfel steht. In Serpentina steigt er über die Ostseite auf, muss oben angekommen erst einmal pausieren. Das war es, was er vergaß: die Höhenanpassung!

Der Rucksack wird am Wandfuß verstaut, außer dem Gurt und einer Selbstsicherungsschlinge nimmt er nichts mit. In der Westseite angekommen, muss er den Kopf weit in den Nacken legen, um den Gipfelkopf zu erspähen.

Ein letzter Seufzer, ehe er sich an die schwierigen Reibungsseillängen am Einstieg begibt. Kurze Pause nach der ersten Seillänge, Blick nach unten. Schaudern überkommt ihn. Wenn er hier wegfällt, dann war es das! Nur schnell weiter auf den Pfeiler.

Auch hier eine kurze Rast. Kalle studiert die Ausstiegswand. Wie erwartet ist die nicht von ohne. Gerade mit Sonnenuntergang kann er die Hände auf den Gipfelkopf legen, sich mit einem letzten Zug auf selbigen quälen. Das Herz rast, die Lunge schreit nach Sauerstoff.

Wieder etwas zu Luft gekommen, greift Kalle nach der Kapsel und zieht das Buch heraus. Einigermassen enttäuscht muss er registrieren, daß er nicht der Jahreserste auf diesem letzten Bollwerk des Elbsandsteins ist. Es gibt sie also doch noch, die wahren Helden der Berge.

Um nicht vollends im Dunklen klettern zu müssen, macht er seinen Eintrag und begibt sich an den Abstieg.

Die Frage, wie er wieder wohlbehalten am Wandfuß angekommen ist, beantwortet Kalle mit beharrlichem Schweigen begleitet von seinem bekannt süffisanten Grinsen.

Dies werden wir wohl erst seinen Memoiren entnehmen können.

Text: Karsten Kurz (Dresden)
Bornholm - Kletterführer - Autor
(absoluter Kleingipfellihaber)







Comics von Patrick Bertram





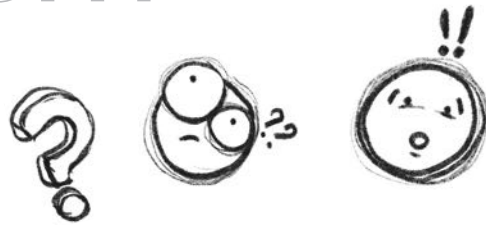
Justus, 14 Jahre alt, nachdem er in einem glatten 10er kurz vor dem Umlenker rausgekippt ist: „**Ich hasse mein Leben.**“ Nach dem Durchstieg dann: „**Oh Papa, ich bin voll geisteskrank**“

Gipfelbucheintrag in Sachsen: „**Da wird der Lauterbach wohl schimpfen, wir waren klettern und nicht impfen.**“

„**We are a sad generation with happy pictures.**“ - Wafaa Amero

Hannes zum Thema Zwischengrade: „**10-/10 ist ein blöder, gender-fluider Zwischengrad.**“

Thomas: „**Komisch, daß ich mit zunehmendem Alter ängstlicher werde, wo ich doch das meiste schon hinter mir habe und eigentlich nichts mehr zu verpassen ist.**“



Tweet bei der Pause am Fels:
„**Sag mal, wo hast Du die Chips versteckt?**“ Mathias: „**Unter der Daunenjacke, Du sitzt gerade drauf**“

Hans-Jürgen Cron zu seiner Tochter Anika, die gerade dabei ist, die Schlüsselstelle einer 7c+ auszubouldern: „**Fummel erst mal den Slopier-Zielgriff ab, damit Du weißt, wo es lang geht.**“

Zoe zu einem Niederländer: „**Oh, Du ziehst keine Kletterschuhe an?**“
Er: „**Macht das einen Unterschied?**“

Markus will einem Mädels in einem 9er einen Tipp geben, die allerdings schon vorher durch schlechte Laune aufgefallen war. Aaron, 12 Jahre alt: „**Lass es, die ist ein schlechtgelauntes Stück Eisen.**“

Tweet fotografiert Schafe an einem Kletterruhetag in Franken und sagt zu Mathias: „**Schau mal den Schäfer an, der schläft gleich ein!**“
Mathias: „**Berufskrankheit.**“

„**Ich muss jetzt gleich mal Waldbaden gehen.**“
(Physiotherapeutin nach anstrengender Sitzung)



Tom, nachdem sein Kletterpartner (Anfänger) mit einem Riesenbündel Uralt-Schlingen (20 Jahre oder älter) am Stand auftaucht: „**Was bringst Du denn da mit?**“ Er: „**Was... Wieso, Du hast doch gesagt, ich soll alles mitbringen?**“

Michaela am Hülloch: „**Hier braucht man eigentlich für alle Routen Strom...**“ Oskar: „**...und das, wo Strom jetzt so teuer ist.**“

Andreas nach dem Durchstieg der Route „Laktatometrie“, 8+/9-: „**Aus meinen Unterarmen kann man jetzt schön nen Latte macchiato machen.**“

Edith zu Joshi betr. des Tritts: „**Da bist Du dann voll spitz drauf.**“

Tanja hat Bizepssehnen- und Schulterprobleme vom Klettern. Eine Freundin, die Physiotherapie lernt, hat sie massiert. Seitdem tut der andere Arm weh. Die angehende Physiotherapeutin daraufhin: „**Wenn Du magst, komme ich nächstes Wochenende wieder, um Dir weh zu tun.**“

Patrick hat nicht so schnell wie gewünscht zu gemacht. „**Ich war nicht sicher ob du ‚Hu!‘ oder ‚Zu!‘ gesagt hast, und da wollte ich dir den freien Durchstieg nicht versauen.**“ Elisabeth: „**Naja, wahrscheinlich war’s beides.**“

Nadja, nach einer Stunde mit fünf Metern Höhengewinn in einem Weg von 20-25 Metern: „**Ich kann nicht klettern wenn meine Sicherungspartnerin so ungeduldig ist!**“

Kletterpärchen, sie zu ihm: „**Also, ich lass mich schon gern von Dir beschimpfen, es muss nur konstruktiv sein.**“



Hilfe!

ABGELAUSCHT

Überhört

Von unten: „Und dann kannst du den linken Fuß links auf die Leiste stellen.“ Aus der Wand: „Was??? Mit dem dritten Krieger am Fels wollte ich nicht gleich anfangen!“

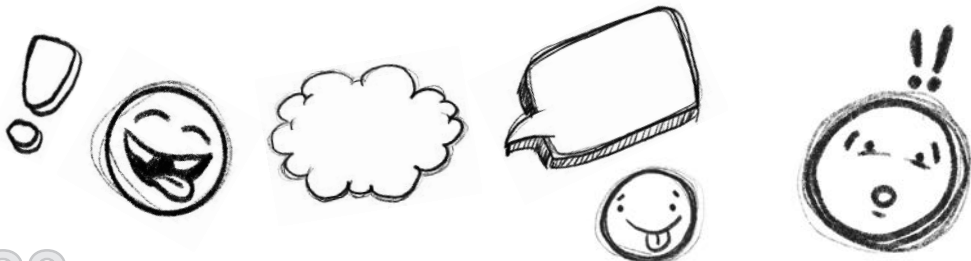
„Das was du machst ist kein Klettern, das ist Meditieren am Fels!“ - Anonym

Marko zu Elisabeth, die sich ausgiebig die Schlüsselstelle anschaut. „Machst du einen ernsthaften Versuch oder evaluierst du noch deine Optionen?“

Zwei Wochen später in einer anderen Route, nach kurzem Hängen im Seil an der Schlüsselstelle und anschließendem souveränen Durchstieg, Ingolf: „Du hast ja für die Schlüsselstelle eine total coole Variante gefunden, da bin ich ja noch nie drauf gekommen“ Elisabeth: „Ich habe ja auch ausgiebig meine Optionen evaluiert!“

Beim Heckeschneiden hat eine Wespe Rainer in die Hand gestochen. Die Hand war bis zum Ellenbogen dick, wird aber langsam wieder besser. „Faust kann ich jetzt wieder ohne Schmerzen machen. Für Rißklemmer habe ich noch zwei verschiedene Größen.“

Aus einem Gipfelbuch: „Berg Heil 2022: Von manchen Bergsteigern vermutet man, sie seien längst verstorben. Dabei sind sie nur verheiratet.“ (01.01.22 Stephani Ernst AW)



Abgeschaut 🤔 Übersehen 🤔

von Patrick Bertram und Tweet Weck

in Franken...

...ist man überrascht!



...wenn auch der Tee Dein Routenproblem nicht lösen kann, ist es ein ernstes Problem.



Darum gibt es keine IG Klettern Cuxhaven

in Cuxhaven...





Klettern und Naturschutz im Norden - Stand Oktober 2023

Gebietsthemen

In den hier nicht erwähnten Gebieten läuft die Betreuung reibungslos.

• Bodensteiner Klippen / Ostlutter: Erschließung

Das kleine Gebiet wird weiter erschlossen. Genaue Infos folgen nach Abschluss der Arbeiten.

• Bad Bentheim / Steinbrüche: Erschließung

In Bad Bentheim gibt es mehrere Steinbruchwände aus Buntsandstein, wenige Kilometer vor der niederländischen Grenze. Sie werden bisher nicht für das Klettern genutzt. Für die Felsen in den „Bentheimer Bergen“ hat Grundbesitzer Graf Christian zu Bentheim-Steinfurt für 2022 eine Klettererlaubnis erteilt. Die Wände am Parkplatz der Freilichtbühne stehen auf Stadtfläche, Kontakt zur Stadt ist hergestellt. Die DAV-Sektion Osnabrück könnte die Steinbrüche betreuen.

• Ith NSG: Novellierung NSG-Verordnung

Die Verordnung von 2009 wird voraussichtlich 2024 mit öffentlicher Beteiligung novelliert. Grund ist das Fehlen des Passus zum Erschwernisausgleich der Grundbesitzer in allen Verordnungen vor 2015. Der Erschwernisausgleich entschädigt für entgangene Einnahmen aus Naturschutzgründen. Nach Aussage der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) Holzminden bleiben die Kletterregelungen bestehen.

• Landkreis Holzminden / Ökologische Station

Im Landkreis Holzminden wurde bei Hessisch-Oldendorf Anfang 2023 eine Ökologische Station des NABU eingerichtet. Sie wird vom Land Niedersachsen finanziert. Ziel ist die langfristige Betreuung von Schutzgebieten inkl. wissenschaftlichem Monitoring. Als erstes Projekt ist eine Erfassung des Einflusses des Kletterns am Ith geplant. Vermutlich als Datenbasis für die Neuauflage der NSG-Verordnung. Wir haben Kontakt zur Leiterin Lisa-Marie Hille aufgenommen, um den Prozess partnerschaftlich zu begleiten.

• Ith / mittlerer Ith NSG

Der Landkreis hat auch auf Nachfrage keine Zeit gehabt, sich mit unserem **Zonierungsvorschlag** für die Bremker, Dohnsener und Hunzener Klippen zu beschäftigen. Kontakte mit den Grundeigentümern haben nicht stattgefunden. Die Situation wird vermutlich im Rahmen der neuen Ith-Verordnung geregelt.

• Ith / südlicher Ith

Zur Erfüllung der **Parkplatz-Kooperation** in Holzen hat der Landkreis das Durchfahrt-Verbotsschild versetzt und die Parkplatzfläche um die Hälfte vergrößert. Auf dem Ithpass wird vom Landkreis ein neuer Parkplatz eingerichtet, die Parksituation auf der Privatstraße zum Zeltplatz soll sich damit entspannen. Zur Erfüllung der Verkehrssicherungspflichten läuft die fachliche Begutachtung der Wege und Bäume, um Handlungsbedarf festzustellen. In Holzen besteht nach der Vogelschutz-Sperrung im Frühjahr Handlungsbedarf im Wegebau.

Beim **Pfingstjugendcamp des DAV-Nord** hat in Luerdissen wieder eine Wegebauaktion mit den Jugendlichen stattgefunden.

• Harz / Okertal LSG: Waldsterben

Die Zusammenarbeit mit den Landesforsten läuft gut, in weiten Teilen wurde inzwischen das Totholz abgeräumt. Auf der Ostseite des Tals ist der Zugang zu den Felsen der Kuhschietentalgruppe, Kaminturm und Lamm erschwert und die Routen teilweise nicht kletterbar. Leider kam es im September 2023 zu einem tödlichen Kletterunfall an der Marienwand.

• Göttinger Wald / Helletal LSG

Bei der wie immer super organisierten und sehr lustigen Göttinger-Wald-Party im September 23 wurden die 2022/23 erschlossenen Routen begutachtet und erstmals der Sportplatz und das Feuerwehrhaus in Benniehausen genutzt. Der DAV Göttingen hat die kleine Hütte vor der Pfeilerwand gepachtet und baut sie als Sektionstreffpunkt auch für Übernachtungen um.

• Selter NSG / Novellierung NSG-Verordnung

Die Verordnung zum NSG Selterklippen wird novelliert, inklusive öffentlicher Beteiligung. Nach Aussage des LK ist noch nicht klar, wann die Novellierung startet. Als erster Schritt wurde Ende 2022 der überfällige Managementplan für das FFH-Gebiet erstellt, inklusive einigen Tagen Felskartierung. **Der Plan empfiehlt leider das Klettern weiterhin zu verbieten.**

Mit Vegetationsgutachter Hjalmar Thiel, der schon mehrfach für den DAV tätig geworden ist, wurde vereinbart, das Gutachten von 2008 zu überarbeiten, um für Verhandlungen mit dem Landkreis Northeim bzw. juristischen Auseinandersetzungen eine naturschutzfachliche Basis zu haben. Voraussetzung für die Gutachtertätigkeit ist die Zustimmung des Landkreises, diese ist angefragt.

• Nördlicher Selter / Imsener Klippen LSG

Die 2021 auf Wunsch des Grundeigentümers ausgesprochene Sperrung des Gebiets durch die UNB Hildesheim besteht weiterhin. Eine Vegetationsbegutachtung der Felsen auf Kosten der Kletterverbände wollte die UNB 2021 nicht durchführen lassen. Das Gutachten, um eine Grundlage für Verhandlungen zur Wiederfreigabe zu haben, ist bei Hjalmar Thiel angefragt. Falls die Erlaubnis zur Begutachtung durch den Landkreis weiter verweigert wird, folgen juristische Auseinandersetzungen.

• Solling / Steinbruch Fürstenberg

Eine im September 23 geplante Rettungsübung mit der Ortsfeuerwehr kam kurzfristig nicht zustande, weil die Feuerwehr zu einem realen Einsatz gerufen wurde. Ein weiterer Termin scheiterte am Wetter.

• Solling / Landkreis Northeim / weiterer Steinbruch

Für einen weiteren Steinbruch ist beim Forstamt Dassel eine Klettererlaubnis angefragt und wird gerade geklärt.

Gestattungsverträge mit Grundeigentümern

In Verträgen mit den Landesforsten und Privatwaldbesitzern übernehmen DAV und IG Klettern die Verkehrssicherungspflicht für die Zustiegswege zu den Felsen.

Die Verträge garantieren uns das Recht zu klettern und stellen die Grundbesitzer von der Haftung frei. Für diese Gebiete bestehen Verträge:

- Ith (2013, 2022, Betreuung IG Klettern / JDAV / DAV Hameln)
- Göttinger Wald / LSG Leinebergland (2019, Betreuung DAV Göttingen)
- Göttinger Wald / Hauwand, Schaukelwand, Faulenseewand (2022, Betreuung DAV Göttingen)
- Thüster Berg / Levedagser Klippen (2020, Betreuung DAV Hannover)
- Südharz / Sösesteinbruch (2020, Betreuung DAV Landesverband)

Verkehrssicherungspflicht / Forstarbeiten

Aus der Haftung folgt die Notwendigkeit der jährlichen Feststellung von Schäden an Wegen und Bäumen sowie deren Behebung. Die Kosten tragen die felsnahen DAV-Sektionen und der Landesverband. Über Förderanträge übernehmen der Bundesverband von DAV und IG Klettern Kosten.

Kommission Sanierung und Sicherheit

Auch 2022/23 wurde Bohrhakenmaterial in erheblicher Anzahl über den IG-Bundesverband bestellt und zur Sanierung und Erschließung im heimischen Fels platziert.

Vogelschutz

In Niedersachsen brüten **50 bis 60 Wanderfalkenpaare** auf Gebäuden und an Felsen und Steinbrüchen. Statistisch sind etwa zwei Drittel der Bruten erfolgreich, im Schnitt fliegen 60-70 Brutvögel aus. **300 Uhupaare** brüten in Niedersachsen an Felsen, an Gebäuden und am Boden, etwa 95 im Weserbergland, doppelt so viel wie 2005. Im Schnitt fliegen 110 Jungvögel aus. Nur wenige Jungvögel erreichen allerdings das Erwachsenenalter. Derzeit betreuen neun Kletterer in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Vogelschützern die Brutplätze.

In folgenden Gebieten brüten Uhus und Wanderfalken an Kletterfelsen:

Süntel/Hohenstein, Ith/Marienau, Ith/Bisperode, Ith/Lüerdissen, Ith/Holzen, Thüster Berg/Kanstein, Thüster Berg/Marienhagen, Selter/Fredener Klippen, Selter/Imsener Klippen, Harz/Okertal, Harz/Eckertal, Westharz/Sösesteinbruch, Göttinger Wald/Mariaspringwand, Göttinger Wald/Helletal.

Der Landkreis Göttingen verwehrt für die potenziellen Brutfelsen eine temporäre Sperrungsregelung, wie sie in allen weiteren Gebieten in Niedersachsen üblich ist. Diese würde ggf. das Klettern an der Papierbergwand und Pattentalwand möglich machen. Voraussetzung für die Vereinbarung einer solchen Regelung wäre der Aufbau einer Vogelschutz-Betreuungsstruktur wie im Weserbergland oder Harz. Der Vogelschutzverein AGO in Göttingen hat auf die Kooperationsanfrage des DAV GÖ im Sommer 2022 bisher nicht reagiert.

Kersten Hänel gestorben

Leider ist **Kersten Hänel**, ehrenamtlicher Vogelschützer, im Alter von nur 53 Jahren Anfang Juli 2023 überraschend gestorben. Viele von uns kannten Kersten von der guten Zusammenarbeit an den Felsen. Sein Tod hat uns menschlich sehr getroffen. Er reißt eine große Lücke in die Betreuungsstruktur des Vogelschutzes.

Felsen außerhalb Niedersachsens

• Sachsen-Anhalt / Nationalpark Harz: Paternosterklippen

Zur Freigabe einiger Felsen im Ilsetal (Paternosterklippen und Gruppe am Novemberturm) wurde der Kontakt zur Bearbeiterin des neuen Wegeplans im Nationalpark Marlene Düngelhoef hergestellt und unsere Wunschvorstellung, auch für weitere Felsen im Eckertal, diskutiert. Die Erfolgsaussichten sind schwer kalkulierbar.

• Sachsen-Anhalt / Rübäländer Zahn

Der 35 Meter hohe Fels mit 15 Routen zwischen 6 und 10- steht auf einem eingezäunten Privatgrundstück inklusive altem Holzhaus an der Bundesstraße

außerhalb von Rübeland. Die Kletterer haben ein mündlich vereinbartes Zugangsrecht zum Felsen. Der betagte Grundeigentümer möchte das Gelände für 10.000 Euro verkaufen. Der Abriss des baufälligen Gebäudeteils würde ca. 16.000 Euro kosten. Die Kosten des Ankaufs könnten über Fördermittel vom Bundesverband und weitere Zuschüsse erbracht werden. Die Quelle der Folgekosten ist unsicher. Das Projekt wurde im Herbst dem Vorstand der Sektion Wernigerode vorgestellt, die als Träger infrage käme. Zur Entscheidung wurden die genauen Folgen (Baurecht, Haftung, Kosten) beim Bauordnungsamt des Landkreises Harz eingeholt.

• Sachsen-Anhalt / Kamelfelsengruppe

Die kleine Sandsteinfelsengruppe bei Westerhausen am Nordharzrand wurde mit zusätzlichen Haken und Routen nacherschlossen.

• Sachsen / Steinbruch Holzberg: Verfüllung als Deponie

Seit einigen Jahren wird um den Klettersteinbruch Holzberg östlich von Leipzig ein erbitterter Streit geführt. Der Steinbruch ist ein wertvolles Feuchtbiotop. Die Betreiberfirma Kafril hat den bestehenden Klettervertrag mit dem DAV Leipzig gekündigt und beabsichtigt den Steinbruch als Deponie zu verfüllen. Damit würden die Klettermöglichkeit und das Biotop zerstört werden. Einen von der Landesregierung Sachsens angebotenen Alternativstandort hat Kafril abgelehnt. Ein breiter Zusammenschluss von Naturschützern und Klettern setzt sich intensiv für den Erhalt des Holzberg-Steinbruchs ein. Näheres bei Facebook-Gruppen: Bürgerinitiative Böhlitz rettet den Holzberg und Holzbergfreunde Wurzen.

• Thüringen / Arenshausen / Steinbruch Siechenberg

Der Managementplan für das FFH-Gebiet 198 Leinetalhänge westlich Heiligenstadt sieht im Gegensatz zur Verordnung ein Kletterverbot an den Felsen bei Arenshausen vor. Nach Aussage der UNB soll das Verbot nicht aktiv durchgesetzt werden. Ob Managementpläne in Thüringen rechtsverbindlich sind, muss mit dem Landesverwaltungsamt geklärt werden. Nach Aussagen der thüringischen DAV-Landesverbände wurde der Landessportbund bei der Erstellung nicht beteiligt.

• Baden-Württemberg / Battert / Badener Wand

Im Konflikt um die Sperrung der Badener Wand im Battert hat das zuständige Regierungspräsidium Karlsruhe gegen bundesweite Proteste der Kletterverbände Tatsachen geschaffen, die Haken entfernen lassen und den Felsen gesperrt. Der Fels wurde seit Jahren von Wanderfalken als Brutplatz genutzt und halbjährlich gesperrt, allerdings wurde die Brut immer wieder abgebrochen.

Kooperation

• Ith / Steinbruch Bisperode: Bürgerinitiative DepoNIE / Verfüllung als Deponie Klasse 1

Im Steinbruch soll auch „freigemessener“ Bauschutt aus dem im Frühling 2022 stillgelegten Atomkraftwerk Grohnde bei Hameln eingelagert werden. Die Bürgerinitiative müht sich nach Kräften, die Verfüllung des Steinbruchs zu verhindern. Der DAV und die IG beteiligen sich an der BI. Britta Kellermann, eine der Initiatorinnen der BI, gehört als Abgeordnete der Grünen seit Ende 2022 dem Niedersächsischen Landtag an.

Kommunikation

• Internet

Hauptkommunikationskanäle sind die Seite der IG Klettern, des Landesverbandes Nord des DAV, im Göttinger Raum die Seite DAV Göttingen. Die wichtigsten Meldungen werden mit den Facebookgruppen Klettern in Norddeutschland mit 3753 Menschen und Harzer Klippenstürmer mit 505 Menschen verlinkt.

Weitere Themen

• Mitgliederentwicklung

Stand 10/2023: 590 Mitgliedschaften = 812 Personen (wegen Familienmitgliedschaften). Jahresbeitrag ist 30 Euro.

• Ausbildung 2023: 55 Personen.

Kursformate: Von der Halle an den Fels (mobile Sicherungsmittel) / Mehrseillängen / Lebensraum Fels

• Klemmkeil

1.500 Printexemplare, ca. 10.000 Downloads.
Beiträge sind herzlich willkommen!

Euer Vorstand

Axel + Angie + Daniel



KONTAKTE

IG Klettern - Kontakte

Geschäftsstelle / Mitgliederverwaltung Geschäftsstelle IG Klettern Niedersachsen e.V.

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Vorstand Vorsitzender

Axel Hake
Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0151 58120116

Stellvertretender Vorsitzender

Daniel Dammeier
Fichtenstraße 33
37632 Eschershausen/Ith
Tel.: 0511 54545885

Stellvertretender Vorsitzender

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Erweiterter Vorstand Kassenwart

Christian Wilmes
chris.wilmes@web.de

Kassenprüfer

Michael Kramer
Egestorffstraße 18
30449 Hannover
Tel.: 0511 2134546

Christian Asholt
Wemelstraße 8
30890 Barsinghausen
Tel.: 05105 81801

Schriftführer

Wiltrud Rex
wila.rex@gmx.de

Öffentlichkeitsarbeit

Nina Höltkemeier
Mittelstraße 30
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 64172

Ausbildung

Angie Faust
Hahnenstraße 9
30167 Hannover
Tel.: 0170 7455824

Sanierung & Sicherheit

Arne Grage
Fröbelstraße 1
30451 Hannover
Tel.: 0511 2106357

Vogel-/ Artenschutz (Koordination)

Axel Hake
Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0151 58120116

Gebietsbetreuung (Wegebau, Hakensanierung, Infotafeln)

Wesergebirge & Süntel

Christian Asholt
Wemelstraße 8
30890 Barsinghausen
Tel.: 05105 81801

Wilfried Haaks
Lausitzer Weg 15
22455 Hamburg
Tel.: 040 5551660

Nördlicher Ith

Reinhard Arndt
Südstraße 4
31860 Emmerthal
Tel.: 05155 5589

Karsten Graf
Münsterkirchhof 7
31785 Hameln
Tel.: 05151 924123

Mittlerer Ith

Markus Hutter
Seestraße 15
30171 Hannover
Tel.: 0511 2834426

Oliver Hartmann
Grünberger Straße 12
31073 Grünenplan
Tel.: 05187 301680

Südlicher Ith

Daniel Dammeier
Fichtenstraße 33
37632 Eschershausen/Ith
Tel.: 0511 54545885

Kanstein DAV Hannover

Claudia Carl
Am Lisholze 3
30177 Hannover
Tel.: 0511 6966373

Selter

Arne Grage
Fröbelstraße 1
30451 Hannover
Tel.: 0511 2106357

Westharz & Hainberg

Johannes Schlatow
Tel.: 0175 7163498

Axel Hake
Heinrichstraße 38
38106 Braunschweig
Tel.: 0151 58120116

Stefan Bernert

Reischauer Straße 4
38867 Bad Harzburg
Tel.: 05322 554616

Richard Goedeke

Siekgraben 56
38124 Braunschweig
Tel.: 0531 6149140

Südharz

Falco Bartus
37574 Einbeck
falco.b@gmx.de

Göttinger Wald

Ansgar Weingarten
37073 Göttingen
Ingo Simon
37130 Reinhausen

Der Klemmkeil Redaktion

Tweet und Mathias Weck
Lattenkamp 88
22299 Hamburg
Tel.: 040 365096

Axel Hake

Kramerstraße 21a
38122 Braunschweig
Tel.: 0531 796467
Tel.: 0151 58120116

Patrick Bertram

Windmühlenstraße 17
31141 Hildesheim
Tel.: 0151/26380897

Anzeigenredaktion

Gianluca Lezzi
Bahnhofstraße 19a
37697 Lauenförde
Tel.: 0176 24007400
marketing@ig-klettern-niedersachsen.de



DIE BEITRITTSERKLÄRUNG

➡ JA, ICH WILL!

Ich/Wir erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt zur IG Klettern Niedersachsen e.V. als: (bitte ankreuzen)

- ☐ **aktives Mitglied** (Einzelmitglied, älter als 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 30,00
- ☐ **Jugendmitglied** (Einzelmitglied bis 16 Jahre)
zum Jahresbeitrag von EUR 10,00
- ☐ **Familienmitglied** (Ehepaar / eheähnliche Lebensgemeinschaft. mind. 1 Kind)
zum Jahresbeitrag von EUR 40,00
Namen der Familienmitglieder _____
- ☐ **förderndes Mitglied**
zum Jahresbeitrag von _____ (mind. EUR 100,00)

Name / Vorname

Anschrift

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Beruf

Telefon

E-Mail

Der Jahresbeitrag soll per Lastschriftverfahren eingezogen werden.
Hierzu ermächtige(n) ich/wir die IG KLETTERN NIEDERSACHSEN e.V. widerruflich die von mir/uns zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos:

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

durch Lastschrift einzuziehen.
Wenn das Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort / Datum

Unterschrift

Bitte einsenden an:

Angie Faust · IG Klettern Niedersachsen e.V. · Hahnenstr. 9 · 30167 Hannover



FAQ OFF!

Erfolgreiche Medienproduktion braucht
individuelle Beratung. Von Mensch zu Mensch.

Das Web hat unser Leben verändert und vieles einfacher gemacht – auch die Medienproduktion. Das ist gut so. Doch wenn Lösungen jenseits von 08/15 gefragt sind, kommt das Prinzip „FAQ“ an seine Grenzen. Für solche Fälle haben wir bei Stieber ein exzellentes Team qualifizierter und erfahrener Mitarbeiter. Und dazu ein ganz spezielles Tool: Telefon.
Rufen Sie an: 0 93 43/62 05-0. Wir beraten Sie – gerne!

97922 Lauda-Königshofen · Telefon: 0 93 43/62 05-0 · www.stieberdruck.de

Stieber



SFU

1983-2023

seit 40 Jahren unterwegs

**OUTDOOR, TREKKING, BERGSPORT,
BEKLEIDUNG, SCHUHE UND MEHR**

SFU – SACHEN FÜR UNTERWEGS GmbH

Neue Straße 20 | 38100 Braunschweig | 0531 13666

Schillerstraße 33 | 30159 Hannover | 0511 4503010



www.sfu.de